

# Breslauer

Morgenblatt.

Sonntag den 10. Januar 1858.

Nr. 15.

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 9. Januar. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatschuldcheine 82½ G. Prämien-Anleihe 114 G. Schlesier-Bank-Verein 86 G. Commandant-Antheile 105 G. Köln-Münden 150½ G. Alte Freiburger 115 G. Neue Freiburger 108 G. Oberschlesische Litt. A. 138½ G. Oberschlesische Litt. B. 128 G. Oberschlesische Litt. C. 138½ G. Wilhelm-Bahn 54 G. Rheinische Altien 101 G. Darmstädter 99½ G. Deßauer-Bank-Altien 48 G. Österreich. Kredit-Altien 113 G. Österreich. National-Anleihe 82½ G. Wien 2 Monate 96½ G. Ludwigshafen-Berbach 144 G. Darmstädter Zettelbank 91½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 53 G. Österreich. Staats-Eisenbahn-Altien 198 G. Oppeln-Tarnowitzer 70½ G. — Schließt festster.

## Telegraphische Nachrichten.

Turin, 5. Januar. In der heutigen Nacht ist das Theater Alfieri bis auf den Grund niedergebrannt. In Savoyen wurde am 28. Dezember eine starke Erdbebenwelle verursacht.

Neapel, 3. Januar. Alle in der Nähe des Vesuvus befindlichen Brunnen sind ausgetrocknet, eine Erscheinung, die heftigen Ausbrüchen vorzugehen scheint.

Benedig, 7. Januar. In der am 29. Dezember abgehaltenen Sitzung der hiesigen Handelskammer wurde Ritter Reali zum Präsidenten, Ritter Mondolfo zum Vicepräsidenten gewählt.

Breslau, 9. Januar. [Bur Situation.] Wie man aus Berlin meldet, werden von den verschiedenen parlamentarischen Parteien bereits lebhafte Vorbereitungen getroffen, um sich über ihre Tätigkeit auf dem bevorstehenden Landtag, welchem übrigens voraussichtlich nur eine kurze Dauer gegönnt ist, zu verständigen. Da die bevorstehende Session die letzte in dieser Legislaturperiode ist, und jeder Partei gewisse Lieblingswünsche unerfüllt bleiben, lädt sich erwarten, daß es an — letzten Versuchen nicht fehlen werde.

In der diplomatischen Welt scheint die Frage wegen der Donau-Schiffahrt mit großem Ernst und Eifer ventilirt zu werden. Wie uns gestern aus Berlin, gehen uns heute aus Paris, London und Brüssel die Vota der tonangebenden Organe zu, welche sich über den Rechtspunkt und das Interesse der einzelnen Staaten zu der Frage, welche, wie aus den Mittheilungen des „Nord“ hervorgeht, durchaus nicht blos eine formelle Bedeutung hat, ausschliefen. Der pariser Korrespondent der „Allg. Ztg.“ meint, daß die Frage als das Feld benutzt werden würde, auf welchem Österreich zur Schlichtung der Unionsfrage jene Zugeständnisse wird machen können, die als Erfaß für die von Frankreich geprägte Unionsidee zu gelten haben, obwohl der „Constitutionnel“ heute noch behauptet, daß Frankreich diese Idee bis aufs Neuerste behaupten werde.

Der Streit zwischen dem „Spectateur“, welcher trotz aller Demensis bei seiner Behauptung, daß österreichisch-englische Bündnis betreffend, stehen bleibt, und der offiziösen französischen Presse währt fort und hat noch an Wichtigkeit gewonnen, seit der „Constitutionnel“ sein Wort dazu spricht. Natürlich will derselbe dem französischen Prestige kein Federchen ausruften lassen, obwohl es ihm freilich an Thatsachen fehlt, um den Glanz derselben frisch aufzupuzen.

Wie die Gortschakoffische Note das Recht Deutschlands in dem Konflikt mit Dänemark anerkennt, so lädt sich jetzt auch die russische Presse herbei, in gleichem Sinne zu urtheilen.

Die „St. Petersburger Zeitung“ vom 2. d. M. enthält eine staatsrechtliche Auseinandersetzung der gegenwärtigen Lage des Streits zwischen Deutschland und Dänemark, aus welcher sie die nachstehenden Schlüssefolgerungen zieht: „Es liegt also ganz außer allem Zweifel, daß Dänemark ganz bestimmt Verpflichtungen eingegangen ist, die es zu erfüllen rechtlich gehalten ist. Diese Verpflichtungen lassen sich nach Maßgabe der (österreichischen) Depesche vom 26. Dezember (1851) kurz dahin zusammenfassen, daß die neue Staatsordnung auf verfassungsmäßigem Wege bewertstellt werden sollte, und zwar so, daß durch dieselbe kein Theil dem andern untergeordnet sei; es war also Parität und Selbständigkeit der einzelnen Landesteile als leitendes Prinzip aufgestellt und von Dänemark anerkannt, so wie die Nicht-Inkorporation Schleswigs in Dänemark. Die Veranlassung, welche die deutsch-dänische Angelegenheit jetzt zu einer abermaligen bundesmäßigen Verhandlung bringt, ist die, daß Dänemark seine übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt hat. Die Herzogthümer halten sich in ihrer angeborenen Loyalität in der Opposition gegen die dänische Regierung streng an die Abmachungen von 1850 bis 1852, so wie an die deshalb allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 und wünschen selbstredend auch nichts weiter, als daß ihnen die gemachten Verhandlungen und deren Konsequenzen erfüllt werden.“

## Preußen.

Berlin, 8. Jan. [Die Donauschiffahrts-Alte.] Eine pariser Korrespondenz der „Allg. Z.“ widerspricht der Behauptung österreichischer Blätter, als sei die zunächst zwischen Frankreich und Österreich entstandene Controverse bezüglich der Donauschiffahrtsalte rein formeller Natur, und bereits der Ausgleich nahe. Vielmehr habe das britische Kabinett der von dem Grafen Walensti in seiner Note vom 7. v. M. aufgestellten Behauptung: daß die von der Donau-Uferstaaten-Kommission ausgearbeitete Konvention der Sanktion der pariser Konferenz bedürfe, förmlich beigegeben, und in diesem Sinne seinen Geländen in Wien so eben instruiert. Auch Preußen habe bereits ein Gleiche gethan, und noch mehr mache, wie zu erwarten, Russland hierin gemeinsame Sache mit Frankreich. Die Diplomatie betrachte diese neu hervortretende Differenz vielfach als das Feld, auf welchem Österreich zur Schlichtung der Unionsfrage jene Zugeständnisse werden können, die als Erfaß für die von Frankreich aufgeworfene Idee der Union beider Donaufürstenthümer zu gelten haben. Schließlich wird folgende Übersicht der französischen Note vom 7. Dezember v. J. gegeben: „Die Gründe, welche Frankreich für das Verlangen geltend macht, daß die von der Donau-Uferstaaten-Kommission ausgearbeitete Konvention der Sanktion der pariser Konferenz unterworfen werde, sind dem Art. 17 und 19 des Friedensvertrags vom 30. März entlehnt. Nach dem Wortlaut des Art. 17 hat die Donau-Uferstaaten-Kommission die Verordnungen über die Schiffahrt und die Polizei nur auszuüben, hebt die französische Note hervor. Folglich schließt Graf Walensti, sieht ihr nicht die Befugniß zu, solche Verordnungen zur Potenz eines internationalen Vertrags ohne Mitwirkung der pariser Konferenz zu erheben. Denn, sieht die französische Note hinzu, der Art. 19 des Friedensvertrages sagt ausdrücklich: „Um die Ausführung

der nach gemeinsamem Einverständnis und nach den hier oben angegebenen Grundsätzen festgesetzten Verordnungen zu sichern, wird jede der vertrag eingehenden Mächte das Recht haben, alle Zeit zwei leichte Fahrzeuge an den Donaumündungen kreuzen zu lassen.“ Die im Art. 19 gebrauchten Ausdrücke „nach gemeinsamem Einverständnis festgesetzten Verordnungen“, meint das französische Kabinett, begründen in unwiderleglicher Art, daß der Friedensvertrag vom 30. März der pariser Konferenz nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung reservirte, die von der Donau-Uferstaaten-Kommission ausgearbeiteten Verordnungen nach gemeinsamem Einverständnis aller vertrag eingehenden Mächte festzustellen. — Die Gegengründe des österreichischen Cabinets sind bis jetzt noch nicht in einer Antwortnote formulirt. Bis zur Stunde ist nur in mündlicher Form seitens des wiener Hofs das Aufkommen Frankreichs abgelebt worden, was gerade die Depesche des Grafen Walensti vom 7. vorigen Monats zunächst motivirte. Da die französische Depesche allen vertrag eingehenden Mächten mitgetheilt worden ist, kann Österreich nicht umhin, schriftlich darauf zu erwidern.“

[Die Schiffahrtsalte,] welche die Kommission der Donau-Uferstaaten zu Wien ausgearbeitet hat, besteht aus 47 Artikeln. Nach den sferneren Mittheilungen des „Nord“ bestimmt der Artikel 16 über die wechselseitige Cabotage, — (wie der „Nord“ mittheilt, in Widerspruch mit dem 16. Artikel des Vertrags vom 30. März, wonach alle Flaggen auf dem Fuß einer vollkommenen Gleichheit behandelt werden sollen) — daß die Uferstaaten sich das Recht der kleinen Schiffahrt vorbehalten, und dasselbe mit strenger Beobachtung der einzelnen Landesgesetze und Verordnungen ausüben werden.“ Der „Nord“ sieht darin eine Beschränkung der freien Schiffahrt auf der oberen Donau. Die Cabotage-Unternehmer, die vom unteren Strom kommen, wo die Gezeitgebung der Uferstaaten noch unvollständig ist, und der freien Schiffahrt wenig Hindernisse entgegenstehen würden, sich auf dem oberen Strom den Quälereien der Douanen und übertriebenen Abgaben unterwerfen sehen. Bewaffnet mit seiner Gewerbesteuergesetzgebung, würde der österreichische Fiskus ihre Handelsbücher einsehen, sie seiner Gewerbesteuergesetzgebung unterwerfen, und von ihnen 6 % ihres jährlichen Gewinnminns verlangen, noch mehr, vor allen diesen peinlichen und lästigen Formalitäten würde die Schiffahrt zu Gunsten eines Fonds für die Aufzehrten und für die Erhaltung der Schiffbarkeit einem bis jetzt noch nicht festgelegten und normirten Tribute unterworfen werden. Die Schiffe der oberen Uferstaaten würden dagegen mit voller Sicherheit den unteren Lauf des Stromes befahren können, und in ihrem Handelsverkehr nur illusorischen Bestimmungen und einer unbedeutenden Abgabe unterworfen sein. Die Bestimmung jenes Artikels beschränkt daher nicht nur die Fluß-Cabotage auf drei oder vier Häfen der unteren Donau, sondern setzt sie auch noch einer ruinierten und unmöglich durchzuführenden Konkurrenz mit der österreichischen Dampfschiffahrtspkompanie aus, die ohnehin schon durch die Beihilfe der Regierung und ihre bedeutenden Etablissements den ganzen Lauf des Stroms entlang so gut wie privilegiert ist. — In der Bestimmung, daß „keine Gewöhnlichkeit, welche die Schiffahrt hindern könnte, an den Ufern der Donau aufgerichtet werden darf“, sieht der „Nord“ die Begünstigung für alle möglichen Schifffahrten, durch welche man alle bauliche Ausführungen, die den österreichischen Etablissements eine Konkurrenz machen könnten, zu verhindern im Stande wäre. — Als ausdrücklich zu Gunsten der Türkei abgesetzt bezeichnet im „Nord“ den Artikel 9, welcher der Beratung der Kommission nicht einmal vorgelegen hat, und erst im Augenblick der Unterzeichnung von den 4 Kommissaren der Alte beigegeben ist. Dieser Artikel lautet: „Die Niederlassungen und Etablissements zum Gebrauch der Agenturen der Kompanien werden den Gelehrten unterworfen sein, welche die Gründungsbehörde des Landes, in dem sie errichtet werden, regeln.“ Da nun die ottomanische Gesetz Jedermann, der nicht Unterthan der Worte ist, das Besitzrecht absprechen, so würde daraus die systematische Ausschließung jeder fremden Gesellschaft folgen, die sich auf dem rechten Ufer der Donau niederlassen wollte. Durch die Bestimmung des Art. 16, daß auf der Donau ein angemessener Zoll erhoben würde, wollte der pariser Vertrag für eine Decouver zu Gunsten der Arbeiten sorgen, welche die Erhaltung der Schiffbarkeit des Stromes erfordert. Die Schiffahrtsalte der Uferstaaten-Kommission bestimmt, daß eine Abgabe derselben Natur auf dem oberen Theil des Stromes erhoben werden sollte; nach dem „Nord“ würde das heißen, das Schiff zum zweitmal einer Taxe unterwerfen, die es schon an der Mündung entricht hat. Über die Nebenflüsse beobachtet die Art. ein absolutes Stillschweigen, welches der Entwicklung Serbiens und der Donaufürstenthümer sehr großen Nachtheil bringen könnte. Es waren schon mit der Moldau und Serbiens Verhandlungen in Betrieb des Sereth und der Same eingeleitet; das Stillschweigen der Alte möchte aber diesen Verhandlungen wohl bereits ein Ende gemacht haben. Schiffe, die von Meeren kommen oder nach denselben bestimmt sind, dürfen weder Waren noch Personen führen, die eine andere Bestimmung haben. In ihrem Laufe können die Fahrzeuge von den Zoll- und Polizeibeamten ganz nach deren Belieben visitirt werden; es können Siegel angelegt, Wächter an den Bord des Schiffes gesetzt werden. — Alles bis an den Bestimmungsort des leichten, und natürlich auf seine Kosten.

± Berlin, 8. Januar. In den Kreisen der Abgeordneten zum Landtage wird es bereits beständig. Es sind schon mehrere Mitglieder der Häuser hier eingetroffen, um Besprechungen mit den hiesigen Abgeordneten zu halten. Die Rechte hat schon, soweit sie hier jetzt vertreten ist, eine Versammlung gehabt. Die Stimmenstellung ist nach den erfolgten Ermittlungen noch dieselbe, wie in der vorhergegangenen Session. Als Kandidat für die Rechte zur Präsidentur des Abgeordneten-Hauses wird Graf Eulenburg gestellt werden. Ihm entgegen wird der Graf Schwerin auf die Kandidatenliste gesetzt. Derselbe ist in Folge seiner parlamentarischen Thätigkeit nach Berlin übergesiedelt und wohnt in der Anhaltstraße.

Dem Vernehmen nach begiebt sich der bisherige preußische Gesandte bei der Pforte, Hr. v. Wildenbruch, wieder auf seinen Posten zurück. Es gehen die Meinungen und Behauptungen darüber weit auseinander, ob derselbe für die Dauer in Konstantinopel bleiben oder ob er nur so lange dort verweilen wird, bis er einen Nachfolger erhalten hat. Man macht, ob mit Recht oder mit Unrecht, soll dahn gestellt bleiben, die Andeutung, daß er den Wunsch zu erkennen gegeben habe, bei einem anderen Hofe verwendet zu werden.

Das neue Anzeigebatt, welches seit Neujahr unter dem Namen „Verordnungs- und Intelligenzblatt“ herausgegeben wird, erfreut sich einer nicht unbedeutenden Abonnentenzahl und ist in allen öffentlichen Lokalen ausgelegt. Dagegen ist aber die Menge der Inserate, welche das Blatt bis jetzt aufzuweisen hat, noch gering. Die vorzüglichste Einnahme bildet aber diese, da das Abonnement kaum die Kosten für das Papier und die Steuer deckt. Die sonstigen Urfosten und die Pachtsumme, sowie der Vortheil des Unternehmens muß aus den Gebühren für die Inserate gewonnen werden.

Berlin, 7. Januar. Die bevorstehende Landtagssession durfte die fürste der bisher abgehaltenen sein, da sie noch vor Palmsonntag (28. März), also nach 2½-monatlicher Dauer beendet werden soll. Es ist in Ansehung der obwaltenden Verhältnisse von der be-

absichtigen Einbringung mehrerer Vorlagen Abstand genommen worden. Den Hauptgegenstand der Berathung wird das Budget bilden, wobei allerdings mehrfach Principienfragen debattirt werden möchten. So wird der Ministerpräsident mit einer Reihe, auf die Hebung der Marine bezüglichen Anträgen hervortreten, welche, nach den zwischen den hier bereits zahlreich anwesenden Abgeordneten stattgehabten Besprechungen zu urtheilen, mit Majorität angenommen werden dürfen. Es geschieht bereits gegenwärtig für die Fortifikation preußischer Häfen Schritte, welche noch im Laufe dieses Jahres zu bedeutenden Bauten fortgeführt werden sollen. So finden bereits gegenwärtig Unterhandlungen wegen Aufführung von Befestigungsarbeiten an der Ost- und Westhafenanstalt bei Swinemünde und zwar wegen Genehmigung zur Abtragung des erforderlichen Grund und Bodens mit der Hafenbauverwaltung statt. (Dr. J.)

## Oesterreich.

Wien, 8. Januar. [Tagesbericht.] In seinem Testamente hat Radetzky, wie gemeldet, angeordnet, daß er zu Wezdorf in Niederösterreich an der Seite des vor drei Jahren verstorbenen Feldmarschalls Freiherrn v. Wimpffen bestattet werde. Wezdorf ist ein Ort bei Korneuburg, der dem früheren Armeelieferanten Backfrieler, einem Freunde Radetzky's, gehört, und wo der Bewunderer der Helden Österreichs auf seine Kosten einen Hügel zur „Walhalla“ umgestaltet, die mit den Bildnissen und Statuen österreichischer berühmter Generale gesetzt und mit einer Gruft versehen ist, in welcher nun Graf Radetzky beigesetzt werden wird. Vor der Gruft, deren Eingang pyramidenartig gestaltet ist, stehen Grenadiere aus Erz Wache, und den Eingang zum „Heldenberge“, wie der Hügel heißt, auf dem sich die Walhalla befindet, zieren zwei große Löwen; all diese Erzgebilde hat Rammelmayer gefertigt, die Portraits hat zumeist Georg Decker gemalt. Das Leichenbegängnis wird auf Staatskosten am 14. d. in Mailand beginnen; die Generale Bratislaw, Hes, Wimpffen, Schlick, Schaafgotsche, Edmund Schwarzenberg, Clam, Friedrich Lichtenstein und F. Gynatten, welche unter dem Marschall in hervorragenden Stellungen in Italien gedient, werden denselben beiwohnen. Der Leichnam wird in Mailand auf den Bahnhof feierlich übertragen, mittels Separat-Train nach Benedig, dann auf einem Kriegsschiffe nach Triest und auf der Eisenbahn nach Wien geführt und sofort nach Wezdorf geführt. Überall rückt das Militär zur Parade aus, überall wird Trauergottesdienst abgehalten. Die russische Armee legt eine dreitägige Trauer an. — Wie wir vernnehmen, wird dem Marschall in Wien ein Monument gesetzt werden.

Die Zahl der vom hiesigen Kindelhause theils in demselben verpflegten, theils nach auswärts in Kost gegebenen unehelichen Kinder beträgt im letzten Jahre 15,400, also um 1300 mehr als im Jahre 1856. Es werden in der Regel 600 Kinder in der Anstalt verpflegt, die andern auf das Land in Kost gegeben. Erschreckend ist es zu vernehmen, daß jährlich 40–70 p.C. der Kinder sterben; in den ersten drei Monaten des vergangenen Jahres wurden 370 von der Diarrhoe befallen und davon starben 312. Der monatliche Zuwachs beträgt von 600–770 Kinder, die Todesfälle variieren zwischen 4–600. — Zahlen sprechen am deutlichsten.

Der Unterstützungsverein der hiesigen Studirenden der medizinischen Fakultät besaß im abgelaufenen Jahre ein Kapital von 10,624 fl. Die Jahreseinnahme betrug 2648 fl. Der Ball trug 807 fl. ein. An Unterstützungs geldern für hilfsbedürftige Studirende wurden 1485 fl. verausgabt.

Stuwer, der Feuerwerker, dessen Name einer der populärsten in Wien war, indem es fast stets regnete, wenn er ein Feuerwerk ankündigte, weshalb man an solchen Tagen sich weislich hütete einen Aufzug zu unternehmen, hat sich gestern in einem Anfalle von Geisteszerstreuung in seinem Laboratorium im Prater erschossen. Der Mann lebte in ganz geordneten Verhältnissen.

Der Bußfall walzt auf ganz eigenthümliche Weise. Herr Baron Python, einer der Direktoren der Dampfschiffahrtsgesellschaft und Chef des Hauses Schulz und Comp., besaß ein Los für die Lotterie der Dampfschiffahrt, das er fortgab. Es gelangte in die Hände eines stockenauer Lieferanten Namens Schumann, der wegen Konflikten mit den Behörden, die bei seinen Ablieferungen für die stockenauer Monturskommission nicht Alles in Ordnung fanden, in Gewahrsam gebracht wurde. Dasselbst erhielt er nun die freudige Kunde, daß er bei der letztenziehung mit seinem Los den Hauptpreis gemacht und 100,000 fl. gewonnen habe!

Das gestrige Konzert und der Ball der „Aurora“ sind glänzend ausgefallen. Fr. Titjens, Fr. Bozler, die Herren Sonnenthal, Reichardt und Leopold von Meyer wirkten beim Konzerte mit, Johann Strauss dirigierte die Tanzmusik.

Die größte Neuigkeit des heutigen Tages ist, daß die „Grille“, Fr. Gößmann, der Miss Julia Pastrana einen Privatbesuch abgestattet hat. Die beiden Celebritäten sollen aneinander Gefallen gefunden haben, namentlich die weiße an der „schwarzen Grille.“

Wien, 8. Januar. Die pariser Blätter haben vollkommen Recht, daß sie sich beileben, die Errichtung eines geheimen Vertrages zwischen England und Österreich in Abrede zu stellen, weil es für das Prestige des französischen Kaiserreiches nichts Gefährlicheres geben kann, als die Versuche der Großmächte, sich von jeder Beeinflussung französischer Kabinettsanschauungen loszusagen und Allianzen anzubauen, wobei Frankreich die Rolle eines müßigen Zusehers zu spielen gezwungen ist. Die Behauptungen der pariser offiziösen Presse ändern jedoch nichts an dem eigentlichen Sachverhalte, und es wird in hiesigen Kreisen keineswegs in Abrede gestellt, daß zwischen Österreich und England eine Verständigung über ein gemeinschaftliches Vorgehen im Falle des Eintrittes bestimmter Eventualitäten erfolgt ist. Nur darüber beobachtet man ein strenges Stillschweigen, in welcher Form dieselbe stattgefunden habe. Es ist jedoch keineswegs damit die Absicht ausgespro-

hen, Frankreich in eine isolierte Lage zu versetzen, das pariser Kabinet dürfte sich wahrscheinlich auch für diesen Fall vorgesehen haben. Österreich und England wollten sich nur gegen die Gelüste einer diplomatischen Suprematie sicher stellen und den Beweis liefern, daß es für keine Macht räthlich erscheine, mit Allianzen ein leichtfertiges Spiel zu treiben, und gewissermaßen die Citrone wegzuswerfen, wenn sie ausgepreßt erscheint. Die Verbindung der beiden genannten Großmächte hat auch nach keiner Seite hin einen bedrohlichen Charakter. Weder England noch Österreich wollen den Einfluß, den sie damit erlangt, benutzen, um sich in die Angelegenheiten anderer Mächte einzumengen. Beide fühlen sich stark genug, um allfälligen Angriffen nach außen zu begegnen; sie sind aber hinlänglich mit ihrer eigenen Angelegenheit beschäftigt und wollen erzielen, daß nicht auf eine leichtsinnige Weise oder durch die Laune einer einzelnen Macht, der europäische Friede kompromittiert werde. — Großes Aufsehen erregte hier die Nachricht, daß es unserem Kabinet gelungen, eine Versöhnung zwischen England und Neapel herbeizuführen. Wir vernehmen nämlich, daß alle Einleitungen zu einer Wiederanfüllung des diplomatischen Verkehrs getroffen und Sir Temple bestimmt sei, England in Neapel als Gesandter zu vertreten. — Der Diözesanbischof Ham in Szathmar ist an einer Lungenlähmung gestorben.

**Mailand.** 5. Januar. Nadezko ist tot und der hiesige Erzbischof wurde vor einem Schlaganfall getroffen und ist dem Tode nahe. Der Patriarch von Venedig starb auch vor einiger Zeit; man nennt als seinen Nachfolger einen würdigen Bischof aus Siebenbürgen. Uebrigens ist diese Patriarchen-Würde ein bloßer Titel wie der von Lissabon. — In diesen Tagen hat hier ein erfreuliches Ereignis stattgefunden, nämlich die Errichtung einer Bank zur Unterstützung des Handels in der jetzigen Finanz-Kalamität. Hier ist dieselbe nicht durch Aktien-Schwindel entstanden, dazu ist der Italiener zu vorsichtig, sondern durch das Haupt-Produkt des Landes, die Seide. Im vergangenen Jahre hatten die hiesigen Landbesitzer bei den hohen Preisen sehr viel gewonnen, so daß auch dieses Jahr die Einkäufe sich sehr gut anliegen. Allein auf einmal ist der Preis der Seide durch den Mangel an Bestellungen nach Frankreich, England u. s. w. dergestalt gefallen, daß die Seidenhändler sich in der größten Verlegenheit befinden. Der hier bestehende Gemeinsinn hat indeß geholfen. Nachdem eines der bedeutendsten hiesigen Handelshäuser gefallen war, traten die größten Kapitalisten, Gutsbesitzer und Banquiers zur Stiftung einer provisorischen Depositen-Bank zusammen, um den Seidenhändlern gegen Niederlegung ihrer Vorräthe Geld zu borgen. Binnen drei Tagen waren 4 Millionen Thaler zu diesem Behuf unterschrieben. Mehrere hundert so starke Summen gezeichnet, daß der binnen drei Tagen zu erlegenden baare Beitrag 5000 Thlr. übersieg. Man kann daraus sehen, welche Masse baaren Geldes in diesem Lande vorhanden ist, wo man nie das Staats-Papiergeld genommen hat. Zu bemerken ist dabei, daß hier keinerlei kein Gold im Umlaufe ist, sondern alle Geld-Vorräthe in Silber-Zwanzig-Kreuzer-Stücken bestehen. Alles im österreichischen Kaiserstaate geprägte Silber scheint in den italienischen Provinzen aufgehäuft zu sein, während man jenseits der Alpen nichts davon sieht. Uebrigens wird hier eine bleibende Bank begründet werden, wie in Triest, da die Regierung so viel als möglich dem Privat-Verkehr überläßt, und dies der Verwaltung durch Beamte vorzieht. Daher ist seit diesem neuen System auch die Eisenbahn von Venedig nach Mailand jetzt sehr schnell fertig geworden und dienten, welche von hier nach Novara zum Anschluß an die piemontesische, die bereits das Mittelmeer mit der Schweiz verbindet, gebaut wird, schreitet rasch fort, so daß bald Genua von Venedig aus in einem Tage wird erreicht werden können.

### Frankreich.

**Paris.** 6. Januar. Der „Constitutionnel“ bringt heute den bereits angekündigten, von Herrn Renée gezeichneten Artikel gegen die Behauptung des „Spectateur“. Es sei die Tendenz der Parteien, die Rolle, welche Frankreich in den letzten Jahren in Europa gespielt, herabzu ziehen, den Prestige des wiederhergestellten Kaiserthums zu schwächen. Diesen Zweck suche der „Spectateur“ mit besonderem Eifer zu erreichen. Er stelle als Ergebnis des pariser Märzvertrages das Auseinanderfallen aller Allianzen dar; aber dies sei eben der Politik Napoleons III. zum Verdienst anzurechnen; der Bund der nordischen Mächte, die heilige Allianz sei gesprengt. Weiter leugnet der „Constitutionnel“ entschieden das Vorhandensein irgend eines Vertrages oder Protocols, welches England näher mit Österreich verknüpft. In dieser Beziehung heißt es u. A.: „Wenn es noch eines Beweises

bedürfe, um die Unwahrscheinlichkeit eines solchen Vertrages darzuthun, so wäre er in der Frage der Donauschiffahrt zu finden. Die Anwendung des Grundzuges der freien Schiffahrt auf die Donau, welche eine der wichtigsten Errungenschaften des pariser Vertrages ist, hat in der jüngsten Zeit zu einem Meinungskonflikte zwischen den Großmächten geführt und in der dadurch veranlaßten Debatte hat sich England offen gegen die Unmaßungen in Wien ausgesprochen und es hat seine Ansicht mit einer Festigkeit vertheidigt, die mit dem angeblichen Einverständnis zwischen den beiden Mächten nur schwer vereinbar wäre.“

**Paris.** 6. Januar. [Zur politischen Situation. — Die Großmächte und die Donau. — Freie Sklaven und Holstein.] Wie vorauszusehen war, hat der Artikel des „Spectateur“ über die „äußere Lage“ wagen der Erwähnung der Uebereinkunft zwischen England und Österreich, einen wahren Sturm in der offiziösen Tagespresse hervorgerufen, die nach ihrer üblichen Gewohnheit sich nicht darauf beschränkt, zu widerlegen oder zu berichtigten, sondern sich auch in Verdächtigungen gegen den „Parteigänger“ ergeht, von dem der „Spectateur“ sich beherrschen lasse. Von einiger Wichtigkeit für das Ausland ist nur der Artikel des „Constitutionnel“, weil er von Herrn Renée selber geschrieben wurde und demnach als ein inspirirter betrachtet werden kann. Herr Renée stellt in Abrede, daß es irgend eine Art von Uebereinkunft zwischen England und Österreich gebe — hierüber werden uns, wir wiederholen es, ohne Zweifel die Debatten im londoner Parlamente aufklären, aber es gelingt ihm (natürlich!) nicht, den Beweis zu führen, daß sich seit der Herstellung des Friedens in den Beziehungen der großen Mächte zu einander, nichts geändert habe, und er ist in Betreff dieses Punktes so arm an Argumenten, daß er, um die innere Unwahrscheinlichkeit der Angaben des „Spectateur“ zu zeigen, zu der Behauptung Zuflucht nehmen muß, England stehe auf der Seite Frankreichs und nicht auf der Seite Österreichs in der Angelegenheit der — Donau-Ufer-Kommission. Bolgrad, Donaufürstentümern, Landenge von Suez, Neapel — dies Alles berührt Hr. Renée kaum oder gar nicht, weil er sehr gut begreift, daß es nichts Neueres giebt, als eine Thatache. Thatache ist es aber, daß Frankreich und England überall nicht nebeneinander, sondern einander gegenüber gestanden haben oder noch stehen, während England Hand in Hand mit Österreich ging. Was nun jene Versicherung des „Constitutionnel“ betrifft, England theile die Ansicht des wiener Kabinetts nicht, daß die von der Donau-Ufer-Kommission entworfene Konvention der Prüfung des pariser Kongresses nicht unterworfen werden dürfe, so bedarf sie, wie wir hören, der Bestätigung. Bis jetzt sollen sich nur Rußland und Preußen in einer bestimmten Weise und im Sinne Frankreichs ausgesprochen haben. — Das Gerücht, die pariser Konferenz werde in der Mitte des Februar zusammen berufen werden, ist ein vorzeitiges; die Regierungen können den Zeitpunkt der Konferenz nicht festsetzen, so lange sie sich über die Lösung der Donaufürstentümern-Frage nicht verständigt haben. Bis jetzt aber sind sie nur über Das einig, was sie nicht wollen (die Union), und es scheint sogar, als ob sie in Betreff der Einrichtung, die sie an Stelle der Union zu treffen haben, weiter als je davon entfernt sind, es zu einem gemeinschaftlichen Beschlus bringen zu können. — Die Vorgänge an den Küsten der Insel Bourbon sind bekannt); in diesem Augenblick wird zwischen England und Frankreich unterhandelt; es ist wahr, daß der französische Marineminister Hamelin eine Gelegenheit wahrnahm, um dem englischen Gesandten, Lord Cowley, seine Meinung über das, was er die seltsamen Prätenzionen Englands nannte, sehr deutlich kund zu thun. Der Kaiser hat den Admiral Hamelin zu besänftigen gesucht. Ihnen wir uns nicht, so ist in dieser Angelegenheit das Recht auf der Seite Frankreichs, das keinen Negertreibhandel in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes treibt, sondern die Neger als freie Arbeiter anwirkt und behandelt und bezahlt"). Aber diese Differenz ist ein neuer Grund für unsere offiziöse Tagespresse, nicht allzusehr auf die entente cordiale mit England zu pochen. — Zur holsteinischen Frage für heute,

\* Das französische Ministerium hat einem marcellier Hause den Auftrag ertheilt, 20,000 „freie“ geborene Neger nach der Insel Bourbon zu bringen. Eines der Schiffe, auf denen die Ueberfahrt bewerkstelligt werden sollte, wurde von einem englischen Kreuzer angehalten und durch eine entchiedene Drohung an dem Verschiffen der Neger gehindert. D. R.

\*\*) In englischem Parlament ist die Angelegenheit schon mehrmals besprochen und das Verfahren Frankreichs entschieden angegriffen worden, weil es nothwendig zu einer Verlelung der Traktate wegen Unterdrückung des Sklavenhandels führen müßte. Es unterliegt auch wohl keinem Zweifel, daß die „Anwerbung von Negern“ die Sklavenjagden unter den Neger-Stämmen beginnstigt. D. R.

dass das dänische Kabinet in Frankreich gedrungen hatte, die Konzessionen selber zu formulieren, die man von ihm verlangte. Der Graf von Walewsky hat sich hierauf nicht einlassen wollen. (N. Pr. 3.)

### Großbritannien.

**London.** 6. Januar. Der „Globe“ erklärt die vom pariser „Spectateur“ enthüllte englisch-österreichische Allianz für ein — Neujahrsmärchen.

Die „Times“ fürchtet, daß die vollständige Beilegung der orientalischen Frage durch eine neue Verwickelung verzögert werden wird. „Eine neue Streitigkeit, sagt sie, droht uns wegen der Donauschiffahrt.“ Die ganze Frage ist so einfach und die Interessen der streitenden Theile sind so offenbar identisch, daß es nur einer klaren Auseinandersetzung des Sachverhaltes zu bedürfen scheint, um die verschiedenen Staaten zu einer gültigen Ausgleichung zu bringen. Aber da der eine Theil bereits eine Konvention unterzeichnet hat, die der andere zu annuliren wünscht, so wird es wohl zu gehörigen Kompromittierungen kommen, bevor die Sache endgültig beigelegt ist. Aus politischen Gründen wünschen wir die Freiheit der Donauschiffahrt, weil das Kommen und Gehen vieler Schiffe und die Begründung eines blühenden Handels das beste Mittel sind, dafür zu sorgen, daß jene Gegenden nicht wieder in Verfall gerathen und eine leichte Beute für Russland werden. Und natürlich ist es, daß handelreibende Nationen wie England und Frankreich den kommerziellen Vorteil selbst auch nicht aus der Rechnung lassen. England namentlich hat seit Abschaffung der Korngesetze mit dem Weizenlande an der unteren Donau in engem Verkehr gestanden. Das schwarze Meer ist neutralisiert, die Türkei sicher gestellt, und es steht zu erwarten, daß die Fürstenthümer, daß Bulgarien und Serbien — von den österreichischen Provinzen nicht zu reden — dem englischen Unternehmungsgeist bald ein weites Feld eröffnen werden. Unter solchen Umständen kann man es unmöglich mit Gleichmuth sehen, daß die sogenannten Uferstaaten — nämlich Österreich und die Türkei nebst jenen kleineren Staaten, durch deren Gebiet die Donau läuft, die Schiffahrt des Stromes in höherem Grade, als sich mit der Gerechtigkeit, geschweige einer gesunden Politik verträgt, zu ihrem Monopol machen möchten. Es ist bekanntlich zwei Kommissionen — die eine von den europäischen Mächten, welche Mitunterzeichner des pariser Vertrages sind, beschickt hat die Aufgabe, für die Reinhaltung der Stromfahrt Sorge zu tragen; die andere die aus Abgeordneten der Uferstaaten zusammengesetz ist, führt die permanente Aufsicht über die Regulirung des Stromes von der Quelle bis zum Meere. Diese Uferstaaten haben soeben eine Konvention geschlossen, durch welche sie erklären, daß die innere oder Binnenschiffahrt des Stromes — das heißt durch Fahrzeuge, welche nicht vom offenen Meere hereinkommen, sondern blos auf und ab fahren — ganz unter der Kontrolle der besagten Staaten stehen soll; daß jedes Fahrzeug einer Erlaubnis bedürfe, um durch ihr Gebiet zu fahren, und daß ausländische Schiffe, die an dem Binnensee als Konkurrenten Theil nehmen wollen, in einem der Uferstaaten registriert sein müssen. Gegen diese Regulirungen an sich scheint niemand einzuwenden, wie einmal das Völkerrecht existirt. Aber es wäre fürwahr ein armseliger Dank für die die von den Westmächten gebrachten Opfer, wenn Österreich und die Türkei sich bemühen wollten, den ausländischen Verkehr durch direkte oder indirekte Mittel von der Donau auszuschließen. Es kann doch keinen Zweifel leiden, daß die Provinzen der unteren Donau nicht leicht aus eigenen Fonds Dampfsboot-Gesellschaften bilden werden, und eben so gewiß ist es, daß die Konkurrenz einer englischen, französischen oder russischen Compagnie sehr dazu beitragen würde, die Fahrtpreise zu ermäßigen und zur Verbesserung der Boote selbst in Bezug auf Bequemlichkeit wie Geschwindigkeit anzuordnen. Diese Boote gehören, glauben wir, einer ausschließlich österreichischen Gesellschaft, und ohne Zweifel hat Österreich nur um sein eigenes Monopol zu vertheidigen, den türkischen Bevollmächtigten gedrängt, der neulich unterzeichneten Konvention beizutreten. Obgleich wir nun weit entfernt sind, die Unabhängigkeit der Pforte irgendwie schmälern zu wollen, obgleich die britische Politik stets darnach gestrebt hat und hoffentlich streuen wird, den ottomanischen Staat in Wirklichkeit zu dem zu machen, was er in der Theorie ist — zu einer unabhängigen und souveränen Macht — so müssen wir doch gegen die Ueberlelung protestiren, mit der die Pforte zu ihrem eigenen wie der europäischen Mächte Nachteil diese Konvention abgeschlossen hat. Daß Württemberg, Baiern und Österreich sich ein Monopol des Stromes, so weit er durch ihr Gebiet zieht, vorbehalten, erscheint nur natürlich. Sie haben es stets besessen und

### Sonntagsblättchen.

Wer kann es wissen, ob der mit Neujahr eingetretene Witterungswechsel eine symbolische Bedeutung habe; gewiß aber ist es, daß das Neujahr uns aufs Glatteis geführt hat, welches die jüngste Jugend mit Schlittschuh und die Börsen-Spekulanter mit Kofel-Derbergern befahren.

Der Sylvester-Punsch ist den Leuten nicht allein in die Köpfe gestiegen, seine Dämpfe haben auch die Course zum Steigen gebracht, und was gestern noch — „nicht in die Hand zu nehmen war“, wird heut lebhaft begehr.

Die Welt ist eben rund und muß sich drehen, und warum soll man die Börse nicht einen flüchtigen Sonnenblick gönnen, da andererseits die Pelzwarenhändler ihre Zeit benützen, um endlich einmal das Rauche herauszukehren.

Hätten sie doch bei der anhaltenden Flauheit längst die Motten kriegen müssen, wüßten sie nicht blos Andere, sondern auch sich selbst vor Mottenschaden zu bewahren.

Während so das neue Jahr nach der einen wie nach der anderen Seite Befriedigung gebracht hat, blieb auch mannsfache Verstimming nicht aus.

Man sagt wohl: die Tage folgen einander, doch sie gleichen sich nicht; aber es gibt nicht zwei Tage im Kalender, welche ein so diametral verschiedenes Gesicht mächen, wie der erste und zweite Januar. Dieser ist ganz und gar die Kehrseite seines älteren Bruders. Der erste Januar ist ein allgemeiner Freudentag, der zweite ein allgemeiner Bußtag; denn während am ersten nur Gaben der Liebe gewechselt werden, folgen am zweiten die freundlichen Boten des Neujahrs, die resp. Hausschlechte und andere Personen amtlichen oder geschäftlichen Charakters, welche uns statt der Neujahrsfarten und Billets-doux groß gefaltete Papiere überreichen, über deren Inhalt man sich wegen der durchschlagenden Zifferreihen gar nicht täuschen kann.

Und was das Schlimmste ist — diese Gratulanten des zweiten Januars lassen sich mit einer — höflichen Empfehlung nicht abspeisen; sie kommen wieder, und ihre Höflichkeit fällt in dem Grade, als die Zahl ihrer Besuche wächst.

Gewiß ist es ein altes Vorurtheil, bei dem Schuldner nach den angreifenden Leistungen der Festwoche einen Überfluss von Baarem vorauszusegen; aber wer kann den Gläubigern diesen Neujahrszopf abschneiden, da der mysteriöse Schneider von Augsburg nur in Mädchenköpfen arbeitet, so daß Allen die Haare zu Berge steigen, welche nicht unter seiner verruchten Scheere fallen.

Hoffen wir nur, daß diese Manie vom neuesten Schnitt keine Ansteckungskraft besitzt, wie andere gräßlicheren Andenkens, und trösten wir uns mit dem Gedanken, in jenem geheimnißvollen Haarkünstler einen Missionär Palmerstons zu denken, welcher lebte so eben jetzt das Zopf-Abschneiden im Großen durch einen Angriff auf Kanton einleitete.

Möglich freilich, daß der augsburger Zopfschneider nichts weiter als ein simpler Coiffeur ist, welcher eine neue Frisur in die Mode bringen will, und da man in Paris eine Frisur à la reine in Vorschlag gebracht hat, wie man sich 1793 à la guillotine kräuseln ließ, so würde sich ein gerupfter Kopf natürlich am besten dazu qualifizieren.

Wenn es übrigens in Paris die Mode des Tages ist, sich als ruinirt zu beklagen, was wir auf deutsch mit der Formel ausdrücken: auf dem Hunde zu sein, so reitet Breslau dagegen auf dem Elefanten. Elefanten hier — Elefanten da, und der Zuschauer steht unwillkürlich in der Mitte, wie Buridans Esel zwischen zwei Heubündeln.

Wir haben Kongresse der verschiedensten Art im vorigen Jahre in unserer Mitte tafeln sehen, aber ein solcher Conjur von Wilden, wie er gegenwärtig stattfindet, ist sobald noch nicht dagewesen, und daher Wunder, daß die Kunst im Vergleiche mit so vieler Natur immer transparenter wird.

Überhaupt ist die Natur besser daran, als die Kunst, insosfern sie, immer sich selbst reproduzierend, immer neu bleibt, während die Kunst, sich selbst wiederholend, bald allen Reiz verliert.

Nur das Sommertheater war dieser Erfahrung nicht unterworfen, oder vielleicht auch darum so geldbringend, weil es mit der Kunst nichts gemein hatte, als den jedesmaligen Exploiteur.

Indes scheint man doch den Schacht im Wintergarten für vollständig ausgebaut zu halten und will eine neue Soldader im Springerischen Hofale in Angriff nehmen.

Schade, daß man dies Geschäft nicht auf Aktien betreiben will, denn breslauer Sommertheater-Aktien müßten das gesuchteste Industrie-Papier an der Börse werden. Die Konzession für ein breslauer Sommertheater ist der reine Segen; man braucht nicht zu sät, nur zu ernten. Die einzige Mühe, welche ein Direktor sich zu geben braucht, besteht darin — geboren zu werden!

### Der Palast von St. James und die Royal Chapel.

II.

Die Royal Chapel von St. James, in deren engem Raum die eigentliche Vermählungsfeierlichkeit stattfinden wird, befindet sich in dem

westlich gelegenen Theil des Palastes, und zwar zwischen dem Fahnen- und Gesandten-Hof. Wiewohl seit dem Jahre 1836 nach Angaben und unter Leitung von Sir Robert Smirke merklich erweitert und unter gewöhnlichen Verhältnissen mehr denn ausreichend für die kleine Zahl von Personen, die hier dem Gottesdienste beizuwohnen pflegen, ist die Royal Chapel dennoch, bei Veranlassungen wie die jetzige, von einer beklagenswerthen räumlichen Unzureichendheit. Sie bildet ein Oblong mit Seiten-Gallerien; die königliche Gallerie befindet sich an der Westseite, dem Kommunionstisch gegenüber. Die Zahl der manigfachen, dieser „königlichen Kapelle“ zugehörigen Geistlichen und Bediensteten ist außerordentlich groß, und es befinden sich darunter, außer einem Dechanten (gewöhnlich der Bischof von London), einem Sub-Dechanten, Groß-Almosenier, Unter-Almosenier, Kabinets-Sekretär der Königin und mehrerenstellvertretenden Sekretären, noch eine große Zahl von Kaplanen, Geistlichen, Organisten, sogar ein Komponist, ein Violin- und Lautenspieler. Aus einer mir vorliegenden Notiz entnehme ich, daß jeder der Kaplanen nur einmal im Jahre seine Predigt hält, was bei zweimaligem Gottesdienst an jedem Sonntag (um 8 und um 12) eine Zahl von 104 Kaplanen, oder mindestens doch von 52 ergeben würde. Da sich kaum glauben läßt, daß der Hof oder selbst der Staat Veranlassung finden sollte, eine solche Anzahl von Sinecuren fortbestehen zu lassen, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß diese Kaplanei ein bloßes Ehrenamt ist, das an die sämtlichen 52 Geistlichen in ähnlicher Weise verliehen wird, wie das Dechanat der Royal Chapel an den jedesmaligen Bischof von London. Ich bemerke übrigens eigens, daß es mir nicht geglückt ist, hierüber Bestimmtes zu erfahren. Eine alte und vorzugsweise interessante Körperschaft, die dieser Kapelle zugehört, bildet das Chorpersonal derselben, das hier allsonntäglich zu celebriren pflegt. Zu diesem Personal gehören, seit den Tagen Edwards IV. (also seit fast 400 Jahren), eine Anzahl von Chorknaben, die sich zu allen Zeiten besonderer Privilegien zu erfreuen hatten. Diese Privilegien wechselten nach Zeit und Ursprung, und um die Shakespeare'sche Zeit etwa, stand diesen Chorknaben das Recht zu, sich auf der Bühne ein Extra-Gehalt zu verdienen. Als das letzte dieser Privilegien darf vielleicht das „Sporengeld“ angesehen werden, das die Chorknaben von allen denjenigen Gentlemen erheben durften, die mit kurrenden Sporen in die Kapelle kamen. Aber die Ausübung dieses Rechts war an eine gewisse Bedingung geknüpft, und die Sporenräuber waren nur dann zu zahlen verpflichtet, wenn der die Abgabe einfordernde Chorknabe seinerseits die Scala richtig zu singen im Stande war. Der letzte, der in die Lage kam, diese Abgabe zahlen zu sollen,

haben ein Recht es zu bewahren. Aber unterhalb Semlin, oder jedenfalls unterhalb Ursowa, hätte die Schiffahrt, vorbehaltlich der von der Pforte beliebten Regulirungen, frei bleiben sollen. Die Interessen jener Gegend erheischen ohne Zweifel, daß Ländern wie England und Frankreich jede Handelsleichterung geboten wird. Sie sind die reichsten und thätigsten in Europa; beide erzeugen Fabrikwaren, die in lebhafter Nachfrage sind, und beide nehmen dafür gern die Bodenrezeignisse der unteren Donau. Oesterreich besitzt ganz genug natürliche Vortheile, um seine Stellung gegen jede fremdländische Mitbewerbung behaupten zu können. Oesterreichischen Dampfschiffen wird das Hauptgeschäft auf der Donau stets zufallen müssen, und die Konkurrenz fremder Gesellschaften wird sie nie verdrängen können. Oesterreich hatte daher keinen Grund eine Ausschließung anzurathen welche die Eifersucht fremder Mächte gegen die wiener Regierung wecken muß. Was die Pforte betrifft, so hat sie einen Fehler begangen, den sie sicherlich bereuen wird. Ihre Politik ist klarlich den fremden Unternehmungsgeist einzuladen, nicht zurück zu weisen. Wir vertrauen, daß man den Vorstellungen der Westmächte Gehör geben und die Konvention dahin modifizieren wird, daß die Schiffahrt auf der unteren Donau fremden Fahrzeugen freistehen wird.

### Italien.

**Napoli.** 22. Dezember. [Der Prozeß von Salerno.] Ich kann Ihnen endlich genaue und bestimmte Auskunft über den Prozeß von Salerno geben, dessen Einzelheiten noch sehr wenig bekannt sind. Die Instruktion ist beendet; die Anklageakte des Generalprokurator Pacifico ist dem Hofe übergeben worden. Es ist ein Kapitalstich, welches damit beginnt, daß dies nicht das erstmal war, wo die Revolution nach Neapel vom Auslande kam, und welches 285 Angeklagte verurtheilt, die sämtlich die Todesstrafe verdient haben. Das Auktionsstück ist noch nicht in die öffentlichekeit gelangt. Die Verhöre haben über einen Monat gedauert, dann nahm der besonders ernannte Gerichtshof die Anklageakte des Prokurator entgegen; man weiß noch nicht, wenn die Debatten beginnen werden. Man spricht viel davon, die Kompetenz des salerner Gerichtshofs zu bestreiten, da das Verbrechen in Ponza begangen worden ist. Hoffentlich ist dies ungegründet, weil der Prozeß hierdurch nur in die Länge gezogen werden würde. Es ist jetzt außer Zweifel gestellt, daß Hr. Nicotera Enthüllungen gemacht hat; ich habe sie mit eigenen Augen gesehen. Was ihn ein wenig entschuldigt, ist der gute Wille, welchen er seinen Unglücksgefährten gegenüber gezeigt hat, und seine Beharrlichkeit, ihren Aufstand zu entschuldigen, dadurch, daß er vorgab, sie hätten nur so gehandelt, um eine muratistische Landung zu verhüten. Was ihn aber verdammt, ist seine wahrscheinliche Freisprechung. Hr. Nicotera war es, der das Gericht von dem Billet der Miss White an einen der englischen Maschinisten vermittelte. Ich weiß aber durch einen Marinebeamten, welcher das Billet in der Hand gehabt hat, daß es nicht von einer Frau, am wenigsten von einer Engländerin geschrieben sein kann. Es fängt so an: „Wir denken nicht daran, Blut zu vergießen; wir wollen nur unsere Brüder aus den Kerken des Königs von Neapel befreien.“ Diese Idee wird weiter ausgeführt und die Maschinisten werden aufgerufen, bei der Landung behilflich zu sein, da jeder Widerstand vergeblich sein würde; kurz, dieser angebliche Brief der Miss White ist nur ein Manifest in englischer Sprache, welches den beiden Maschinisten, die kein Wort italienisch verstanden, beim Ausbruch der Verschwörung an Bord des Schiffs übergeben wurde. Die aufmerksame Durchsicht der Prozeßakten, welche ich habe lesen können, hat mir die Überzeugung von der vollständigen Unschuld der ganzen Schiffsmannschaft gegeben; alle Verhöre, alle Aussagen stimmen vollständig mit einander überein, und es ist nicht glaublich, daß die Mannschaft sich habe vorher über die zu machenden Aussagen verständigen können; es ist klar, daß sie nur Todesdrohungen nachgegeben haben. Folgende Thatsache ist noch nicht bekannt: Ein Advokat aus Salerno, in Biotri wohnend und von Hrn. Nicotera sowie von andern Fremden zum Vertheidiger ernannt, hat den Beschlüsse erhalten, sich nicht in Salerno blicken zu lassen. Dieser Advokat, der fälschlicherweise des Muratismus angeklagt ist, ist von nun an verdächtig. Ich höre, daß Hr. Amilcare Lauria zum Vertheidiger der Maschinisten ernannt ist: wenn sich dies so verhält, so ist ihre Sache gewonnen.“ (D. A. Z.)

### Osmannisches Reich.

[Von einem Hordenkrieg in Mossul] in Kleinasien berichtet der „Moniteur“ aus Mossul, den 9. Dezember: Die Provinz Mossul ist in diesem Augenblick der Schauplatz eines ernsten Kampfes zwischen zwei mächtigen Stämmen, den Schammars und den Anezis. Die

Ersten, ein Nomadenstamm, erachten sich für die wahren Eigentümer dieses Theils von Kleinasien, und betrachten die anderen Stämme als ihre Raja's, ihre Unterthanen, plündern die Karawanen oder legen ihnen schwere Aufgaben auf, und gehen — trotz ihrer Sicherung, daß sie wünschen, mit der türkischen Regierung in Frieden zu bleiben — oft so weit, sogar die Städtebewohner zu brandschatzen. Die Letzteren, ein sedentärer Stamm, lagern in der Wüste, und nur selten fällt ihnen eine verirrte Karavane in die Hände. Dies erzeugt eine Eifersucht, welche vereint mit dem vom Vater auf Sohn sich fortspaltenden Hass, zwischen diesen Stämmen ewige Feindschaft erhält. — Theilweise Plündern, mehr oder minder glückliche Handstreiche ereignen sich jedes Jahr; alle zehn oder fünfzehn Jahre aber wird ein ernsterer Versuch gemacht, der in den arabischen Sitten einen Namen und eine Art von Reglement hat: es ist der „Manat“. Die feindlichen Stämme lagern sich mit ihren Zelten, ihren Familien, ihren Heeren einander gegenüber. An einem festgesetzten Tage beginnt der Kampf, und dauert fort, bis einer der beiden Theile sich für besiegt erkennt. Dann bemächtigt sich der Sieger der ganzen Habe des Gegners und jagt ihn in weite Ferne. — Die Schammars, welche in Mesopotamien von Diarbekir bis Kutei-Alra, am Flüßchen Hye, nicht weit von Bassorah, verbreitet sind, zählen 8—10,000 Krieger unter einem Chef. Vor einiger Zeit gingen die Anezis, welche die Wüste jenseits des Euphrats bis Damaskus und Aleppo inne hatten, über den Euphrat unter dem Befehle mehrerer Scheiks, und trugen ihnen den „Manat“ an, in der Hoffnung, sie aus Mesopotamien vertreiben zu können. Obgleich unvorbereitet, nahmen die Schammars die Probe dennoch an. Der erste Zusammenstoß fand vor etwa zehn Tagen in der Umgebung von Mossul statt. Nach einem äußerst heftigen Kampfe nahmen die Schammars die Flucht, eine Menge ihrer Chefs auf dem Schlachtfelde, Zelte und Heeren entstießend. Doch ist dieser Kampf nur das Vorspiel ernsterer Ereignisse. Von allen Seiten bieten die Schammars die Thriene auf, und sind entschlossen, nur nach einem Widerstande nachzugeben, welcher die Provinz Mossul für lange Zeit in Blut zu tauchen droht.

### Picien.

**London.** 1. Januar. Heute liegen Spezialkorrespondenzen und indische Journale vor uns, die mit der in vergangener Nacht angeliehenen Kalkutta-Post ausgegeben wurden. Obwohl die diesmaligen Nachrichten einen breiteren Charakter angenommen haben, so wendet sich das Interesse vornehmlich Lucknow zu. Über die von der Regierung erhaltenen Depeschen verlautet nichts Günstiges. Man hebt hervor, daß die lucknauer Befreiten, Weiber, Kinder, Verwundete und Kranke, deshalb nicht nach Cawnpore geschafft wurden, weil Cawnpore selbst von dem mit schwerer Artillerie versehenen Gwalior-Contingent bedroht ist und die Straße von Allumbagh nach Cawnpore völlig unsicher geworden. Wie gefährlich die Dinge in Cawnpore stehen, dafür spricht der Ausmarsch des Generals Windham mit 2000 Mann und 12 Kanonen aus genauer Stadt und die Notwendigkeit, den Feind in einer festen Stellung zu beobachten, ohne ihn angreifen zu können. Daher kommt es, daß Sir Colin Campbell in seiner letzten Depesche an die Kalkutta-Regierung in bitterer und Besorgniß erregender Sprache um Sendung von Verstärkungen ersucht. Allerdings sind in Kalkutta bereits 10,000 Mann frische Truppen aus England gelandet, aber die Regierung befindet sich ohne Mittel — Wagen, Elefanten und Ochsen — um die Truppen transportieren zu lassen. Auch die Kalkutta-Post ist uns die Details des Kampfes in Lucknow, die Zahl der Gefallenen auf englischer Seite ic. schuldig geblieben. Wir erfahren nur widersprechende Gerüchte und Zahlen über den Verlust der Engländer; nach den Einen beläuft er sich auf 80 Offiziere und 1100 Mann, nach Andern etwa auf die Hälfte dieser Ziffern. Hingegen wird der Verlust der Rebellen auf 7000 Mann angegeben und beifügt, daß sie mit „verworfelter Tapferkeit“ fochten. Die Details des Kampfes, so wie sie durch die Briefe der „Bombay-Post“ gemeldet wurden, werden größtentheils durch die neuen Nachrichten bestätigt. Der Kommandant der englischen Truppen wählte nicht den geraden Weg zum Residenzfort, sondern zog einen großen Bogen durch die weitläufige Vorstadt im Osten der Cawnpore-Straße. In militärischen Briefen werden den Generälen Havelock und Outram Bormüller gemacht, daß sie nicht denselben Weg einschlugen; aber kalkuttaer Journale bemerken mit Recht, daß die Generale so handeln mußten, weil die Residenz mindestens und in Gefahr stand, mit jeder Stunde Verzug in die Luft gesprengt zu werden. Der kommandirende General durfte mehrere Tage zu seiner Operation verwenden, weil die Verbindung mit Havelock und Outram so weit hergestellt war, daß man

wußte, sie könnten sich noch halten. Es bestätigt sich ferner, daß die Generale einen Versuch machen, den Feind aus der Stadt zu treiben und daß dieser Versuch an den übermächtigen und mit guter Artillerie versehenen Insurgenten scheiterte. Leider wurde der Telegraph zwischen Allumbagh und Cawnpore zerstört und die Telegraphenbeamten ermordet, so daß man keine weiteren Nachrichten empfang und aus eben diesem Umstande in Kalkutta schlafen mußte, daß die Rückzugslinie Colin Campbell's, wenn auch nicht abgeschnitten, doch von feindlichen Haufen unsicher gemacht sei. Dennoch verzweifeln die Spezialkorrespondenzen nicht an dem schicksalhaften Erfolge des kommandirenden Generals, auch wenn die dringend geforderten Verstärkungen nicht so bald ankommen sollten. Es wird dem General gelingen, die Insurgenten aus Lucknow zu schlagen, und dann werden sie von zwei Plänen einen ergreifen: entweder sich in die Forts von Audh werfen, deren es im Lande gegen 4—500 gibt, oder sie werden die Engländer überflügeln und sich nach Centralindien werfen. Der letztere Plan wird zumeist gefürchtet. Dort ist der Boden für einen Guerillakrieg wie nirgends geeignet: von dort können sie die Bombay-Armee zum Aufruhr reizen und in dieser für sie günstigen strategischen Stellung können sie sich Monate, ein Jahr halten. „Wir haben rasch festen Fuß im Nordwesten gefunden“, sagt das indisch-englische Journal „Friend of India“, „wir werden auch in Audh festen Fuß fassen, aber Centralindien bleibt noch übrig.“ Mit diesen wenigen Worten ist viel gesagt, wenn man die übrigen Nachrichten der neuesten Post in Zusammenhang mit diesem Ausspruch bringt. Wir wollen kurz einige der selben erwähnen. Große Aufregung herrscht in Mirzapore und Benares. Beide Städte sind von starken Insurgentenhaufen bedroht. Verstärkungen, die in Benares für den Obergeneral ankamen, konnten nicht ihren Weg fortsetzen. In Bareilly ist Mahomed-Khan unbeschränkter Herr der ganzen Provinz und ist im Besitz von 3000 Mann Infanterie, 3000 Kavalleristen und einer Bande von 500 Fleischern mit eben so vielen großen Hunden. Sie bedrohten kürzlich Nymee Tal, zogen jedoch wieder ab. Sogar Allahabad ist fortwährend von starken Insurgentenhaufen bedroht, die wie aus der Erde wachsen, verschwinden, um wieder andern Haufen Platz zu machen. Das Ganze des Rohilkund-Territoriums ist in Unordnung. Was Audh anlangt, so ist das ganze Land gegen die Engländer; jeder Mann, sogar die Weiber haben sich bewaffnet, und weit hinein ins Land zählt man zu Tausenden die Horden der bewaffneten Bauern und Städtebewohner. Kehren wir uns zur Madras-Präfidentschaft. Während man liest, daß dort „Alles ruhig“ ist, finden wir in Privatbriefen und indischen Journalen, daß ein Insurgentenkörper von 2000 Mann Rohillas angegriffen hat, eine Stadt, die zwischen Majipatam und Hyderabad liegt. Dort schlugen sie die treugebliebenen eingeborenen Truppen, welche sich mit einem Theile der Bewohner verbunden hatten, und marschierten dann gegen den Dekkan, den öffentlichen Schatz mitnehmend. Von Nena Sahib will man wissen, daß er Lucknow verlassen habe und sich ins Privatleben der Himalajagebirge zurückziehen wolle, um mit dem Reste des ihm Gebliebenen in Verborgenheit zu leben. Er wurde grausam von einem andern Rebellenchef getäuscht, dem er bei Gelegenheit seiner Flucht aus Bithoor all sein baares Geld und seine Juwelen anvertraute und von denen nun der Rebellenkamerad nichts wissen will. Auch von einem andern Helden der indischen Revolution, dem achtzehnjährigen Prinzen und Sohn des Königs von Delhi, erfahren wir, daß er, zum bittersten Verdrüß aller rothäckigen John Bulls, täglich auf einem Elefanten durch die Straßen von Delhi spazieren reitet und sogar von zwei englischen Offizieren begleitet wird, anstatt zu baumeln. (D. A. Z.)

[Die neuesten Nachrichten] sind unerfreulicher Art. Zwar kommen sie nicht aus Indien, sondern nur aus London, und sind einen Tag älter als die Depesche, welche uns gestern unmittelbar vor Schluss unseres Blattes zugegangen war, und nur noch eingesetzt werden konnte, ohne daß es die Zeit erlaubt hätte, eine andere, in derselben Nummer enthaltene ostindische Nachricht damit in Einklang zu setzen. Ihr Gesamteinindruck ist jedoch eine Bestätigung jener überdies amtlichen Depesche. — Das Abendblatt des „Herald“ (erscheint Abends unter dem Namen „Standard“) brachte nämlich folgende „Nachricht aus Indien“: „Mit tiefem Bedauern hören wir aus vertrauenswürdiger Quelle, der Regierung sei die Nachricht zugegangen, daß Sir Colin Campbell sich nach Caumpur zurückgezogen und Lucknow in den Händen der Rebellen gelassen hat.“ — Eine spätere Ausgabe des offiziellen „Globe“ entgegnete darauf mit der Sicherung, daß bis 5 Uhr Abends kein Telegramm aus Indien im Ministerium angelangt sei, zumal es erst am Sonntag erwartet werden könnte. „Es ist

war niemand Geringeres, als der Herzog von Wellington, der eines Sonntags, gestieft und gespornt, in der Kapelle erschien. Der Herzog kannte aber die Gesetze des Platzes besser, als die kleinen Wege-lagerer vermuthet haben mochten, und forderte zunächst eine richtige Tonleiter. Der Junge scheiterte, und der Herzog war frei.

Von historischen Notizen, die sich an diesen Platz knüpfen, mögen nur die folgenden hier Raum finden. Karl I. wohnte hier, am Morgen seiner Hinrichtung, dem Gottesdienste bei und trat dann unter Bedeckung eines Regiments Cromwell'scher Soldaten, schräg durch den Park hindurch, seinen letzten Gang nach Withehall an. Unter den späteren englischen Königen wurde keiner häufiger in dieser Kapelle gesehen, als Georg II. Er pflegte hier, wenn er in London war, dem Gottesdienste regelmäßig beizuwohnen und immer mit einer Art von Feierlichkeit seinen Gang in die Kirche zu machen. Einer der Lords mußte das Reichsschwert vor ihm hertragen, und Herolde, Bewaffnete und ein zahlreiches Gefolge erhoben solchen Kirchgang gewöhnlich zu einer Art von Prozeßion. Einmal an Ort und Stelle, war er von einer Ausdauer in seiner Andacht, die seine Umgebung in kalten Wintertagen gemeinhin nicht theilen wollte. Frau v. Arblay schreibt darüber: „Werder die Königin, noch die Familie konnten es ihm gleich tun und alle ließen sie den König mit dem Geistlichen und dem dienstab-habenden Kammerherrn zurück, um die Sache durchzufrieren.“ Manigfache Vermählungen fanden in dieser Kapelle statt. Die Prinzessin Anna (später Königin Anna) vermählte sich hier mit dem Prinzen Georg von Dänemark; Prinz Friedrich von Wales mit einer Tochter des Herzogs von Sachsen-Gotha; Georg IV. mit der Königin Karoline und die Königin Victoria mit dem Prinzen Albert. Auch Königin Victoria pflegte in den ersten Jahren ihrer Regierung an dieser Stelle dem Gottesdienst beizuwohnen; seit Errichtung indeß einer Hauskapelle in Buckingham Palace erscheint sie nur noch ausnahmsweise in den alten Räumen der Royal Chapel.

Von großen Sehenswürdigkeiten enthält die Kapelle nichts, wenn man nicht einen silbernen Kandelaber und verschiedene, wertvolle Altargeräte dahin rechnen will. Die einzige Besonderheit ist die von Holbein im Jahre 1540 gemalte Decke, die noch in diesem Augenblick (wenn auch teilweise das Werk verschiedener Reparaturen) durch ihren Farben- und Goldglanz die Aufmerksamkeit des Besuchers erzwingt. Ich finde vielleicht später noch Gelegenheit, diese Decke in ihren Details zu beschreiben.

Wie schon 1840 bei Gelegenheit der Vermählung der Königin Victoria geschah, so wird man auch diesmal zu einer Art Umbau der

inneren Kapellen-Einrichtung schreiten müssen, zu Veränderungen, die sich in diesem Augenblick um so viel nötiger und dringender erweisen dürften, als die Zahl der Gäste größer ist, die diesmal der Feier beiwohnen wird. Schon die Aufgänge zur Kapelle werden einem Umbau und einer Erweiterung unterworfen werden. In der Kapelle selbst wird man zunächst darauf bedacht sein, die alten Kirchstühle mit ihren hohen Rückenlehnen samt und sonders zu entfernen und an ihrer Stelle staffelförmig ansteigende Bänke und Sitzreihen zu errichten. Mit Hilfe derselben hofft man alsdann einer möglichst großen Anzahl von Personen Gelegenheit zu verschaffen, der kirchlichen Einsegnung des hohen Paars beizuhören zu können. Auch besondere Seiten-Gallerien, in gleicher Höhe mit dem königlichen Kirchsthule, sollen errichtet werden, auf deren Bänken man weitere 200 Zuschauer zu plazieren hofft, vorausgesetzt, (wie ein halbamtl. Bericht sich etwas kleinlaut äußert) daß die anwesenden Damen sich für ein einzigesmal gemäßigt fühlen sollten, in etwas weniger umfangreichen Kleidern zu erscheinen, als die gegenwärtige Mode es vorschreibt. Die Gallerien selbst werden aus Eichenholz errichtet und mit Medaillons geschmückt werden, in denen sich die königlichen Wappen von Preußen und England begegnen. Hinzufügen will ich noch, daß der Chorgefang allem Vernehmen nach auf besseren Schultern, als auf den Schultern der „Erheber des Spuren-gedels“ ruhen wird. Alle möglichen Gesangcelebritäten werden bei der bevorstehenden Feierlichkeit verwandt werden, und die Elite der Chorknaben von St. Paul und Westminster wird siegreich eintreten für ihre überhöhlteren Kollegen von St. James. (Zeit.)

[Tunnel nach England.] Es ist schon mehrmals von einem Projekt die Rede gewesen, dessen Zweck ist, England und Frankreich durch einen unterirdischen Tunnel zu verbinden. Auf Befehl des Kaisers ist eine Kommission zur Begutachtung ernannt, bestehend aus dem Minister der öffentlichen Bauten, dem Kollegium der Wege- und Bergbau-Räthe und einem Wasserbau-Ingenieur; und diese Kommission hat eine Summe von 500,000 Fr. für Beendigung aller Vorstudien nach einem von ihr ausgearbeiteten Programm ausgefest. Zugleich hat sie den Wunsch ausgesprochen, die englische Regierung möge befragt werden, ob sie an diesen Vorarbeiten sich beteiligen wolle. Was nun den Plan selbst betrifft, dessen Urheber Thome de Gamond ist, so besteht derselbe wesentlich in Folgendem: Der Tunnel soll vom Kontinent aus unter dem Kap Grize hindurch nach der Landspitze von Eastware, zwischen Dover und Folkestone, gehen, und zwar unter einer Bank

hindurch, welche ziemlich in der Mitte des Kanals liegt und den Namen Warnebank führt. Aus dieser Bank würde man eine Insel machen mit einem Hafen und einem Bahnhofe, welcher im Grunde eines tiefen Schachtes liegt. Aus diesem Bahnhofe würden die Wagen längs einer aufsteigenden Spirale an die Meereseoberfläche gebracht, wo die Waaren unmittelbar auf Schiffe verladen werden. Die beiden Eingänge des Tunnels sollen nicht unmittelbar am Meere, sondern in England bei Dover 8800 Metres und in Frankreich bei Marquise 5500 Metres vom Meere entfernt liegen. Die Tunnelstrecken auf dem Lande hätten beide eine Neigung von 7:1000. Die beiden Hauptsteinwürfe, welche man gegen dies Projekt gemacht hat, sind das Eindringen des Wassers durch das Tunnelgewölbe, und die lange Dauer der Ausführung. Was den ersten betrifft, so hält man die geologischen Verhältnisse des Meeresgrundes für so beschaffen, daß jener Nebelstand wenig zu fürchten sei. Um die Arbeit selbst zu beschleunigen, macht de Gamond den Vorschlag, zuerst in der Richtung des Tunnels 13 künstliche Inseln im Kanal zu bilden, auf denen man tiefe Schächte bis zur Sohle des Tunnels bohren würde, um das ausgegrabene Material fürzuschaffen zu können; ferner sollen auf diesen Inseln die nötigen Werkstätten und Observatorien errichtet werden, um den Gang der unterirdischen Arbeiten zu regeln. Auf diese Weise würde die ganze Strecke in 14 kleinere getheilt werden, von denen man jede an beiden Enden zugleich anfangen kann; diese Unterabteilungen würden eine Länge von 1500 Metres haben. Der Urheber des Plans teilt nun die ganze Arbeit so ein: Ein Jahr für Errichtung der 18 Inseln und Bohrung der Schächte; ein zweites Jahr zur Errichtung von 5 Abtheilungen des Tunnels, um die Richtung derselben festzulegen; ferner vier Jahre würden dann ausreichen, um die ganze Arbeit zu vollenden. Nach Beendigung des Tunnels würden die Inseln natürlich überflüssig, und um die Schiffahrt nicht zu hindern, sollten ihre Gipsel durch vorher angelegte Minen abgesprengt werden. Der Tunnel selbst würde einen hohlen Cylinder von 9 Metres Durchmesser bilden; in einer Höhe von 2 Metres über dem niedrigsten Punkte läge ein doppelter Schienennweg, der auf einem massiven Grunde von unbearbeiteten Steinen ruhte. Noch weiter höher hinauf gingen zwei Seitengallerien durch den ganzen Tunnel hindurch, welche für die Beamten dienen sollten. De Gamond schätzt die Herstellungskosten für den eigentlichen unterirdischen Tunnel auf 3400 Fr. für den Meter oder auf 112 Millionen für die ganze Länge von 33 Kilometres; dazu kämen noch die Kosten für die Bahnhöfe, für die Zugänge zu dem Tunnel u. s. w., so daß die Gesamtkosten sich auf 170 Millionen schätzen lassen. Man sieht, der Urheber

allerdings nicht unwahrscheinlich," setzte der „Globe“ hinzu, „dass wir mit der nächsten Post erfahren werden, dass der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell die Truppen aus der Residentur von Lucknow nach einer offenen Position in der Nähe der Stadt entfernt hat, welche für seine späteren Operationen bequemer liegt. Als der tapfere Feldherr dem General-Gouverneur den Abzug der Frauen und Kinder nach Cawnpore melde, sprach er ja gleichzeitig seine Absicht aus, jenen Schritt zu thun. Was unsere Meinung betrifft, so haben wir schon vor einigen Tagen die Muthmässung ausgesprochen, dass Sir Colin Campbell die Streitmacht zu Lucknow in guter Stellung zurücklassen und sich selbst nach Cawnpore begeben dürfte, um gegen die Gwalior-Meuterer einen Schlag zu führen. Dies natürlich ist eine bloße Vermuthung; aber als Thatache müssen wir erklären, dass die Regierung keine Nachricht oben erwähnter Art erhalten hat.“ — Der „Herald“ sieht sich durch die Erwiderung des „Globe“ im Glauben an die gestrige Nachricht bestärkt. Das ministeriale Organ wolle das Publikum auf die schlimme Post allmählich vorbereiten. Sir Colin sei bei Abgang der letzten Post mit seiner kleinen Armee von 100,000 Rebellen, deren Zahl fortwährend anwuchs, umgeben gewesen und habe die dringend geforderten Verstärkungen gewiss nicht rechtzeitig erhalten, so dass nur der Rückzug ihm übrig blieb. — Das „Chronicle“ bezeichnet die pariser „Patrie“ als den „zuverlässigen Gewährsmann“ des „Herald“, mit dem Zusatz, die „Patrie“ selbst habe keine andere Quelle, als den Wunsch des brüsseler „Nord“ gehabt. — „Daily News“ verweist jedoch auf Sir C. Campbell's schon in der vorigen Post enthaltenen Depesche: „Lager Lucknow, 20. November, 6 Uhr Abends. Die Besetzung von Lucknow ist entfernt worden, und ich bin jetzt damit beschäftigt, die Weiber und Verwundeten zum Nachtrag zu schaffen. Ich habe vor, die ganze Streitmacht ohne weiteren Verlust an Menschenleben nach einer offenen Position außerhalb der Stadt zu bringen.“ Danach sei die Nachricht von seinem Rückzuge um so glaublicher, wie ihn die neueste Depesche denn auch meldet.

Die letzten Nachrichten aus Kalkutta vom 24. November ließen die Lage der Engländer bei Lucknow nicht in besonders günstigem Lichte erscheinen. Sir Colin Campbell war nicht stark genug, um etwas Durchgreifendes gegen jene Hauptstadt zu unternehmen, gab daher die Residentur auf und scheint eine Position in der Umgebung eingenommen zu haben, wo er auf weiteren Zugang wartete. Vom 20. ab fehlten alle zuverlässigeren Nachrichten. Inzwischen hatte Oberst Windham, der sich bekanntlich früher vor Sebastopol bei dem Sturm auf den Redan auszeichnete und im vorigen Sommer nach Indien ging, Cawnpore im Rücken des Hauptcorps zu behaupten. Dieses wurde von dem Kontingent von Gwalior bedroht, der am besten organisierte aufständische Heeresabtheilung. Bekanntlich hatte der Scindia von Gwalior seine Truppen noch eine Zeit lang von allen feindlichen Unternehmungen abzuhalten gewusst; sie schwankten, ob sie sich nach Delhi oder Lucknow wenden sollten, und diese Planlosigkeit kam den Engländern nicht wenig zu statten, welche die kostbare Zeit unterdessen bestens benutzt hatten. Die indischen Mithilfungen haben mehrfach darauf hingewiesen, dass, wenn jenes Kontingent noch Anfang November etwas gegen Cawnpore unternommen hätte, Sir Colin Campbell den Zug gegen Lucknow hätte aufgeben müssen. Endlich um Mitte November erschienen indessen die Gwalior-Truppen dennoch in der Nähe von Cawnpore. Oberst Windham rückte ihnen entgegen, um ihnen eine Schlacht anzubieten, sie wichen aber damals aus, und bei Abgang der letzten Post musste man nichts Sicherer über ihr Verbleiben. Man schätzte sie auf 5000 Mann, worunter Kavallerie und Artillerie.

Nach der neuesten indischen Post hat sich schließlich das Gwalior-Kontingent doch zu einem offensiven Vorgehen ermannet, obwohl erst am 27. November. Es scheint, dass Oberst Windham wiederum aus Cawnpore entgegenrückte, doch hatte er sich diesmal in Beziehung auf die Stärke oder die kriegerischen Eigenarten des Feindes verringert. Sein Corps wurde geworfen, fast ein ganzes Regiment ging zu Grunde, und der Feind erbeutete das englische Zeltlager. Dies ist die erste Schlappe, welche die Engländer in diesem Kampfe im offenen Felde erleiden, wo sie bisher den überlegenen feindlichen Streitkräften sich stets gewachsen zeigten. Der moralische Eindruck ist deshalb nicht zu unterschätzen. Sir Colin Campbell suchte die Scharte auszuweichen. Er sah sich genötigt, die Stellung bei Lucknow aufzugeben und sich gegen diesen neuen Feind zu wenden. Bewerkenswerth ist, dass er erst 10 Tage nach dem ersten unglücklichen Gefechte (am 7. Dezember) bei Cawnpore auf das Gwalior-Kontingent stieß, er soll dasselbe nun gänzlich geschlagen und ihm 16 Kanonen nebst dem gesammelten Gepäck abgenommen haben.

des Planes hat für Alles gesorgt; die Frage der Ausführbarkeit wird die Zukunft beantworten.

[Die europäischen Fürstenhäuser.] Im verflossenen Jahre sind folgende Personalveränderungen in den europäischen Regentenfamilien bekannt geworden: Gestorben sind 15 Mitglieder derselben, und zwar nur drei männliche: Herzog Eugen von Württemberg (69 Jahre alt), Fürst Karl von Canino (Sohn von Lucian Bonaparte, Cousin des Kaisers Ludwig Napoleon) und Graf Bernhard von Lippe-Weissenfels; dagegen 12 weibliche, nämlich 3 verwitwete: Herzogin Henriette von Württemberg Mutter der Königin, geb. Nassau-Weilburg, Herzogin Marie von Gloucester (geb. Großbritannien) und Prinzessin Marie Luise von Sachsen (geb. Parma, Witwe des Prinzen Maximilian und Stiefmutter des regierenden Königs von Sachsen); 4 verheirathete Fürstinnen: Herzogin Vittoria von Nemours (geb. Sachsen-Röburg-Gotha), Infantin Anna von Spanien (geb. Sizilien), Prinzessin Anna Da Jesus von Portugal (vermählt mit dem Marquis de Loulé) und Gräfin Theodosia von Württemberg (geb. Leuchtenberg); 5 unverheirathete Prinzessinnen: Marie von Sachsen (Tochter des Königs), Marie Luisa von Toskana (Schwester des Großherzogs), Karoline von Neapel-Ebersdorf, Erzherzogin Sophie von Österreich (Tochter des Kaisers, nur zwei Jahre alt) und eine (erst sechs Wochen alte) Tochter des Herzogs von Nassau. — Kardinäle starben 4: Bonnel y Orbe, Erzbischof von Toledo, Carvalho, Patriarch von Lissabon, Mario-Sforza und Franz de Medici di Ottaviano.

Geboren wurden 9 Prinzen und 9 Prinzessinnen, nämlich: Söhne des Kaisers von Russland, des Königs beider Sicilien, der Königin von Spanien, der Großherzoge von Baden und Mecklenburg-Schwerin, der Prinzen Franz de Paula von Sizilien (Graf von Trapani), Hermann von Sachsen-Weimar, Heinrich IX. von Reuß-Köthen und des Erbprinzen Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg; Tochter der Königin von Großbritannien, des Großherzogs von Oldenburg (trotzgeboren), des Fürsten von Waldeck, der Herzoge Adolf von Nassau (bereits wieder verstorben), Ludwig von Nemours und Georg von Mecklenburg-Strelitz, des Erbprinzen von Anhalt-Dessau, des Prinzen Friedrich Karl von Preussen und des Infanten Dom Miguel von Portugal. Hierzu kommen noch Söhne des Prinzen Albrecht von Preussen, des Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt und der Großfürstin Marie von Russland aus nicht standesmässigen Ehen.

Vermählungen fanden diesmal nur 5 statt, und zwar vermählten sich Erzherzog Ferdinand Maximilian von Österreich (Bruder des Kaisers) mit Prinzessin Charlotte von Belgien (Tochter des Königs); Großfürst Michael von Russland (Bruder des Kaisers) mit Prinzessin Cäcilie von Baden (Schwester des Großherzogs); Prinz Oscar von Schweden (Sohn des Königs) mit Prinzessin Sophie von Nassau (Schwester des Herzogs); Erbprinz Adolf Joseph von Schwabenberg mit Prinzessin Ida von Liechtenstein (Tochter des Fürsten); Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld mit Fürstin Marie von Hanau (Tochter des Kurfürsten von Hessen). Außerdem verlobten sich: der König von Portugal mit Prinzessin Stephanie von Hohenlohe-Sigmaringen; der Kronprinz von Neapel mit Prinzessin Marie von Bayern; Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen mit Prinzessin Vittoria von Großbritannien; Erbprinz Heinrich XIV. von Reuß-Schleiz mit Prinzessin Luise von Württemberg.

Den Dispositionen des Oberbefehlshabers wird wahrscheinlich mancher Vorwurf nicht fehlen, wie er denn schon in der Krim mehr den Ruf eines braven Haudegens als eines bedeutenden Strategen hatte. Statt die zunächst wertlose Position bei Lucknow zu behaupten, wäre es jedenfalls vorzuziehen gewesen, die gesamme Truppe in Cawnpore zu konzentrieren und hier die Verstärkungen abzuwarten, mit denen dann gegen das Königreich Aoudh durchgreifend vorgegangen werden konnte. — General Havelock hat seinen Ruhm nicht lange überlebt, er starb am 25. November an der Ruhr. — Tröstlich ist die Meldung, dass in Lucknow befreite Frauen und Kinder Allahabad erreicht hatten, wo sie vollständig in Sicherheit sind. Die letzte Post ließ noch ungewiss, ob sie in Cawnpore angekommen seien.

## Amerika.

Newyork, 22. Dezbr. [Die Russen am Amur. — Expedition nach der Landenge von Darien.] Im Laufe des verflossenen Sommers wies ich Sie darauf hin, dass zwischen Kalifornien und dem nordöstlichen Asien ein reger Handelsverkehr eingebaut werde, und dass man von den Russen keine Schwierigkeiten erwarte. Diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden; die Versuche, von San Francisco aus mit dem seit einigen Jahren von Russland erworbenen Amurstrom Verbündungen anzufüllen, sind entschieden günstig ausgefallen, und diese Bemühungen kommen nicht auf Rechnung der Yankee's, sondern Deutsche waren die unternehmenden Pioniere, welche den Seeweg von unseren westlichen Gestaden aus nach dem mandschurischen Ostsibirien bahnten, und vielleicht auf diesem neuen Wege dem Handel, der Ansiedlung und damit auch der Kultur ein neues Feld erobern helfen. Man gedenkt im Laufe des nächsten Jahres bis Nertschinak vorzudringen, welches durch jene Besitznahme des Amurlandes eine ungemein gesteigerte Bedeutung gewonnen hat. Russland erhält durch diese gewiss sehr folgenreiche Erwerbung einen Gebietszuwachs von nahe an zwölftausend Geviertmeilen und, was ungleich wichtiger ist, einen ungehinderten Zugang zum stillen Ocean. Mit richtigem Blick erkannte man in St. Petersburg, wie viel mit der Amuründung gewonnen war. Nicht nur in kommerzieller Hinsicht ist es von großer Bedeutung, dass man fortan aus dem Innern Sibiriens freie Bahn zum Weltmeere hat, sondern auch die militärische Wichtigkeit dieser Küstenlenke ergab sich deutlich während der beiden Següze, welche die verbündeten Geschwader der Weimärkte nach den russischen Besitzungen im stillen Ocean unternahmen. Die Schiffe des Zaren fanden im Amur eine sichere Zuflucht, und schon damit stellte sich heraus, um wie viel werthvoller diese Station war, als der weitentlegene Peter-Paulshafen auf Kamtschatka, oder als Ochotsk mit seiner unsicheren Rhede. Auch zauderte die russische Regierung keinen Augenblick, den Sitz der gesammten Verwaltung für das ferne Ostsibirien nach der Festung Nikolajewsk an der Mündung des Amur zu verlegen, und Kamtschatka dem neugebildeten ostsbirischen Küstenbezirk eingeverlieben. Seit vier Jahren sind alljährlich Kolonisten dorthin geschafft worden, die Zahl der Dörfer ist heute schon nicht unbeträchtlich, Forts und Schanzen decken die Ansiedler und schützen gegen äußere Feinde, und nach und nach sind vom Strom aus Ansiedlungen nach Südosten hin bis zur Küste vorgeschoben. Durch die Erforschungen Schenk's, Pfeischuross' und Anderer ist diese ganze Region näher bekannt geworden, und man weiß ihren Werth vollkommen zu schätzen. Zwar ist der Amur nur während der fünf Monate vom Mai ab schiffbar und in der übrigen Zeit mit Eis belegt; aber für jene Gegenden ist er doch nicht minder werthvoll, wie die Dwina, Duna und Neva für das europäische Russland. — Diese Resultate hat ein deutscher Kaufmann aus San Francisco, Herr Otto Esche, hervorgebracht, der Anfangs Juli von dort aus seine Handexpedition nach dem Amur unternahm, nachdem er schon früher die Theilnahme des Großfürsten Konstantin für eine solche erwartet hatte. Er ging in Begleitung eines anderen deutschen Kaufmanns, des Herrn Jakobi, mit einer Ladung assortirter Waaren, aber auch mit Handwerksgerätschaften, Sägemühlen und Dampfmaschinen nach Nikolajewsk, wo die Russen ihn sehr freundlich aufnahmen. Mitte November ist er von dort über Shanghai nach San Francisco zurückgekommen und mit den Ergebnissen seiner Reise sehr zufrieden. Die Bewohner, Russen wie Mandchu, wünschen lebhaft den Verkehr mit den Fremden, und Herr Esche fand bereits mehr als ein halbes Dutzend Kalifornier in Nikolajewsk angesiedelt; zwei in Amerika gebaute Dampfer befuhren den Strom, den er auch von anderen Fahrzeugen belebt fand. Da ihm, als einem gebildeten Manne, daran lag, das Land im Innern näher kennen zu lernen, so fuhr er den Amur etwa hundert Wegstunden weit hinauf.

Ein Regierungswechsel hat im Jahre 1857 nicht stattgefunden. Wie im vorigen Jahre ist von allen regierenden 48 Fürsten (mit Einschluss des Kaisers von Brasilien und des Fürsten von Monaco) — wovon zwei weibliche Geschlechter — der älteste der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, 78 Jahre 4½ Monate alt; außerdem sind noch 3 über 70 Jahre alt, 9: 60 bis 70, 8: 50—60, 7: 40—50, 15: 30—40, einer: 20—30 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter beträgt 47 Jahre 8 Monate, welches die Hälfte der Regenten überschritten und die Hälfte noch nicht erreicht hat. Der jüngste ist der noch minderjährige Herzog von Parma, erst neun Jahre alt. Unter den 43 verheiratheten oder verheirathet gewesenen Souveränen sind 30, welche Söhne oder Töchter (lebendes gilt nur vom Kaiser von Brasilien) als mutmaßliche Nachfolger haben. In elf Fällen ist ein Bruder, in zwei Fällen ein Sohn, in einem ein Cousin des regierenden Fürsten prähaltiver Nachfolger. Von den 44 Erbprinzen und Nachfolgern (seinen durchschnittliches Alter 25 Jahre 4 Monate beträgt) sind die von Modena und Kurhessen am ältesten, nämlich resp. 75½ und 70 Jahre alt; die jüngsten sind die erst im verflossenen Jahre geborenen Thronerben von Baden und Spanien. (D. A. B.)

[Ueber wiener Neujahr-Gratulationen] wird der „Weser-Zeitung“ aus Wien vom 2. Januar geschrieben: Die wichtigste Beschäftigung Wiens gestern und heute war das Glückwünschen zum neuen Jahr. Karossen rollten unaufhörlich durch alle Straßen von der Equipe bis zum einspännigen Comfortable; schwarze Fracks und gelbe Handschuhe mit Herren, die dazu gehörten, sah man aller Orten, und „die Thüren standen keinen Augenblick still“ in den Wohnungen, wie man hier zu sagen pflegt. Die Sitte, persönlich „Neujahr zu wünschen“, „ein glückliches neues Jahr“, wie das Volk spricht, ist nämlich hier noch allgemein, nur der Theil der Mittelklasse, welcher weder Beamte noch sonst irgendwie abhängig ist, schickte einander Karten zu. Die Briefträger sollen gestern um 20,000 Stadtbriefe mit solchen Karten mehr ausgetragen haben als gewöhnlich. Noch mehr als das Neujahrswünschen der Bekannten ist hier jenes all jener Personen Sitte, die auch nur im Entferntesten den Anspruch machen zu können glauben, mit uns in den geringsten Verkehr getreten zu sein. Alle verlangen eine Gratifikation zu Neujahr — die meisten empfangen sie. Ein erster Beamter der Nordbahn war z. B., wie wir hören, gestern von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr mit nichts Anderem beschäftigt, als mit dem Auszählen der Neujahrs gelder. In allen Häusern der Mittelklasse erscheinen als Glückwünschende zu Neujahr und müssen honoriert werden: „Dienstleute, Hausmeister, Wäscherinnen, Zimmerpuzer, Briefträger aller Kategorien, Mausfangkehrer, Misbauern, Schneider- und Schusterlehrer, Kanalräuber, Gasanzünder, Feuerlöscher, Schundwächter, Zeitungsausträger, die Kellner in Gast- und Kaffeehäusern, die Diener des Konzertsaales und des Kunstvereins, Theater-

den. An der Küste fand er das Klima rauh und das Wetter sehr stürmisch, landeinwärts dagegen schon milder. Die Winter sind sehr streng, die Sonnenstrahlen können durch die dichten Wälder nicht auf den Boden wirken, dessen Untergrund länger gefroren bleibt. Aber er ist dabei fruchtbar, leicht zu bestellen und gibt ergiebige Ernten. Die etwa fünfhundert Russen, welche sich schon jetzt angefiedelt haben, kamen zu meist aus Sibirien und sind mit dem Klima und der Landesbeschaffenheit vertraut. Jedenfalls wird das Amurgebiet nun in ein Kulturland umgeschaffen. Eine andre Expedition, bei welcher gleichfalls Deutsche beteiligt sind (Herr Arthur Schott aus Stuttgart und ein Herr Schmidt) erregt noch weit größeres Interesse. Man will endlich Gewissheit haben, ob es auf der Landenge von Darien in der That eine Strecke giebt, auf welcher die Anlage eines für große Seeschiffahrbaren Kanals von Meer zu Meer ausführbar sei. Die seitherigen Erforschungen haben alle zu keinem sichern Ergebnisse geführt, und der Kongress bewilligte in seiner vorigen Sitzung gegen 25,000 Dollars für eine neue Expedition. Diese ging am 12. Oktober aus unserem Hafen mit dem Schiffe Varina, unter den Lieutenant Craven und Michler und ist am 3. November in Cartagena angelangt. Craven wird die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Strecken untersuchen, und sein Hauptaugenmerk auf den Rio Atreto und den Rio Truando richten. Man glaubt nämlich jetzt, dass der Kanal, wenn überhaupt mit verhältnismäßigem Kostenaufwand ausführbar, nur vermittelst des Atreto herzustellen sei, der in den letzten Jahren mehrfach erforscht worden ist, namentlich von Trautwein und Keller. Sie fanden in ihm einen breiten Strom, der auch für beträchtliche Dampfschiffe auf einer weiten Strecke fahrbare ist und der Küste des großen Oceans entlang durch die Provinz Choco läuft; nur hat er eine gewaltige Sandbarre vor seinen fünf Mündungen, und diese sind schuld gewesen, dass er bisher von der See her nicht befahren worden ist. Man wird eine derselben aussbaggern müssen, und im oberen Laufe eine geeignete Stelle für den Durchstich suchen. Diesen hofft man vermittelst des oberen Truando zu finden; auch glaubt man einen trefflichen Hafen, der nichts zu wünschen übrig lässt, an der Mündung des Corredor entdeckt zu haben; derselbe erhielt den Namen Humboldtshafen, und soll einer der besten an der ganzen pacifischen Küste sein. So versichert wenigstens Kennish, der ihn im Januar 1855 untersuchte. Die Wasserscheide zwischen beiden Meeren soll nur 506 Fuß hoch sein. Der Truando mündet zwischen dem 7. und 8. Grade nördlicher Breite in den Atreto. Wir müssen nun abwarten, was die Untersuchungen bringen; jedenfalls bietet die Ausführung ungewöhnliche Schwierigkeiten, da man auch auf dieser Strecke eines Durchstiches durch Schiefer von 7 Wegstunden und — eines Tunnels von etwa zwei Wegstunden nicht überhoben wäre. Allein die Arbeiten für diesen letztern, welche im Falle der Ausführung 12 Jahre dauern würden, sind auf 78 Millionen Dollars veranschlagt worden; die Gesamt kosten berechnen sich nach dem geringsten Anschlage auf 146, nach anderen Annahmen auf 180 bis 200 Millionen. Jedenfalls wird durch Craven's Expedition die Erdkunde eine wesentliche Bereicherung erfahren. (E. B.)

## Provinzial-Zeitung.

[Breslau, 9. Januar. Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Diaconus Neugebauer (bei Barbara), Konfessorial-Rath Heinrich, Kand. Rachner (zu Bernhardin), Kand. Schiedewitz (in der Hofkirche), Pred. Hesse, Dritt-Pred. Freischmidt, Pred. Mörs, Pred. Dondorf, Pastor Stäbler, Pred. David, Pred. Cyriac, Dr. Schian (zu Bartholomäi), Prof. Meiss (stab. Gottesdienst zu Trinitatis). Nachmittags-Predigten: Senior Penzla (zu Barbara), Diaconus Gröger, Kand. Kühn (zu Bernhardin), ein Kandidat (in der Hofkirche), Pastor Leyner, Pastor Stäbler.

[Das königliche Konsistorium der Provinz Schlesien] hat, wie früher das Konsistorium der Provinz Preußen, eine Verordnung wegen entsprechender Kleidung der Kantoren, Organisten, Küster und anderer Kirchenbedienten bei amtlichen Funktionen erlassen. In derselben heißt es: „Es ist der Würde des evangelischen Kultus und aller damit zusammenhängenden kirchlichen Handlungen eben so angemessen als es im Standes-Interesse der Kirchenbeamten liegt, dass dieselben bei Ausrichtung ihrer amtlichen Funktionen, wie in einer würdevollen Haltung überhaupt, so besonders auch in angemessener Kleidung erscheinen, um auch in den Gemeindegliedern das Bewusstsein von der Heiligkeit jener Funktionen, gegenüber einer hin und wieder vorkommenden leichtfertigen oder geringfältigen Auffassung der sogenannten (Fortsetzung in der Beilage.)

[Das königliche Konsistorium der Provinz Schlesien] hat, wie früher das Konsistorium der Provinz Preußen, eine Verordnung wegen entsprechender Kleidung der Kantoren, Organisten, Küster und anderer Kirchenbedienten bei amtlichen Funktionen erlassen. In derselben heißt es: „Es ist der Würde des evangelischen Kultus und aller damit zusammenhängenden kirchlichen Handlungen eben so angemessen als es im Standes-Interesse der Kirchenbeamten liegt, dass dieselben bei Ausrichtung ihrer amtlichen Funktionen, wie in einer würdevollen Haltung überhaupt, so besonders auch in angemessener Kleidung erscheinen, um auch in den Gemeindegliedern das Bewusstsein von der Heiligkeit jener Funktionen, gegenüber einer hin und wieder vorkommenden leichtfertigen oder geringfältigen Auffassung der sogenannten (Fortsetzung in der Beilage.)

[Ein Mißverständnis.] Die Zeitschrift für die Bureaubeamten der Justiz, herausgegeben von den Stadtgerichts-Aktuarien Fenner und Höinghaus, enthält aus Berlin Folgendes: Wie wichtig es ist, dass die Adressen gerichtlicher Erlasse deutlich geschrieben und auf denselben alle Abkürzungen oder Fremdwörter vermieden werden, zeigt folgender kurzer Fall: Eine Frau bittet um Rückgabe eines zu den Akten eingereichten Dokuments. Es wird die Rückgabe verfügt und die gefertigte Dekret-Abschrift mit einem Behandlungsschein zur Inspektion gegeben, zur Verhinderung der Unbestellung an die Stuben- oder Haushälter auf die Adresse auch der Vermerk: „Nicht zu affig.“ (also nicht zu affischen) gesetzt. Nach Empfang dieser Verfügung findet sich die Adressatin im Gerichtsstale ein, darüber Beschwerde fühlend, wie das Gericht sich untersangen könne, ihr ohne alle Veranlassung zu sagen, sie solle nicht zu affig sein, und verlangt Bestrafung des betreffenden Beamten wegen der ihr zugefügten Beleidigung. Nur mit Mühe konnte ihr der Sinn jenes Vermerks deutlich gemacht und sie dadurch von ihrem Vorhaben abgebracht werden.

[Breslau, 6. Jan. Erzählungen bei Nacht.] Diese Worte bilden den Titel einer Sammlung von vier Novellen, die Herr M. Solitaire zu Leipzig 1855 hat erscheinen lassen. Der Verf. erwähnt S. 355 ff., es sei ihm, was seine früheren bellettristischen Produktionen betreffe, „die Nachahmung bekannter und unbekannter Meister, z. B. Calot-Hoffmanns, zum Vorwurf gemacht worden.“ Sollte nun behauptet werden, dass er auch in den „Erzählungen bei Nacht“ diesen Schriftsteller nachahme, so würden wir diese Behauptung in dem Falle für falsch erläutern, als mit ihr angebietet wird. Herr Solitaire schliesse sich mit völliger Verleugnung seiner Eigentümlichkeit dem Calot-Hoffmann an. Der geistig begabte Verfasser trägt vielmehr seiner Eigentümlichkeit in jenen Erzählungen Rechnung. Inzwischen würde an der falschen Behauptung infosfern etwas Wahres bestehen, als die Erzählungen ein düstres Gepräge haben, wie denn Herr Solitaire selbst eingestellt, dass seine „Kreaturen meist hinwandeln in Schatten und Nacht.“ Ein derartiges Gepräge lässt sich auch bei den Erzeugnissen Calot-Hoffmanns wahrnehmen. Nur walzt hier, vergl. S. 356 ff., der Unterschied ob, dass die von Herrn Solitaire erfundenen Gestalten der Wirklichkeit näher stehen, als diejenigen, welche der Einbildungskraft Calot-Hoffmanns ihren Ursprung verdanken. Die „Erzählungen bei Nacht“ werden insonderheit bei solchen Lesern Anerkennung finden, für welche die Nachteile menschlicher Persönlichkeiten und Ereignisse eine anziehende Kraft hat.

Wilh. Böhmer.

Mit zwei Beilagen.

# Erste Beilage zu Nr. 15 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 10. Januar 1858.

(Fortsetzung.)  
niederer Kirchendienste zu stärken und zu beleben." Die Superintendenten der Provinz werden aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Kirchenbedienten bei ihren Amtsverrichtungen nie anders als in anständigen schwarzen Ober- und Unterleidern erscheinen. Die Küster in den Städten haben dabei überall den altküstlichen kleinen Mantel anzulegen. Auch für die Küster und Kantoren auf dem Lande erscheint es angemessen und wünschenswert, daß sie bei Leitung des Kirchengesanges, bei der Bedienung des Taufsteins und Altars, bei Abhaltung der Lesegottesdienste, bei Leichenbestattungen, bei Begleitung der Geistlichen zu den sakramentalen Handlungen in den Häusern und sonstigen kirchlichen Acten, zur Hebung der Würde dieser Handlungen und zur Unterstützung ihres eigenen amtlichen Ansehens, über ihrer schwarzen Kleidung den bezeichneten Mantel tragen, und sich deshalb, wo es nur irgend ihre Mittel gestatten, sich mit demselben versehen. (V. 3.)

□ **Breslau**, 4. Januar. [Museum für schlesische Alterthümer.] Da, so viel wir wissen, in diesen Blättern von dem am 11. November v. J. hier selbst gegründeten Vereine zur Errichtung eines Museums für schlesische Alterthümer noch nicht die Rede war, so sei es uns erlaubt, dies nachzuholen. — Sowohl der von namhaften Persönlichkeiten unterzeichnete Aufruf, als sonst eingezogene Erkundigungen haben uns die Überzeugung verhaftet, daß man hier auf freiem Boden steht. Kein Hirngespinst, kein vages Unternehmen ist es, dem man seine Kräfte widmet, sondern ein Institut soll ins Leben gerufen werden, welches eben so nützlich für die Wissenschaft, die Kunst und das Gewerbe, als nothwendig ist, wenn man die schönen Überreste vergangener Kunst und Industrie retten will. Wir freuen uns aufrichtig, daß man die Sache so praktisch anfängt und mit Kleinem beginnt. Kleines ist ja die Wiege des Großen. Sind erst einige hundert Thaler jährliche Beiträge gesichert, so können wir dem Unternehmen unter der Leitung einer geschickten Verwaltung nur Gutes prophezeien. Möge daher das Komite nur rüstig und unverdrossen auf dem betretenen Wege fortfahren; es wird, es muß zum Ziele gelangen. Möchten aber auch alle Diejenigen, welche irgend ein Interesse an den Schätzen der Vergangenheit, an den ehrenvollen Leistungen der Voreltern haben, sich bereitwillig dem Unternehmen anschließen, d. h. es durch recht zahlreiche Beiträge oder durch geeignete Geschenke unterstützen. Hoffentlich werden auch die Körperschaften, vor Allem die Magistrate, nicht zurückbleiben. So sehen wir mit froher Erwartung dem Zustandekommen dieses neuen Museums für die Hauptstadt und die Provinz entgegen. Es wird bei der Masse kostbarer Alterthümer, welche Privat- und öffentliche Gebäude bergen, und welche der Verein in seinem Museum eben zu Aller Nutz und Frommen und zu bequemster Ansicht zusammenbringen will, nicht fehlen, daß Breslau in nicht gar zu langer Zeit ein Alterthums-Museum aufzuweisen haben wird, das vielen altherbekannten die Spize bietet. Darum Glück auf!

□ **Breslau**, 8. Jan. [Wohltat und Erziehung zum Wohlthun: — zwei rühmliche Erscheinungen in der höheren Töchter-Schule des Herrn Sem.-Oberlehrer Scholz.] Die Schülerinnen dieser Anstalt haben ihre seit längerer Zeit gemachten Empartheit zu dem humanen Zwecke, 24 arme Schülerinnen (15 aus der Vereinschule, 6 aus den hiesigen vereinigten Kleintinderbewahranstalten und 3 aus andern Elementar-Schulen) kurz vor dem Neujahr reichlich zu beschaffen. Und so erhielt jedes Kind ein wollenes Kleid, eine Schürze, ein Paar wollene Strümpfe, Striezel, Aepfel und Nüsse. Drei herrliche Christbaumbeleuchtungen den schönen Alt des Wohltats. Die Geschenke waren von den Schülerinnen der Scholz'schen Anstalt selbst gefertigt worden. Die Gebenden wiederten sich an der Freude der Empfängerin, an welche die Frau Oberlehrer Scholz, als die Leiterin dieser nachahmungswürdigen Angelegenheit belehrende und zum Guten ermunternde Worte als Einleitung gesprochen hatte.

□ **Breslau**, 9. Jan. [Zur Tages-Chronik.] Vor einigen Tagen batte der Haushälter des Kreisherrn Sch. in der Schweidnitzer-Straße beim Hinabsteigen in den Keller das Unglück, die Treppe hinunterzustürzen, und sich den Kopf derart zu beschädigen, daß er schon nach 2 Stunden an den Folgen der erlittenen Verlebungen starb.

Unter den Mitgliedern des Stadt-Kommissariats der Allgem. Landesstiftung, welche zum Besten derselben einige Konzerte veranstalten wollen, ist irrtümlich ein Juncler Pücher genannt. Außer den erwähnten Herren werden nämlich die Herren Juncler Leutnant und Stadtgerichts-Sekretär Pücher bei dem Arrangement jener Konzerte mitwirken.

Zu Anfang dieser Woche ist der Pseudo-Baron Klein, nach Verbüßung einer 4jährigen Strafe, aus dem hiesigen Centralgefängniß entlassen worden.

□ **Breslau**, 7. Januar. [Verein für schlesische Geschichte und Alterthümer.] In der seifigen Sitzung theilte Herr Archivar Wattenbach zwei Reiseberichte mit, welche von 2 Franziskanern, die das Generalkapitel besucht hatten, aufgezeichnet worden sind. Der erste Bericht, datirt vom Jahre 1669 stammt von Bernhard Latte, Provinzial von Böhmen, welcher von Vilna aus nach Valladolid meij zu Fuß gereist ist und eine zuhr-Gelegenheit (occasionem currilem, wie er sich ausdrückt) nur dann benutzt hat, wenn er sie unentbehrlich haben konnte. Die zweite Reise geschah im Jahre 1756 von Breslau aus nach Murcia, um dajelbst die Anerkennung der durch Friedrich II. von der böhmischen Provinz abgerissenen eigenen schlesischen Provinz zu erwirken.

Für den Druck eignen sich die beiden Berichte wohl nicht, da sie wohl nur für andere Ordensbrüder als Reiseanweisung gelten sollten. Geschrieben sind sie in einer Art Kirchenlatein, das häufig einen sehr originellen Anstrich hat.

□ **Breslau**, 5. Januar. Des evangelischen Vereins erste Sitzung im neuen Jahre begann mit dem üblichen Zeitungsberichte, insonderheit über bairische Zustände, z. B. über Verhältnisse der katholischen und evangelischen Kirche, über Rechte der Gemeinden in letzterem dem Staat gegenüber, über Gejäng-Buchangelegenheiten etc. Einen sehr dankenswerten Kommentar zu dem allen lieferter Lehner. Wothmann erwähnte einer im Vereinsloste angeblich vorgetragenen Ungehörigkeit. Dieser ebenso wie Schneider, Weingärtner, Oelsner haben sich zu der Versicherung veranlaßt, die Schul, wenn überhaupt eine vorhanden sei, könne aus äußern und innern Gründen den Verein nimmer mehr trennen. Weingärtner sprach in längerem Vortrage über ältere und neuere, um die Weihnachtszeit an den verschiedenen Orten übliche Gebräuche, zum Theil römischen, zum Theil germanischen Ursprungs. Unter den ersten hoben sich die 7 Tage lang im Dezember gefeierten, heiteren Saturnalien hervor, wo die Slaven einmal die Herren spielen durften, wo man viele Wachstzen anzündete und sich mannigfach gegenseitig bescherte. Der 21. Dezember, als der kürzeste Tag, gab unter den Germanen Anlaß zu allerlei deutungsvollen Symbolen, desgleichen der Dienst des Gottes Wodan, welcher dem standinavischen Odin entspricht, und bei Tacitus mit Mercur identifizirt erscheint. Hierher gehört auch die Figur des „Knecht Ruprecht“, der unter mancherlei Namen, z. B. Nicolas, Klaus, Kloßas, in Deutschland mit Rutha und Sack den Kindern erscheint, den ungehorsamen drohend, den folgsamen Nüsse zuwerfend, im Gefolge des „Christstindes“ oder der Frau Bertha. Weit verbreitet und tief gewurzelt ist der Volksglaube an die „zwölf Nächte“ (vom 25. Dezbr. an, wodurch das Wetter der 12 Monate des neuen Jahres an gewissen Himmels- und Wetter-Erscheinungen während der Zeit erkannt werden könnte; zu dem Beobachtung jeden Monat einer der zwölf jenen Nächten liegenden Tage zugethieilt, dem Januar der Christtag, dem Februar der Stephanstag u. s. f.; daher auch die Meinung Mancher, das an diesen Tagen die Kalender gemacht würden); ebenso der Glaube, daß um diese Zeit allerlei, namentlich Heirathen, sich prophezeien ließen, auch daß um diese Zeit Schäze, welche im Schooße der Erde verborgen schlummerten, sich aufzählen und unter gewissen Bedingungen zu haben wären. Die Christbäume scheinen dem Wunsche, mitten in der rauhesten Jahreszeit ein grünend Gewächs im Zimmer zu haben, ihren Ursprung zu danken. C. a. v. P.

□ **Breslau**, 9. Januar. [Das Kranken-Institut der barmherzigen Brüder.] Nach dem so eben erzielten Jahresbericht war am 31. Dezember 1856 ein Bestand von 76 Kranken in dem Kloster der barmherzigen Brüder. Im Ganzen wurden verpflegt während des Jahres 1924 Individuen. Davon wurden gesund entlassen 162, erleidet 18, ungeheilt 3. Es starben 128 und verblieben am Schlusse des Jahres 83. — Bei zweimal täglicher Speisung wurden verabreicht: 2,555 Bierzel, 11,770 halbe und 27,925 ganze Portionen. Frühstückssuppen wurden verabreicht: 26,252. Die Aufgenommenen und Verpflegten gehörten fast allen Theilen Deutschlands und Umgangs an, 891 waren katholischer, 943 evangelischer und 4 jüdischer Religion. Außerdem erhielten noch 3675 Personen freie ärztliche Behandlung und meistens auch die Medizin unentgeltlich aus der Ordensapotheke. Zu chirurgischen Verbänden kamen 3287 Personen. Zahl-Operationen wurden an 9125 Individuen ausgeführt. Schließlich sieht sich der Konvent der barmherzigen Brüder zu folgender Erklärung veranlaßt: „So gern und bereitwillig wir auch jedem an unserer Klosterpforte sich meldenden Kranken Aufnahme und Pflege gewähren möchten, so hat dennoch unsere Wirklichkeit ihre Grenzen, welche theils von den disponiblen Mitteln des Klosters, wohin besonders die milden Gaben unserer Wohltäter gehören, theils aber auch von dem Krankheitszustande der Aufzunehmenden bedingt ist. Diejem zufolge können wir 1) nur eine bestimmte Zahl von Kranken, und 2) nur heilbare Kranken aufnehmen.“ Es ergibt sich also wie von selbst die Bedingung, daß jeder Kranke, der sich nach Umständen nicht persönlich melden kann, von der betreffenden Orts- oder Polizei-Behörde schriftlich angemeldet und bei zweifelhafter Krankheit ein ärztliches Zeugnis über die Heilbarkeit der selben beigebracht werde; indessen machen plötzliche Unfallsfälle stets eine Ausnahme. Wie aber die Beschaffung eines solchen Zeugnisses zum Nachtheile des Patienten mit zuvielen Zeitverlust verbunden wäre, ist es unter Umständen ratsamer, den Kranken zur ärztlichen Untersuchung herzubringen, unter der Bedingung jedoch, daß der selbe, wenn er vom Arzte des Klosters als unheilbar befunden wird, wieder mit zurückgenommen werde.“

□ **Breslau**, 8. Januar. [Anstellungen und Besoldungen.] Kapellans Hermann Schaffer in Reichenbach in Schl. als 3. Kapellans an der katholischen Stadtpfarre Kirche in Neisse, Archipresbyter gleichen Namens. Kapellan Carl Stiller in Landeshut in Schl. als solcher nach Reichenbach in Schl., Archipresbyter gleichen Namens. Weltpriester Augustin Friedrich aus Polnisch-Schweinitz als Kapellans nach Landeshut in Schl., Archipresbyter g. leid. Namens. Der ehemalige Pfarradministrator Heinrich Günzel, z. 3. in Polnisch-Wette bei Neisse, als solcher in Spiritualibus et Temporalibus cum onere redendi rationes nach Steinfeuersdorf, Archipresbyter Reichenbach in Schl. Der bisherige Pfarradministrator Adalbert Widera in Lubschau als Kreisvorstand Himmelwitz, Archipresbyter Groß-Strehlitz.

□ **Breslau**, 8. Januar. [Schulhandlungen und Wohlthätigkeit.] Der bisherige Schullehrer, Organist und Küster Ernst Blaikie in Gublau als solcher nach Gorlau, Kreis Schweinitz. Hilfslehrer Carl Schnalle in Groß-Wohnau als Schullehrer, Organist und Küster nach Grädig, Kreis Schweinitz. Der seitherige Schullehrer Ignaz Stotofka in Miedar und Georgenberg als solcher nach Lippowitz, Kreis Lublin. Schuladjunkt Heinrich Bürgel in Berthelsdorf als solcher nach Arnisdorf, Kreis Hirschberg. Schuladjunkt Theodor Schwarz in Groß-Kreidel als solcher nach Klein-Kreidel, Kreis Wohlau. Schuladjunkt Carl Tittel in Arnisdorf als solcher nach Berthelsdorf, Kreis Landeshut in Schl. Schulamts-Kandidat Theodor Gräber aus Ehrenwerthe bei Neisse als Schuladjunkt nach Kleinitz bei Konitz, Kreis Grünberg. Schuladjunkt Jakob Wicher aus Richtersdorf als solcher nach Rudzinitz, Kreis Gleiwitz.

□ **Breslau**, 8. Januar. [Sicherheits-Polizei.] Gestohlen wurden: Neuweiltage 14 ein sogen. Damienradmantel von braunem Sommerkäppel mit schwarz- und weiß-schattirten Bändchen in Form von Blättern besetzt; Längengasse 21 ein Hahn und 4 Hühner; Ring 58 der Borderwagen eines Handwagens; die Räder desselben waren mit eisernen Reifen beklebt, die Deckel von Kiefernholz; außerhalb Breslau von einem Wagen 1 Paar schwarze Butzenbeinleider, 1 Paar grau und 1 Paar grün- und rothfarbene Knabenbeinleider, 1 schwarzer Knabenstausch mit schwarz- und weißgemustertem Futter, 1 grüner Knaben-Ueberrock, 1 dunkler Zwischenrock mit schwarz- und weißfarbtem Futter, 2 Mannschenben, gez. C. B., 2 Kinderhosen, 2 hunte farbige Mädchenleider, 2 große Westen, 2 Knabenwesten, 1 schwanzfammlte Kinderjacke, mehrere Paar gröbere und kleinere Schuhe. 4 Badet-Streichholzer und ein weißes Tragetuch, in welchem letzteren sämmtliche vorgedachte Gegenstände eingebunden waren.

□ **Breslau**, 8. Januar. [Erledigte Schulstellen:] 1) durch den Tod des Rector Hausdorf an der katholischen Stadtschule zu Trachenberg ist diese Schule erledigt worden. Das Einkommen derselben beträgt jährlich circa 290 bis 300 Thlr. Das Rotationsrecht hat Se. Durchlaucht der Fürst von Hatzfeld. — 2) Durch das Ableben des Lehrers Bunde zu Döbernfurth, Kreis Wohlau, ist diese Schule erledigt worden. Das Einkommen beläuft sich an baarem Gelde jährlich auf circa 150 bis 160 Thlr. Das Präsentationsrecht hat die Frau Gräfin von Lajarew, geb. Prinzessin Biron-Curland. Diesfällige Anträge sind an ihren General-Bevollmächtigten, den Oeconomie-Direktor und Rittergutsbesitzer Liebig auf Goldschmidten bei Lissa, Kreis Neumark, zu richten. — 3) Durch die Beseizung des Lehrers Julius John ist die evangelische Schule erledigt. Das Patronat ist töniglich. Das Patronat ist töniglich.

□ **Breslau**, 9. Januar. Die Glöckentöne der Festzeit sind verklungen, die Jubellieder schweigen, die Herzen sind voll, die Bonnemeere erfreut! Wie nach der Heimfahrt die Zeit des Advents kommt, so kommt in unserer Zeit nach der Fluth auch wieder eine Ebbe — und das ist der jubelnden Menschheit dienlich, erfreulich. Die schönen Tage von Aranze sind vorüber — es ist uns nur noch die Erinnerung, der flüchtige Gedanke da süß verlebt — es ist uns nur noch die Erinnerung, der süß und süß — in Stunden geblieben. Aber auch die Erinnerung ist schön und süß — in Familien, in geselliger und zufällig zusammen gewürfelten Kreisen wird erzählt, gelacht, gescherzt und dessen fröhlich erwähnt, was die Herzen der Sterblichen fröhlich gemacht, und das alte Sprichwort: „Wo von das Herz voll ist, geht der Mund über“ ist einmal wieder gründlich bewahrheitet worden.

Nun ist der Januar da — und wenn auch die Freuden des Dezembers erloschen sind, so haben doch auch die übrigen elf Monate ihre Lust und ihre Wonne. Wenn auch die Feiertage verfliegen sind, so dürfen wir deshalb nicht glauben, daß nun eine langweilige Ruhe uns überfliegen werde. Keineswegs! Der Winter läßt es sich einmal nicht nehmen, mit Festen und fröhlichen Stunden freigeben zu sein. Bälle und Thé dansants, Familien- und Sonntagszirkel, Resourcen und öffentliche Konzerte bilden immer noch die Tagesordnung, und dem Einzelnen wird es nicht möglich sein, Alles an einem Tage zu sehen, zu hören und zu genießen. Die wissenschaftlichen Vorträge, welche durch die Weise der Feiertage in Ruhestand versetzt wurden, werden nun wieder aufgenommen, und der Gelehrte wie der Laie tritt nun wieder in die Hallen, wo er die Quintessenz der Wissenschaft einfangen kann. Der amerikan. Circus auf der Schwertgasse ist ein Hauptmagnet, der die Schaulustigen zusammenzieht, um die Niesenprilgen der vierfüßigen Künstler zu bewundern, die Kraft und Kühnheit der Reiter zu beklatschen. Die Menagerien der Herren Bernhard, Faistenberger und Schmidt, von denen der erste seine gelehrten Ponys vorführt, der zweite mit der Madame Kreuzberg Proben dreister Thierbändigung gibt, der dritte die kolossal Miss Fanny arbeiten läßt, sammeln besonders des Abends eine große Menge Neugieriger, und bieten auch das Publikum wandert aus einer Bude in die Hohn aller Konkurrenz; denn das Publikum wandert aus einer Bude in die andere. — Wir sind also nicht ganz verlassen! Getrost! Das Beste kommt noch. Die Zeit des Karnevals rückt an — die Fastnachtsfreuden sind vor der Thür, und Alles rüstet sich, um das neue, kommende Fest in Pracht und Herrlichkeit zu begehen. Die Fastnacht macht die Runde um die ganze Erde — es ist das lebte Aufblühen der winterlichen Menschenfreude, der lezte Funke in dem erlebenden Feuer, das die Sterblichen angezündet; denn es beginnt nun die Zeit stiller Betrachtung, ernster Selbstbeschauung, weil auch die Seele, das innere Ich des Menschen Stunden haben muss, zur Ruhe und Erholung — wie zur Überstürzung im Meere der Vergnügungen.

□ **Glogau**, 8. Jan. [Ober-Tribunalsrath Schuppe. — Landtag.] Heute ist hier selbst die bestimmte Nachricht eingegangen, daß der bisherige Appellations-Richtersrath Schuppe allerhöchsten Orts zum Ober-Tribunalsrath befördert und veranlaßt worden ist, bereits am 1. M. in seinen neuen Wirkungskreis einzutreten. — Indem der Rath und Kron-Syndikus Graf v. Rittberg Ex., der Vertreter der

Stadt Glogau im Herrenhause Syndikus Berndt und das Mitglied im Hause der Abgeordneten Major v. Hoven nach Berlin, um daselbst an der diesjährigen Diät sich zu beteiligen. Die Stelle des durch den Tod des Rittmeisters und Rittergutsbesitzers Hähnel auf Buchwaldchen erledigten Abgeordnetenbezuges für die Kreise Lüben und Glogau ist durch eine Neuwahl noch nicht wieder ergänzt. Erst wenn die Reihen der Wahlmänner vervollständigt sein werden, kann die Wahl selbst veranlaßt werden. Höherer Orts soll dem Bernnehmen nach angeordnet sein, daß die Wahl diesmal nicht wie früher in Glogau, sondern in Politz abgehalten werden sollte, vermutlich um die Reise zur Wahl den Wählern beider Kreise zu erleichtern. Wir glauben jedoch, daß bei der Lage des glogauer Kreises die Reise nach Politz für einen großen Theil der Wahlmänner des glogauer Kreises zu beschwerlich gelegt ist, zudem zählt der glogauer Kreis nach der Seelenzahl eine noch einmal so große Anzahl als der lübener Kreis. Das zur Zeit noch erledigte Mandat gilt übrigens nur für ein Jahr, indem demnächst in ganz Preußen für das Haus der Abgeordneten neue Wahlen veranlaßt werden. Unter den Kandidaten, welche sich um den erledigten Sitz im Abgeordnetenhause bewerben, hören wir unter Anderen auch nennen den königlichen Staatsanwalt für den Kreis Lüben Schmidt von hier, welcher seit dem 3. 1853 die erwähnte amtliche Stellung bekleidet.

□ **Hainau**, 8. Januar. [Vermischtes. — Jahrmarkt.] Die Feiertage haben mannigfache geistige Genüsse dargeboten. Der Soloverein gab im Saale des Gasthofs zu den drei Bergen abermals eine theatralische Vorstellung. Auch diesmal war die Theilnahme seitens des Publikums eine recht allgemeine, was, bezüglich des wohltätigsten Zwecks der Vorstellungen, sehr erfreulich ist; andererseits sind aber auch die Leistungen anerkannt so gelungen, daß sie auf eine vielseitige Betheiligung gar wohl Anspruch machen dürfen. — Ebenso veranstaltete im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause die hier gern gehörte „karlsbader Musik-Kapelle“ ein Konzert, das ein zahlreiches musikliebendes Publikum herbeizogen hatte und sowohl durch die Wahl als Ausführung der vorgetragenen Piecen wiederum recht befriedigt hat. Andere Wintervergnügen waren gleichfalls in vollem Gange: Thalia und Terpsichore reichten sich diesmal die Hände und schwieben leichtfüßig aus dem alten Jahre in das neue hinüber. Die Preise der Cerealien waren in den letzten Wochen vielen Schwankungen unterworfen und haben eher ein wenig angezogen. Es galt am gestrigen Wochenende gelber Backweizen 2 Thlr. bis 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Roggen 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., Gerste 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr., Hafer 1 Thlr. bis 1 Thlr. 4 Sgr., der Centner Heu 1 Thlr. bis 1 Thlr. 5 Sgr., ein Schok Stroh 4 Thlr. 5 Sgr., ein Schok Eier 24 Sgr. Die Kartoffeln behaupten ihren alten Preis, der Sack 15 Sgr., während sie an manchen Orten der Provinz doch für den halben Preis zu kaufen sind. Zu großem Verdrüß so mancher verwöhnten Verkäufer, aber zur Freude der Hausfrauen haben an den letzten Wochenmarkttagen auch die ungebührlich in die Höhe gegangenen Butterpreise einen namhaften Abschlag erlitten; wir wissen nicht, ob in Folge des stark geübten Schweiñodes, oder des in augenblickliche Stockung gerathenen, auch von hier massenhaft betriebenen Butterhandels, resp. Aufkaufs. Es galt das Quart, gleich 2 Pfund, 11 bis 13 Sgr. Eine dauernde Preiserhöhung dürfte jedoch kaum zu erwarten sein. — Laut Regierungs-Vorfügung vom 23. November v. J. belaufen sich für 1858 die Beiträge des Kreises zur Unterhaltung der Irren, Taub- und Blindenunterrichts-Anstalten auf 759 Thlr., wozu die Stadt Goldberg 103 Thlr., die hiesige Kommune 62 Thlr. und die 107 Landgemeinden 594 Thlr. beizutragen haben. — Der gestern abgehaltene Vieh- und Krammarkt war vom herrlichstem Wetter begleitet. Für den Verkehr ist derselbe leider nicht von günstigem Erfolge gewesen, da auswärtige Käufer nur sehr spärlich sich eingefunden hatten. Selbst von denjenigen Verkäufern, welche warme Kleidungsstücke feilboten, waren Klagen über zu geringen Absatz zu vernehmen, was umso mehr befremdet, als die vor dem Weihnachtsfeste stattgehabte sehr unfreudliche Witterung und die nunmehr eingetretene Kälte eher das Gegenteil erwarten ließen. Auf dem Viehmarkte waren ungewöhnlich viele Pferde, gegen 1400 Stück, aufgetrieben, darunter zahlreiche junge und wohlgenährte Thiere; doch bei hohen Preisen wenig ernste Käufer. Rindvieh dagegen war in geringer Anzahl vorhanden, circa 50 Stück, teilweise deshalb, weil die festgebrannte, sehr holzige Wege den Transport gedachte Thiergattung ungemein erschweren.

□ **Liegnitz**, 8. Januar. [Handlungsdienner-Institut.] Mittwoch Abend (6. d. M.) hielt Herr Lehrer Stiller einen Vortrag im Handlungsdienner-Institut über „physische Zustände der Erdoberfläche.“ Er ließ sich namentlich über die Wasser- und Erdeindeutung unseres Weltkörpers aus und gab veranschaulichende interessante Aufklärungen über artesische Brunnen. Der fast zweistündige sehr belebende Vortrag erregte die spannende Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft bis zu Ende.

Vor dem Goldberger-Thore hier selbst wird jetzt vielfach in dem Garten des Kaufmanns Herrn A. Lewin gearbeitet, um eine Passage für die verlängerte Bäckerstraße herzustellen. Bereits sind die Bäume in dem oberen, dem Hause zunächstliegenden Theile gefällt und der Grund mit Erde überschüttet. Die übrigen Bäume des Gartens, die Lauben und was sich sonst etwa noch befindet, sollen gleichfalls entfernt und der Grund überschüttet werden, so

reiche Belehrungen noch ferner zu lesen, und wird daher der Verfasser des genannten Aufsatzes ersuchen, die Belehrung nicht in Zeitungen, sondern in unseren kleinen Städten fortzuführen, wo er am Verfasser des Artikels in Nr. 607 einen sehr aufmerksamen Schüler finden würde. Dies als letztes öffentliches Wort.

\* Waldenburg, 6. Januar. Heute Nachmittag 2 Uhr fand im neuen Bürgersaal des Rathauses die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten in diesem Jahre statt. Nach einer passenden Ansprache seitens des Hrn. Bürgermeister Vogel, wurden die ausgelösten Herren Stadtverordneten entlassen und denselben Namens der Kommune Waldenburgs der innigste Dank für ihre gehabte Mühselhaltung gesagt. — Hierauf übernahm der Hr. Handelskammer-Präsident W. Alberti als ältestes Stadtverordneten-Mitglied den Vorsitz; ihm wurden die Herren Apotheker Hirsch und Tischlermeister Anders als Beisitzer zugeordnet. Hierauf erfolgte durch Stimmzettel die Wahl des neuen Vorstandes. Durch allgemeine Majorität wurden gewählt: zum Stadtverordnetenvorsteher Hr. Bergerath und Berg-Amtsdirektor Tantscher, zu dessen Stellvertreter Hr. Kaufmann und Fabrikbesitzer Zielsch; zum Protokollführer Hr. Bergerath Karsten, zu dessen Stellvertreter Hr. Kaufmann Pätsoldt. Nachdem der Vorstand in Funktion getreten, erfolgte seitens dess von der königl. Regierung ernannten Kommissarius, königl. Landrat Hrn. Freih. v. Rosenberg die Verpflichtung des wieder erwählten und bestätigten Hrn. Bürgermeister Vogel auf eine fernere Amtszeit von 12 Jahren. — Der Hr. Kommissarius legte dem Wiederermählten nochmals seine Pflichten aus Herz und Begeisterung demselben die Erfüllung durch Handschlag an Eides statt. — Der Hr. Bürgermeister hielt hierauf vor der zahlreich versammelten Bürgerschaft eine vom Herzen kommende und wieder zu Herzen gehende Ansprache, und schloss letztere mit den Worten, er wolle sein: Den Guten ein Schutz, den Bösen ein Trug. — Was übrigens Hr. Bürgermeister Vogel während der Zeit seines 11jährigen Wirkens am hiesigen Orte geleistet, werden gewiß spätere Generationen einst dankend anerkennen. — Nächstens wird der Urtheilspruch über unser altes ehrwürdiges Rathaus gefällt werden, ob dasselbe niedergegrissen oder als Bazar umgebaut werden soll. Geschieht das letztere, so würde Waldenburg eine neue Zierde erhalten — denn die vorliegende Zeichnung ist eben so einfach als geschmackvoll.

= Gleiwitz, 9. Januar. Neuerem Vernehmen nach wird die Stellvertretung unseres Landrats, Herrn Grafen von Strachwitz auf Kamieniec, welcher an der in diesen Tagen beginnenden Session des allgemeinen Landtages Theil nimmt, im Auftrage der kgl. Regierung von dem Kreisdeputirten Herrn von Raczek auf Czakau übernommen.

△ Glaz, 8. Januar. [Unglück.] Das beginnende neue Jahr hat bei uns heut Morgen bereits ein Opfer gefordert, indem ein Dienstmädchen beim Schweifen der Wache am Königshainer-Stege in der Neisse ertrank. Obgleich augenblicklich Hilfe da war, so wurde dasselbe trotzdem tot aus dem Wasser gezogen. — Heut Mittag traf einen Kreis-Gerichtsboten der Schlag, und fiel derselbe tot auf Boden. — Ebenso wiederholte auf einem benachbarten Dorfe sich der so unendlich vielmehr traurig endende Scherz, indem ein Bruder auf den anderen ein Gewehr losdrückte, welches leider geladen war und den augenblicklichen Tod des Getroffenen zur Folge hatte. — Zum neuen Jahre nichts wie — Hiobsposten!

= Kosel, 8. Januar. Während der Abwesenheit des hiesigen, zum allgemeinen Landtag einberufenen Landrats, Herrn Himmel, wird derselbe in seinen Amtsgeschäften, höherem Auftrage gemäß, wie verlautet, von dem Kreisdeputirten Herrn von Wrochem auf Nadaschau vertreten werden.

△ Tarnowitz, 8. Januar. Nachdem in den letzten Tagen des vorigen Monats die Abnahme der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn seitens der Regierungs-Baukommission stattgefunden, sollen die regelmäßigen Fahrten morgen und der öffentliche Verkehr am 16. d. M. beginnen.

(Notizen aus der Provinz.) \* Landkreis Breslau. Unser Kreisblatt veröffentlicht noch einige Alte der Wohlthätigkeit. So haben der Rittergutsbesitzer Hr. Trautvetter auf Prosch und dessen Gemahlin 14 arme Schulkinder mit Kleidungsstücken, Schreibmaterialien &c. beschafft, und Herr Landratmeister Labizke für bedürftige Schulkinder zu Schaffau und Romnau dem Vorstand 15 Thlr. überwiegen.

= Hirzberg. Der Magistrat lade sämtliche Mitglieder der Schützen-Gesellschaft auf Mittwoch in das Stadtverordneten-Sessions-Zimmer zu einer Konferenz ein, in der sie schriftlich zu Protokoll erklären sollen: „ob und unter welchen Bedingungen sie das gesammte Vermögen der Gilde an die Stadt-Kommune von Hirzberg abtreten wollen?“ Zugleich sollen ihnen die Vorschläge zur Annahme-Erläuterung vorgelesen werden, die der Magistrat bei Gelegenheit der Einwendung des revidirten Schützen-Statut-Entwurfs gemacht hat. Am 7. Januar wollte ein Kohlenfuhrmann aus Seifersdorf, von Straupis kommend, durch die Furt am Bober fahren. Er nahm eine Hacke, um dem Eis die Glätte zu beseitigen, dabei wurden aber die Pferde scheu, und gingen mit dem Wagen über ihn weg. Er wurde zwar sofort in ein Gasthaus hier selbst gebracht, verschied aber dort bereits nach einer Viertelstunde.

△ Landeshut. Die am Dienstag veranstaltete musikalisch-dramatische Abend-Unterhaltung hat die Unternehmerin so wie das Publikum befriedigt.

= Münsterberg. Unser Verein zur Unterstützung armer evangelischer Schulkinder hatte im vorigen Jahre von 65 Mitgliedern eingenommen: 53 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. und dagegen ausgegeben 53 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. Außerdem wurden von 24 Wohlthättern viele noch brauchbare alte und neue Kleidungsstücke, so wie Stoffe zu solchen zur Vertheilung freundlich eingefand. Es wurden damit am 23. d. M. 90 bedürftige Schulkinder (44 Knaben und 46 Mädchen) befreit.

= Jauer. Unser Vincenz-Verein hat in dem letzten Jahre 85 arme Familien ohne Unterschied der Konfession auf das kräftigste unterstützt. In Krankheitsfällen erhielten sie ärztlichen Beistand und ausgezeichnete Pflege durch die grauen Schwestern. Es wurden 234 Brodte, 143 Portionen Fleisch mit 109 Pfd. Reis, 106 Scheffel Kohlen und verschiedene Kleidungsstücke vertheilt. Die Gesamt-Einnahme belief sich auf 388 Thlr. 14 Sgr., die Ausgabe auf 286 Thlr.

○ Liegnitz. Am 4. d. M. wurde zu Hochkirch das 25jährige Dienstjubiläum des herrschaftlichen Wurmäthers J. S. Hübler gefeiert. Der Gutsbesitzer Landes-Arbeiter v. Wille veranstaltete auf dem Schlosse ein Mittags-Essen von 40 Couverts, bei welchem er dem Wurmäther ein Anerkennungs-Schreiben des Hrn. Landrats v. Vermuth nebst einem Geschenk von 10 Thlr. (von ebendesselben) überreichte. — Der Privat-Verein zur Versorgung hiesiger Armen mit Brennholz hatte im abgelaufenen Jahre eine Gesamt-Einnahme von 377 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf. und eine Ausgabe (für 60 Klaftern Holz) von 332 Thlr. 13 Sgr., wonach ein Bestand von 44 Thlr. 29 Sgr. verbleibt. Von dem Holz wurden 101 Portionen gratis und 2503 Portionen à 2 Sgr. vertheilt. Am 9. Jan. sollen wiederum 50 Klaftern vertheilt werden. — Zur Vertheilung an fleischigen Kindern der Arbeitschule sind reichliche Spenden bei dem Magistrat eingegangen.

□ Görlitz. Hr. Kreis-Gerichts-Direktor Stilde zu Brieg ist in gleicher Eigenschaft an das hiesige Kreisgericht verzeigt worden.

+ Glogau. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 6. Januar wurde der neue Vorstand gewählt und zwar Hr. Justizrat Wunsch zum Vorständen, Hr. Kaufmann Hoffericher zum Stellvertreter desselben, Hr. Buchhalter Reissner zum Schriftführer und Hr. Baumeyer Ball zum Stellvertreter desselben.

Schützen und Bauhandwerker in Parade aufgestellt waren. Hier richteten die Ober-Baumeister an den königl. Regierungs-Kommissarius Hrn. Präidenten v. Rittwitz eine auf das Ereignis des Tages bezügliche Anfrage. Letzterer befahl hierauf die Eröffnung der Brüder-Passage, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den König vor sich ging. Nachdem die Militär-Kapelle den Choral erlitten ließ: „Run dankt Alle Gott“, deßen erster Vers vor der versammelten Menge gesungen worden war, fielen die Aufzugsplatten der Brücke. Demnächst setzte sich der Festzug unter den Klängen der Nationalhymne in folgender Ordnung in Bewegung. Den Vortritt nahm das Trompeten-Chor des königl. Kürassier-Regiments, dem folgten die Bauhandwerker, die Bürger-Schützen-Kompanie mit ihrer Musik, der Hr. Regierungs-Präsident, geleitet von zwei Regierungsräthen, die übrigen Festteilnehmer, die königl. Bau-Beamten, die Gemeins-Imunungen und die Entrepreneure. Auf dem rechten Ufer angelangt, erfolgte die Übergabe des Brüder-Orts-Erbe-Etablissements, worauf der Festzug in der erwähnten Ordnung sich nach der Stadt zurückbegab, eine Chaujeewalze, mit 8 Pferden bespannt, als Probebeladung voran, hinter dem Zuge ein Stamm Bauholz von 200 Kubifuß mit 6 Pferden bespannt. Auf dem Markt stellten sich die Handwerker und die Schützen-Kompanie in Parade auf, der Festzug zog an ihnen vorüber, machte am Gaithof zur Krone Halt und ließ die Handwerker mit ihren Emblemen und die Schützen mit ihrem Musik-Chor in Paraderhythmus defilieren. — Um 3 Uhr begann das Festinner in der Krone, bei dem es an humoristischen Tochten nicht fehlte und bei dem die heiterste Stimmung herrschte. Nach aufgehobener Latte begab sich die Gesellschaft im zwanglosen Zuge, Fäden und Musik-Chor voran, durch die hell erleuchtete Stadt zur Besichtigung der Brückebeleuchtung, bei der ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

\* Bojanowo, 7. Jan. Die in meiner gestrigen Korrespondenz mitgetheilte Nachricht, daß ein Mädchen zu Sowine in Folge eines unvorsichtigen Flintenschusses tot geblieben sei, kann ich dahin bestimmt berichtigten, daß dasselbe zwar noch am Leben, aber an Brust und Händen so arg lädiert worden ist, daß ihm die lebtesten wahrscheinlich werden amputirt werden müssen; dasselbe ist nach Punig in Pflege gebracht worden. — Durch besondere Verwendung des Herrn Propst Veil zu Bärkendorf wird eine katholische Schule dasselb errichtet. Es ist diese Wohlthat um so größer, als man hier von jeher sowohl von den katholischen als von den jüdischen Kinder, ja wo möglich auch von den Alt-Lutheranern ein fast doppelt hohes Schulgeld gegenüber den evangelischen Schulkindern erhoben hat.

### Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

\* Breslau, 8. Jan. [Schwurgericht.] Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, resp. unter milderen Umständen wurden verurtheilt: der Tagearbeiter August Valentin Mückenhain zu 5 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, der Tagearbeiter Friedrich Wilhelm Kuppe zu 2 Jahren Gefängnis und den Ehrenstrafen. — Demnächst kam eine Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung, resp. Theilnahme daran, wider die vereblichte Stellenbesitzer Pauline Märkert, geb. Ed. und den Stellenbesitzer Gottfried Märkert, beide aus Althof, zur Verhandlung. Am 13. Sept., einem Sonntage, Abends gegen 9 Uhr, war in dem Hause des Märkert'schen Cheleute zu Althof Feuer ausgebrochen, welches durch die aufgebotene Löschhilfe gedämpft wurde, nachdem es den größten Theil des Wohngebäudes verheizt hatte. Schon während des Brandes hatte sich der Verdacht geäußert, daß Märkert selbst den Stoffen angelegt habe, und einzelne Stimmen riefen sogar ganz deutlich: „Wer ist den Schuh ins Feuer!“ Dieser Verdacht wurde noch durch eine Reihe von Vorfällen, welche ich theils vor, theils unmittelbar nach dem Feuer ereignet und erst später zur Sprache kamen, wesentlich verstärkt. Zunächst erwähnte Märkert auf die Frage des Ortschulzen, was er gerettet habe, daß ihm Alles verbrannt sei. Eine sofortige Untersuchung ergab jedoch, daß nicht nur während des Feuers, sondern auch schon vor demselben eine Menge Sachen, wohlverpackt nach der Grasfammer und nach dem Stallgebäude geschafft worden war. Der Polizeiverwalter ließ daher jene Gebäude die Nacht über bewachen, um den Tatbestand am nächsten Tage festzustellen. Auch dem Agenten der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia“, bei welcher Märkert sich einige Zeit vorher versichert hatte, erklärte er, nichts von Belang gerettet zu haben. Inzwischen waren die Wachen zurückgezogen und die Kinder vorgenommen worden, wobei sich denn in allen erhaltenen Räumen die meisten derjenigen Sachen versteckt fanden, von welchen die Märkert'schen Cheleute vorgegeben, daß sie verbraunt waren. Den Schulzen batte sie: „er möchte doch ein Auge zu drücken“, und den Kreis-Gendarmen: „er sollte sie nur nicht ungünstig machen“. Als nach diesen Ergebnissen zur Verhaftung des Märkert geschritten wurde, erklärte derselbe auf dem Transport in Tannwald: „wenn er leben bleibe, so würden noch drei Andere, die er namhaft mache, daran glauben müssen“, und ließ seiner Frau sagen: „sie sollte nur standhaft bleiben“. Dieselbe konnte nämlich wegen ihres damaligen hochschwangeren Zustandes erst später festgenommen werden. Es ermittelte sich nun ferner, wie Märkert vor dem Feuer einen ungewöhnlichen Strohvorraum zwischen die beiden Schornsteine seines Hauses gestellt hatte, welcher zuerst im Brand geriet. Bei Ausbruch des Feuers war er zwar im Wirthshaus, doch hatte seine Frau offenbar im Gneisenandertje mit ihm die letzte Hand zur That angelegt. Sie selbst sprang allerdings aus einem Fenster des brennenden Hauses, während ihr die zum Theil schon schlafenden Kinder von freunden Leuten hinausgereicht wurden. Allein gegen sie spricht das Zeugnis einer Nachbarin, zu der sie am Abend des 13. Sept. geradezu sagte: „Wenn heute Abend Feuer ist, so verbrennen alle meine Sachen, die ich auf dem Boden habe“. Endlich hat auch Märkert bei verschiedenen Gelegenheiten Auferungen gethan, welche seine Absicht zur Brandstiftung verraten. Außerdem wurden die Anklagten noch dadurch gravirt, daß bereits im Jahre 1849, wo ihr Wohngebäude gleichfalls niedergebrannt war, ein ähnlicher Verdacht gegen sie rege wurde, weil sie eine Menge Sachen versichert hatten, die sie gar nicht besaßen. Damals mußte jedoch die Untersuchung wegen Mangels an Beweisgrundlagen niedergeschlagen werden. Das diesmalige Feuer hat auch einer Person indirekt das Leben gefestet, indem eine Nachbarsfrau, die schwer erkrankt darniederlag und bereits in der Besserung begriffen war, durch den plötzlichen Schred am andern Morgen starb. — Beide Angeklagte leugneten hartnäckig jede Bissenshaft von der Entstehung des Brandes, und behaupteten, daß sämtliche bei ihnen vorgefundene Sachen erst während des Feuers gerettet worden seien. Nach einer sehr weitausführlichen Beweisaufnahme, bei welcher gegen 20 Zeugen vernommen wurden, erklärten die Geschworenen beide Angeklagte für schuldig, worauf dieselben durch richterliches Erkenntniß zu je 10 Jahren Zuchthaus (dem niedrigsten gesetzlichen Strafmaß der vorsätzlichen Brandstiftung) verurtheilt wurden.

E. [Ueber den Preis der landwirtschaftlichen Produkte] sind in der Regel die Produzenten und Konsumenten verschiedener Ansicht. Die ersten finden sie niedrig, während sie den lehren hoch erscheinen. Das ist z. B. eben jetzt ganz besonders bei den Getreidepreisen der Fall, über deren Herabgehen die Landwirthe klagen, obgleich die Konsumenten sie noch hoch nennen. Um eine Entscheidung zu geben, welcher Theil Recht habe, muß man sich auf den Standpunkt stellen, von wo aus man den Vorraum und den Bedarf übersehen kann, denn nur von dem Verhältnisse, wie beide gegen einander stehen, hängt der lebhafte oder flache Begehr ab, und dieser regelt die Preise. Nun aber ist es sehr gewöhnlich, daß die Produzenten den Vorraum unter den Bedarf aber überschauen; die Konsumenten aber das Gegenteil thun. — Wie es damit gegenwärtig stehe, das soll hier dargestellt werden.

Die Ernte von 1856 war unbestritten eine gesegnete, was sich auch tatsächlich dadurch herstellte, daß sie sofort den aus früheren Jahren herrührenden Mangel aufhob und dabei noch einen nicht unbedeutenden Vorraum in das Jahr 1857 herübrachte. Die fallenden Getreidepreise waren die einfache Folge davon. Die Ernte von letzterem aber erreichte die von 1855 lange nicht, und wir würden, wäre sie unmittelbar auf die Nothjahre gefolgt, die Preise nur um ein Geringes niedriger bekommen haben. Einzig die sehr gut gerathenen Kartoffeln hätten ihren Einfluß geltend machen können; hätte aber das Mißgeschick gewollt, daß ihr Ertrag durch die Krankheit wieder auf die Hälfte herabgesetzt worden wäre, so würde die Theuerung fortgedauert haben. Die gerathenen Kartoffeln hätten ihren Einfluß geltend machen können; hätte aber das Mißgeschick gewollt, daß ihr Ertrag durch die Krankheit wieder auf die Hälfte herabgesetzt worden wäre, so würde die Theuerung fortgedauert haben. Die gerathenen Kartoffeln hätten ihren Einfluß geltend machen können; hätte aber das Mißgeschick gewollt, daß ihr Ertrag durch die Krankheit wieder auf die Hälfte herabgesetzt worden wäre, so würde die Theuerung fortgedauert haben. Die gerathenen Kartoffeln hätten ihren Einfluß geltend machen können; hätte aber das Mißgeschick gewollt, daß ihr Ertrag durch die Krankheit wieder auf die Hälfte herabgesetzt worden wäre, so würde die Theuerung fortgedauert haben.

Es ist freilich nicht in Arede zu stellen, daß die beträchtliche Ausfuhr, welche wir haben, die Vorräthe in Anspruch nimmt und die Preise höher hält, als sie sonst noch sein würden; aber man muß dieser Einfluß entgegenstellen, die wohl nicht viel weniger beträgt, und die Sache wieder ausgleichen. Nach den Erhebungen, welche das Landes-Oekonomie-Kollegium alle Jahre veranstaltet, ergab sich, daß die Ernte von 1857 beträchtlich unter einer mittlen stand, und daß sie sich nur in Roggen und Weizen einer solchen Nähe, während sie in den Sommerfrüchten sich nicht viel über die Hälfte stellte. Der hierdurch entstandene bedeutende Ausfall muß durch das Wintergetreide gedeckt werden, und es bleibt daher dem Landwirthe viel weniger zum Verkauf, als wie er sonst hätte rechnen können. Dazu kommt noch, daß zwar der Weizen gut schüttet, man aber über den Roggen zu klagen hat, der hierin das nicht gewahrt, was man sich unmittelbar nach der Ernte davon versprochen hätte. — In dem Gejagten liegt die Ursache, daß schon jetzt die Märkte weniger stark befahren werden, als es sonst um diese Zeit der Fall zu sein pflegt, und daß das bis zur neuen Ernte wohl noch mehr vorkommen wird. Daß man unter solchen Umständen auf das Steigen der Preise gefast sein muß, das liegt auf der Hand, obgleich dasselbe sicher nicht so weit gehen wird, daß man wieder von Theuerung sprechen könnte.

Wenn nun diejenigen Landwirthe, deren pecuniäre Verhältnisse sie nicht zum Verkauf zwingen, mit ihren Vorräthen zurückhalten, so wolle man da nicht gleich wieder von Wucher sprechen. Wer auch immer etwas zu verkaufen hat, sucht es möglichst hoch zu vermerken, warum sollte das nicht auch der Landwirthe thun, da er sich ja auch in wohlseile Preise fügen muß, und da es zur guten Haushaltung gehört, immer etwas Bestand zu haben.

Sind nun aber auch die Vorräthe nicht so, daß viel davon über die neue Ernte hinaus übrig bleiben wird, so find sie doch ausreichend, und wenn sie nicht von allen Inhabern jogleich für jeden Preis losgeschlagen werden, so wird die gute Folge nicht ausbleiben, weil da nichts vergeudet und dem künftigen Mangel nicht in die Hand gearbeitet wird. Denn diejenigen, welche jetzt zurückhalten, werden später auf dem Markt erscheinen, ihn ausreichend versorgen und damit dem Zuhördesfelder würden noch weit ausgedehntere Blöcke als in jenem zeigen. Misswachs durch Mäusefraß aber ist eine, wenn auch nicht oft vorkommende, doch schon da gewisse Begebenheit. Menschliche Vorlehrungen gegen dieses Ungeheuer sind, wenn auch durch die Klugheit geboten, doch nicht ausreichend, und nur der Himmel kann sich ins Mittel legen und der Blage ein Ende machen. Räume endlich mehr Deuchtigkeit und brachte diese Glatte mit sich, dann wäre der Mäusestod gewiß. Hassen wir auf baldiges Eintreten einer solchen Erfahrung!

Für die Frühjahrsarten sind die Aussichten günstig. So vorzüglich wie in diesem Jahre sind die Acker nur selten vorbereitet, und es wird die Aussaat unter den günstigsten Aufsichten vollzogen werden. Freilich könnte ungünstige Witterung im Frühling und Sommer das paralyziren, was wir aber nicht fürchten wollen. Wäre diese aber günstig, so könnte das Sommergetreide dieses Jahres dem Wintergetreide eben so zu Hilfe kommen, wie das im vergangenen Jahre der umgekehrte Fall war. — Begründen sich dann die Aussichten auf eine gute Ernte, dann dürfen wir nicht erwarten, daß die Getreidepreise wieder auf eine bedenkliche Höhe steigen könnten.

Borjahr. Der Gesamt-Wert dieses Ertrages betrug 2,163,453 Thlr., im Jahre 1855 29,343 Thlr. weniger. Der Durchschnittswert der gewonnenen Erze war um 74 Pfennige pro Centner niedriger, als im Vorjahr. Er belief sich nämlich auf 14 Sgr. 3,5 Pf., im Jahre 1855 aber auf 14 Sgr. 11,2 Pf. Den höchsten Preis (18 Sgr. 8,2 Pf.) hatten die Zinkerze in Saarbrücken, den niedrigsten (6 Sgr. 8,2 Pf.) in Bochum. In Düren brachte der Centner durchschnittlich 17 Sgr. 8,4 Pf., in Tarnowitz 12 Sgr. 0,5 Pf. und in Siegen 12 Sgr. 0,8 Pf. Im tarnowitz'schen Bergamtssbezirk stand das Zinkerz im Jahre 1855 um 3 Sgr. 2,3 Pf. höher im Preise. Die Erniedrigung ist durch die in Folge der gestiegenen Hüttenosten notwendig gewordene Erhöhung der Galmei-Zaren herbeigeführt worden, nicht aber, wie man vermuten könnte, durch einen veränderten Zinkgehalt. Dieser betrug, wie im Vorjahr, 16 Pf.

Die Arbeiter in sämtlichen 92 Gruben hatten sich von 7485, die 1855 in 95 Gruben arbeiteten, auf 6350 vermindert, so daß 1856 in jeder Grube durchschnittlich 10 weniger arbeiteten, als im Vorjahr, nämlich nur 69. Trotz der Abnahme an Arbeitern in den Gruben war der Ertrag derselben doch größer, als im Vorjahr, denn während im Jahre 1855 jede Grube im Durchschnitt nur 45,129 Ctr. lieferte, stieg der durchschnittliche Ertrag der einzelnen Grube im Jahre 1856 auf 49,266 Ctr. Daraus ergiebt sich, daß 1856 jeder Arbeiter 14 Ctr. mehr förderte als 1855. Der Grund dieses Ergebnisses lag wohl vorzüglich darin, daß die vorbereiteten Arbeiten weniger beanspruchten.

In Bezug auf einzelne Gruben in den verschiedenen Bergamtssbezirken durfte noch Folgendes zu bemerken sein. Die tarnowitz'schen Gruben waren am ausgiebigsten; von 9 derselben lieferte jede über ½ Million Centner, die Grube Scharlen sogar 1,091,040 Ctr., Theresa 668,328 Ctr., Marie 628,337 Ctr., Wilhelmine 550,463 Ctr. — Im Bergamtssbezirk Waldenburg zeigt sich auf den Blei-, Kupfer-, Zinn- und Arseniferzgängen und Lagern des Gneuses, Hornblendefelsers, grünen Schiefers, Thonichlers häufig Zinkblende von zuweilen recht hohem Silbergehalt. Obgleich diese Zinkblende bei Gewinnung der Blei-, Kupfer-, Zinn- und Arseniferze notwendig mitgenommen werden muß, obgleich einige jener Gruben in der unmittelbaren Nähe der Steinohlen vereirebenden der Verwertung der Zinkblende widersetzen.

— Im Bergamtssbezirk Bochum ist die Zinker

Theuer aber sind seit längerer Zeit und jetzt noch die Produkte der Viehzucht: Fleisch, Milch und Butter, und noch ist keine Aussicht, daß sie bald wohlfleißer werden sollten. Der Futtermangel, wie er in diesem Jahre überall in hohem Grade herrscht, läßt keine volle Nutzung des Vieches zu, und seine gelieferten Produkte reduzieren sich da aus empfindlich. Die Anzahl der Dönerien, wo man z. B. von den Kühen kaum viel über die Hälfte der gewöhnlichen Nutzung an Milch und Butter hat, ist nicht gering, und der Ausnahmen hieron sind nur wenige. Da darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn diese Produkte rar und teuer sind.

Für die Fleischauszeitung tritt der einzige günstige Umstand ein, daß bei dem überraschten Betriebe der Brannwirrenrennen die Mästung stärker als sonst betrieben werden kann; auch, daß der Überschuß an Kartoffeln sie vielen kleinen Landwirten möglich macht. Es wird daher das Fleisch, wenn auch teuer, doch von guter Qualität sein.

Über die niedrigen Spirituspreise beklagen sich die Brennereien bitter. Sie decken, so heißt es, kaum die Kosten mehr, und gehen zur Hälfte in der Pflichtsteuer auf. Dem Anschein nach ist es wirklich so, aber man muß anderseits auch bedenken, daß die Schlämpe, die, weil die Kartoffeln gut und gesund sind, einen vorzügliches Futter gibt, welches dem Mangal bei der Ernährung des Vieches abhilft und dadurch einen mittelbar hohen Wert hat. Wenn man dann auch die Mästung damit betreibt, so muß man den dadurch erzielten Gewinn doch der Brennerei zu Gute schreiben, und dann auch nicht außer Acht lassen, wie bedeutend damit der Dünge vermehrt, und dadurch der Grund zur fruchtbaren reichen Ernte gelegt wird. Das Alles in Rechnung gebracht, kann und wird man von Schaden, den die Spiritusbrennerei der Dönerie bringen soll, nicht sprechen, muß vielmehr anerkennen, daß immer noch Gewinn damit verbunden ist.

Das tiefe Fallen der Spirituspreise erklärt sich sehr leicht, denn es übersteigt der Vorraum den Bedarf. Ersterer mehrt sich durch den starken Betrieb, und letzterer ist geringer als sonst, und das besonders dadurch, daß die Ausfuhr in die Weinbauenden Länder dies Jahr bedeutend geringer ist, als in den früheren Jahren, weil die Traubentraubheit wenig grast hat, und man daher ungleich weniger Sprit zur Verbesserung des schlechten Weins verbraucht.

Unter solchen Umständen dürfte die Spekulation auf Spiritus immer noch eine gewisse sein, weil die großen Vorräte nicht so bald verbraucht werden. Indes ist wohl zu erwarten, daß dies Produkt gegen das Frühjahr wieder mehr gefragt sein und im Preise anziehen werde, weil viele Brennereien ihren Betrieb bereits eingestellt haben, was andere demnächst ebenfalls tun werden.

Wie es auf dem nächsten Markt mit der Wolle gehen werde, das läßt sich jetzt wohl noch nicht mit Sicherheit angeben. Wollte man den Schluss aus der gegenwärtigen Stille im Wollhandel ziehen, so wären die Aussichten freilich nicht sehr trostreich. Da indes diese Stille ganz besonders von der Geldkrise beeinträchtigt, und da letztere bis zur Zeit der Wollmärkte wohl völlig vorüber sein wird, so kann es leicht kommen, daß — so wie in allen Geschäften — auch im Wollhandel sich ein neues Leben regen wird, was um so sicherer anzunehmen sein dürfte, als für dieses Produkt die Chancen in der Art günstig stehen, daß der Vorraum, wozu auch die neue Schur rechnet, keineswegs den Bedarf überbietet, sondern vielmehr hinter demselben steht.

**Breslau, 9. Januar. [Wollbericht.]** Das Geschäft in Wolle war in der abgelaufenen Woche wieder etwas lebhafter und es wurden circa 350 Centner hochfeine schlesische Wollen von französischen Käufern zu erniedrigten Preisen aus dem Markte genommen.

**\* \* Wien, 8. Januar. [Geschäftsbericht.]** Die heutige Börse setzte die Haussbewegung von gestern Abend energisch fort. In der zweiten Börsenhälfte zeigte sich jedoch eine sehr empfindliche Reaktion, es fand ein Rückgang von Bedeutung statt.

Vom vester Neujahrsmarkt geht uns der Schlussbericht zu. 6000 Ctnr. wurden an böhmische und mährische Fabrikanten verkauft. Der Abschlag betrug für feine Tuchwollen 5—6 fl. per Ctnr., für Zweischur 15—25 fl., für Winterwolle 9—14 fl., so daß sich die ersten auf 100 bis 145, die zweite Gattung auf 80 bis 86, die dritte auf 53 bis 68 fl. per Ctnr. Kassa stellte. Besonders heftig ist die Handelskrise neuerlich in Lemberg aufgetreten. Es fallten dort in den letzten Wochen, um nur die bedeutenderen Firmen zu nennen, die Häuser: Sal. Hulles, Meyer Münz, Jacob Rengner, Benjamin Widrich, Achter Reich, Both und Glanzer, E. Wittels, B. Pieper, J. Heschel, A. Hahn, S. Meller u. m. a., wobei nur

bemerkenswerth, daß es noch bei keiner dieser Insolvenzen zum Konkurs gekommen, sondern bei allen gegründete Aussicht auf außergerichtlichen Vergleich vorhanden ist.

**+ Breslau, 9. Januar. [Börse.]** Die Börse begann heute in matter Haltung. Sämtliche Altien und die meisten Kreditpapiere wurden billiger verkauft als gestern; es waren viel Verkaufsordnungen hier, welche aber nicht effektiv werden konnten, weil sich wenig Käufer zeigten. Dagegen waren Fonds sehr beliebt und es stellte sich heraus, daß Kapitalsanlagen nur für solide Papiere gemacht werden. Das Geschäft war sehr gering, der Schluss für Eisenbahnen und Bantaffeln sehr matt.

**Darmstädter 101½ Br. incl. Divid. Luxemburger —, Dessauer —, Gerar —, Leipziger —, Meiningen —, Credit-Mobilier 115—113½ bezahlt und Gld., Thüringer —, süddeutsche Zettelbank —, Koburg-Gotha —, Commandit-Anteile 106½ Br. incl. Divid. Posen —, Potsdam —, Gera —, Gotha —, Waaren-Kredit-Altien —, Nabebach —, sächsische Bankverein 89—86 bez., Berliner Handels-Gesellschaft —, Berliner Bankverein —, Kärtner —, Elsterbach —, Theißbach —.**

**SS Breslau, 9. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.]**

Roggen in matter, Geschäft schwach; Kündigungskleine —, loco Waare —, pr. Januar 33½ Thlr. Gld., Januar-Februar 33½ Thlr. Gld., Februar-März 34 Thlr. bezahlt, März-April 35½ Thlr. Br., April-Mai 37—36½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 37½ Thlr. Gld., Juni-Juli —, Juli-August —.

Rüböl loco und nahe Termin fest und höher bezahlt, Frühjahr unverändert; loco Waare 12% Thlr. Gld., pr. Januar 12½ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 12½ Thlr. bezahlt, 12½ Thlr. Br., Februar-März 12½ Thlr. Gld., 12½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 12½—12½ Thlr. bezahlt, 12½ Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. Januar 7½ Thlr. Br., Januar-Februar 7½ Thlr. Br., Februar-März 7½ Thlr. Br., März-April 7½ Thlr. Br., April-Mai 8½ Thlr. Br., Mai-Juni 8½ Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —.

**— Breslau, 9. Januar. [Produktionsmarkt.]** Bei mäßigen Zufuhren und ziemlich guter Nachfrage haben sich die Preise sämtlicher Getreidearten zur Notiz vollkommen behauptet, und waren vorzugsweise die feinen Qualitäten weißer und gelber Weizen, sowie Roggen begehrt.

Weißer Weizen	64—68	70—73	Sgr.
Gelber Weizen	61—63	65—67	"
Brenner-Weizen	50—53	55—58	"
Roggen	39—41	43—45	"
Gerste	35—37	39—41	"
Hafer	29—31	32—33	"
Koch-Roggen	58—60	62—64	"
Hutter-Roggen	50—52	54—55	"
Widen	45—48	50—52	"

Die Saaten fanden zu bestehenden Preisen willig Nehmer, die Offerten waren unbedeutend. — Winterraps 100—102—104—106 Sgr., Winterrüben 90—94 bis 96—98 Sgr., Sommerrüben 80—84—86—88 Sgr. nach Qualität.

Rüböl fest; loco 13 Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld., pr. Januar 12½ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 12½ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 12½ Thlr. bezahlt, 12½ Thlr. Br., April-Mai 12½—12½ Thlr. bezahlt, 12½ Thlr. Br.

Spiritus nicht wesentlich verändert; loco 7½ Thlr. Br., en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war auch heute in Folge eingegangener Ordens reger Begehr, und die Preise zur Notiz wurden nicht nur willig erreicht, sondern für hochmeiste Qualitäten auch ½ bis ⅓ Thlr. über die höchste Notizierung bewilligt.

Rothe Saat 14—15—15½—16 Thlr.	nach Qualität.
Weisse Saat 14½—16—18—19 Thlr.	

Thymothee 10—10½—11—11½ Thlr.

At der Börse war das Schlüsselgeschäft in Roggen und Spiritus bei geringem Handel in matter Haltung, die Preise ziemlich unverändert. — Roggen pr. Januar und Januar-Februar 33½ Thlr. Br., Februar-März 34 Thlr. Br., März-April 35½ Thlr. Gld., April-Mai 37—36½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 38 Thlr. Br. Spiritus loco 6½ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 7½ Thlr. Gld., Februar-März 7½ Thlr. Br., März-April 7½ Thlr. Gld., April-Mai 8½ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni 8½ Thlr. Gld.

**L. Breslau, 9. Januar. Zink fest.**

**Wasserstand.**

**Breslau, 9. Jan. Oberpegel: 12 f. 10 3. Unterpegel: — f. 6 3.**

**Cis stand.**

**Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Görlitz. Weizen 72½—80 Sgr., Roggen 42½—47½ Sgr., Gerste 40 bis 43% Sgr., Hafer 32½—36½ Sgr., Pfd. Butter 7—7½ Sgr., Stroh 5½ Sgr., Glogau. Weizen 60—67½ Sgr., Roggen 40—43½ Sgr., Gerste — bis — Sgr., Hafer 30½—33½ Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 9½—10½ Sgr., Pfd. Butter 7—7½ Sgr., Mandel Eier 7—7½ Sgr., Et. Heu 40—45 Sgr., Schaf Stroh 4½—5½ Thlr.

Hirschberg. Weizen 70—86 Sgr., gelber 60—72 Sgr., Roggen 42—48 Sgr., Gerste 38—43 Sgr., Hafer 31—33 Sgr., Erbsen 60—65 Sgr.

Schönau. Weizen 68—78 Sgr., gelber 60—68 Sgr., Roggen 45—49 Sgr., Gerste 37—41 Sgr., Hafer 31—33½ Sgr., Erbsen 58 Sgr., Pfd. Butter 6½—7 Sgr.

Reichenbach. Weizen 60—69 Sgr., Roggen 39—45 Sgr., Gerste 30—36 Sgr., Hafer 28—30 Sgr.

### Eisenbahn-Zeitung.

**Wien, 8. Januar.** Ausländische Zeitungen haben verschiedenartige Befürchtungen über die Reichenbach-Pardubitzer Bahn angeregt, die unerwartete Ausschreibung zweier Einzahlungen auf die Altien und der verhältnismäßig niedrige Stand dieses Papieres im Courssettel hat den Befürchtungen eingeschüchtert, und wir haben daher Veranlassung genommen, an kompetenter Stelle Erklärung einzuziehen, worauf uns, was zunächst den Bau betrifft, die durchaus beruhigende Sicherung erhält wird, daß die vom Handelsministerium mit der Besichtigung beauftragte technische Kommission einen Bericht erstattet hat, welcher sich über die Bauausführung der bereits vollendeten Bahnstrecken sehr vortheilhaft ausspricht und nicht im geringsten ein Bedenken gegen die Solidität des Baues ausdrückt. In Ansehung der erfolgten Ausschreibung zweier Einzahlungen, so hat sich der Verwaltungsrath vor der Anzahl bestimmen lassen, es liege im Unternehmens-Interesse, die Bahn möglichst bald nutzbar zu machen und deshalb sei der Bau zur Vollendung thunlichst zu fördern. Zu diesem Zwecke bedürfte es der weiteren Einzahlungen, während die achte und letzte Rate so spät als möglich ausgeschrieben werden wird. Das Kapital bleibt auf dem Stande von 15 Millionen erhalten. Da jedoch die Arbeit vorliegt, eine Zweigbahn zur preußischen Grenze zu führen, so wird für diesen Zweck, welcher drei Millionen Gulden erfordert, dieselbe Summe verwendet werden, welche die reichenberg-pardubitzer Compagnie von dem angesuchten Eisenbahn-Lotterieanlehen erhält. Für die letzterwähnte Zweigbahn besteht die Gesellschaft bereits die Konzession. Die Hauptbahn wird in ihrer ganzen Ausdehnung noch im Laufe dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden.

Der diesjährige Winter, dessen schonungsloses Auftreten unseres Eisenbahnverwaltungen sehr willkommen gewesen ist, ist nun mit voller Macht hereingebrochen und seine Herrschaft während weniger Tage hat genügt, in unsern Eisenbahnverbindungen erhebliche Störungen hervorzubringen. So treffen die norddeutschen Posten gestern und heute in Wien ganz unregelmäßig ein. Am meisten getötet aber ist der Verkehr auf den südlichen Bahnen. Am Karfreitag haben bedeutende Schneeverwehungen stattgefunden. Ein heftig wütender Sturm hat bis jetzt die Räumung der Bahn nicht gestattet. Indes der Verkehr auf der Strecke von Laibach bis Triest momentan ganz eingestellt werden mußte, und in Wien ist man seit drei Tagen ohne Post aus Süddösterreich und Italien.

### Wilhelmsbahn.

Im Monat Dezember 1857 betrugen die Einnahmen:	
aus dem Personen-Berkehr	3,481 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf.
aus dem Gepäck-Berkehr	98
aus dem Güter- und Frachtgüter-Berkehr	27,368 6 1
aus dem Durchgangs-Berkehr, vorbehaltlich späterer Feststellung	3,000 — —

Zusammen 33,947 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf.

Im Monat Dez. 1856 wurden eingetragen 21,335 Thlr. — Sgr. — Pf.

Excl. der Einnahmen auf den Zweigbahnen.

Ratibor, den 6. Januar 1858.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Sonntag den 10. Januar. Im blauen Hirsch.

### Schluss der Ausstellung.

berühmter transparenter Öl-Gemälde

der königlichen Academie zu Berlin.

Mit doppelter Musikbegleitung.

### Zwei Vorstellungen.

I. Vorstellung 5 Uhr. II. Vorstellung 7 Uhr.

Kassenöffnung ½ Stunde vor jeder Vorstellung.

Für die überaus seltene Theilnahme, welche diesen Meisterwerken der Kunst hier geschenkt wurde, sei hiermit der gebührende Dank abgestattet.

Sonntag den 10. Januar. Im blauen Hirsch.

General-Versammlung, Mittwoch den 13. Januar, 6 Uhr, zur Wahl der Ausschuss-Mitglieder.

[238]

**Ev. Gesellenverein Montag d. 11. Jan.**

Ab. 8 Uhr i. d. Realsh. z. h. G.; Bort. d. Sup. Nagel: Indien. Gäste willkommen.

[239]

**Das Corps Lusatia.**

Seit langerer Zeit hat sich durch Intelligenz

der Brauemeister Herr B. Hoff in den Vor-

dergrund gedrangt, und sich sogar schon Gel-

mächen erhoben; seit der Einführung des lez-

teren, ein Verdienst des Herrn Käffling, haben

sich unsere Brauereien bedeutend gehoben, und

Namen wie Trieb, Webrauer und Sindermann haben einen guten Klang.

Seit langerer Zeit hat sich durch Intelligenz

des Brauemeisters Herr B. Hoff in den Vor-

dergrund gedrangt, und sich sogar schon Gel-

mächen erhoben; seit der Einführung des lez-

teren, ein Verdienst des Herrn Käffling, haben

sich unsere Brauereien bedeutend gehoben, und

Namen wie Trieb, Webrauer und Sindermann haben einen guten Klang.

Am 7. d. Mts. um 7½ Uhr Früh verschied

unter geliebter Corpsbrüder und ehemaliger Se-

nior Otto Schlutius in Folge eines Lun-

gen geschlagen.

Seinen zahlreichen Freunden und Bekannten

dies zur Anzeige!

[240]

Der Unterzeichnete beabsichtigt im Laufe der nächsten Wochen Montags, Abends von 7 bis 8 Uhr, im Musiksaale der Universität die Hauptphasen der modernen Litteraturentwicklung in einem Cycus von zehn Vorlesungen zu schildern, welche am 18. Januar beginnen und in dieser Weise sich folgen sollen:

1. Troubadours und Minnesänger.
2. Percival und Nibelungenlied.
3. Dante.
4. Ariost und Tasso.
5. Camoës.
6. Cervantes.
7. Calderon und Shakespeare.
8. Zeitalter Ludwig XIV.
9. Göthe.
10. Byron. [287]

Einlasskarten zu diesen Vorlesungen sind à 1 Thlr. in den Buchhandlungen der Herren Hirt, Maske (Gosolorsky) und Max & Komp. vom heutigen Tage ab zu haben. Breslau, den 6. Januar 1858.  
Dr. Max Karow.

## An Matthiessons Schüler und Freunde!

Am 31. Mai v. J. starb Herr Dr. Karl Matthiessen, seit 1815 Professor, seit 1839 Direktor am Gymnasium zu Brieg. Die Unterzeichneten fordern seine Schüler und Freunde auf, Geld beizusteuern, um ihm ein Denkmal auf dem Kirchhofe in Brieg zu setzen. Wir halten es nicht für möglich, daß einem seiner Schüler diese hervorragende Persönlichkeit nicht in frischem Andenken geblieben sei; darum scheint es uns unnnütz, auch nur durch ein Wort an das zu erinnern, was der gelehrte Mann für alle getrieben ist. Wir bitten, gelt bald und reichlich. Über der Unterzeichneten nimmt Beiträge an. Sobald die Sammlung geschlossen ist, wird Rechenschaft abgelegt, und einer sachverständigen Kommission die Ausführung des Denkmals übertragen werden. Vorschläge und Pläne werden willkommen sein.

**Heinrich Thiel**, Prorektor am Gymnasium zu Hirschberg. **Aust.**, Hütten-Direktor in Hermsdorf bei Waldenburg. **Königl.**, College am Magde-Gymn. zu Breslau, Werderstr. 2. [J. A. des Comite's.] [426]

## [265] Konzert der Neuen städtischen Ressource im Saale des Herrn Kugner. Der Vorstand.

**Israel. Handlungs-Diener-Institut.**  
Dinstag den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Schwarz: **Über die Darstellung der Münzen.** [422]

## Oberschlesische Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb Ida-Hoffnungshütte zu Gleiwitz.

In der am 5. d. M. stattgefundenen Verwaltungsraths-Sitzung wurden die Herren Rittergutsbesitzer v. Thun-Wysoka auf Wysoka zum Vorsitzenden, Grubenvorsteher Richter zu Gleiwitz zum stellvertretenden Vorsitzenden erwählt.

**Der Verwaltungsrath.** [J. A. C. Richter.] [220]

## Die königl. sächs. conf. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

errichtet 1831,

vergütet im Jahre 1858 an alle dazu berechtigten Mitglieder

**21 p.C. Dividende,**

wodurch die Entrichtung der Jahres-Beiträge wesentlich erleichtert und der Beitritt auch dem Unbenannten möglich gemacht wird. Die Versicherungen zu 100 Thlr. erfüllen den Zweck der Sterbe- oder Grabe-Kassen auf das Vollständigste, meistens aber in weit billigerer Weise; sie verdienen daher alle Beachtung.

Der Gedanke, daß die blühendste Gesundheit dem Tode plötzlich unterliegen kann, mahnt an die Pflicht, für die Seinen ohne Säumnis zu sorgen, ehe es zu spät ist.

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen unentgeltlich

**C. F. Gerhard u. Co.**, Junkernstraße Nr. 9.

Breslau, den 8. Januar 1858. [223]

## Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Die nahe bevorstehende Eröffnung unserer Eisenbahn veranlaßt uns, die Inhaber von Anerkenntnis-Scheinen und Altien-Quittungsbogen der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn (Oberschlesische Zweigbahn) hierdurch aufzufordern, die lezte Einzahlung auf dieselben mit 10 % abzüglich 4 % Zinsen p. a. für die bereits eingezahlten 90 % auf 2½ Monate in den Tagen vom 12. bis 20. Januar 1858 in den Vormittagsstunden von 9 - 12 Uhr

in Breslau bei Herrn Ruffer u. Comp.

zu leisten und zwar:

auf jeden Anerkenntnis-Schein à 1000 Thlr. mit 100 Thlr. — Sgr.

abzüglich 4 % Zinsen p. a. für die ersten 7 Einzahlungen von 90 % auf 2½ Monate mit . . . . . 7 Thlr. 15 Sgr.

auf jeden Aktien-Quittungsbogen à 200 Thlr. mit 92 Thlr. 15 Sgr.

abzüglich 4 % Zinsen p. a. für die ersten 7 Einzahlungen von 90 % auf 2½ Monate von . . . . . 20 Thlr. — Sgr.

demnach mit 1 Thlr. 15 Sgr.

auf jeden Aktien-Quittungsbogen à 200 Thlr. mit 18 Thlr. 15 Sgr.

abzüglich 4 % Zinsen p. a. für die ersten 7 Einzahlungen von 90 % auf 2½ Monate von . . . . . 1 Thlr. 15 Sgr.

demnach mit 1 Thlr. 15 Sgr.

Die volle eingezahlten Anerkenntnis-Scheine resp. Altien-Quittungsbogen können sodann bei unserer Hauptkasse in Breslau, Nikolai-Stadtgraben Nr. 6 b, gegen die Original-Altien umgetauscht werden.

Gleichzeitig bemerken wir, daß eine Stundung dieser Einzahlung gegen Vergütung von 4 % Zinsen p. a. vom 2. Januar bis zum Zahlungstage bis spätestens den 1. April 1858 gestattet wird.

Breslau, den 9. Dezember 1857. [251]

**Direktion der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.**

## Ornontowitzer Aktien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Produktion.

In Gemäßheit des § 9 des am 5. August 1857 allerhöchst bestätigten Statuts fordern wir die Aktionäre der Ornontowitzer Aktien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Produktion hierdurch auf, die zweite Rate von zwanzig Prozent auf die von ihnen gezeichneten Aktien mit 40 Thlr. preuß. Cour. pro Aktie bis zum 15. Februar d. J., mit Ausschluß der Sonntage, baar einzuzahlen, und verweisen wegen der für den Fall der nicht rechtzeitig erfolgenden Einzahlung entretenden Nachtheile auf § 10 des Statuts.

Die Zahlungen können nach Wahl des Aktionaire, entweder in Berlin in unserm Geschäftsalof unter den Linden 69, oder bei den Herren Feig u. Pinkfuss hier, Friedrichstraße 162, oder in Magdeburg bei Herren Morgenstern u. Co., oder in Amsterdam bei Herrn F. C. Quien geleistet werden.

Über den Betrag wird auf den ausgegebenen Quittungsbogen, der nach § 7 des Statuts auf den Namen des Zeichners der betreffenden Aktien lautet, vom Vorsitzenden des Verwaltungsraths quittiert.

Den Aktionären wird freigestellt, innerhalb der festgesetzten Zahlungszeit auch mehr als 20 p.C. pro Aktie, jedoch immer nur von zehn zu zehn Prozent steigend, oder auch den vollen Betrag ihrer Aktien einzuzahlen.

Die im Falle der Vollzahlung auszufertigenden Aktien sollen baldmöglichst nach dem Schlusse der Einzahlungsfrist ausgehändigt werden, worüber seiner Zeit besondere Benachrichtigung ergehen wird.

Die statutenmäßige Verzinsung der einzuzahlenden Beträge zu 5 p.C. beginnt mit dem

15. Februar 1858.

Berlin, den 8. Januar 1858. [217]

**Der Verwaltungsrath der Ornontowitzer Aktien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Produktion.**

A. Eiserhardt.

## Geschäfts-Eröffnung.

Allen meinen verehrten Göntern die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an ein Lager fertiger Schuhe und Stiefeln errichtet habe. Indem ich bei der reeliesten und pünktlichsten Bedienung die solidesten Preise zu schaffen, bitte ich um recht geneigte Beachtung. [421]

**C. Enderwitz**, Schuhmacher-Meister, Orlauerstraße 71.

**Ed. Zänsch,**

in Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 15,

empfiehlt sein Spiegel-, Bild- und Goldrahmen-Lager, so wie seine Bilder-Einrahmungs- und Reinigungs-Anstalt einer geneigten Beachtung. [431]

## Englische und deutsche Kirschen-Decken,

so wie Pferdedecken aller Art von 1½ Thlr. an, empfohlen in grösster Auswahl,

**Gustav Cornel u. Comp.**

Ring 54, Naschmarktseite. [224]

Ein großer, füller und trockner Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

Ein leichter, sauberer Keller, zu Weinlager besonders geeignet, ist sofort zu vermieten: Herrenstraße Nr. 27. [444]

# Zweite Beilage zu Nr. 15 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 10. Januar 1858.

**A u s v e r k a u f .**

Ball-Ausüge in den gediegensten Stoffen sehr elegant in neuen Farben von 9 bis 20 Thlr. Überzieher in Pelz, Double und einfaches Düsseldorf, auch in ansteckender, Pelziger und Maglans-Farbe von 6 bis 18 Thlr. auch Überrocke, Fracks, Phantassieröcke in den gediegensten und elegantesten Stoffen von 5½ bis 12 Thlr. Bustein-Beinkleider in neuen Dessins von 2½ bis 7 Thlr. Sac de Palets, das kostet von 4 bis 12 Thlr. Calmud- und Lautschröcke von 2½ bis 5 Thlr. Gilets, Parchans, Steppe-, Haus- und Schlafröcke empfiehlt, um damit schnell zu räumen, zu auffallend billigen Preisen! [233]

**P. Schottländer,** Neuschefstraße 2,  
ganz nahe am Blücherplatz.  
Auswärtige Aufträge werden nur gegen Einwendung des Betrages oder gegen Postvor-  
schuss effektuirt.

**Stets 25 pCt. billiger,**  
Wie! — Wo! — Anders!  
**Conto-Bücher!**

Um die übergrößen Vorräthe, aber auch schneller zu räumen, geben bei Baarzahlungen außerdem noch [169]

**10 pCt. Rabatt,**  
resp. auf jeden Thaler 3 Silbergroschen

und ein ausgezeichnetes Fabrikat.

**Die Geschäftsbücher-Fabrik und Handlungen**  
**Julius Hoferdt & Co.,**

Ring Nr. 43. Schweidnitzerstraße Nr. 48.

## Zu Ausstattungen

empfiehlt die Leinwand- u. Tischnetz-Gaßlung von Heinrich Adam,  
Schweidnitzerstraße Nr. 50, Goldene Gans Ecke:  
Weiße reine Leinwand, in ganzen und halben Scheben, von 8 bis 40 Thlr.  
Englischen Schirring zu Belegen, das Stück zu 6, 7, 8, 9, 10 und 12 Thlr.  
3 Ellen breite geklärte Creas-Leinwand zu Bettdecken, à Stück 24 Thlr.  
Feinste leinene Taschentücher, das Stück zu 3, 3½, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10—12 Thlr.  
Bunte Tücher- u. Tület-Leinwand, Bettwäsche, in neuem Muster.  
Pique-Bettdecken, Wallis- u. Damast-Bettdecken, das Stück von ½ Thlr. an.  
Pique-Parchente, bunte u. rohe Parchente in der schwersten Qualität.  
Weißen u. rosen Flanell zu Röden und feinsten Gesundheits-Flanell.

Fertige Oberhemden, Nachthemden, Negligee-Jäckchen, wollene, baumwollene u. seide Unterjäckchen, Unterbeinkleider, Socken und Strümpfe in großer Auswahl zu billigstem Preise. [231]

**Heinrich Adam,**  
Schweidnitzerstraße Nr. 50, Goldene Gans Ecke.

## Nittergüter-Einfahrt!

Wenn die Buchergesetze nicht aufgehoben werden, so beabsichtigen theils Familien des Auslandes, theils Familien, deren Nittergüter ich verkaufe habe, zu kaufen: — im Frühjahr: Nittergüter, Nittergüter-Complexe, Herrschaften und Wälder in der Nähe von Eisenbahnen. — Es liegen Anzahlungssummen von 20,000 Thaler, 50,000 Thaler, 80,000 Thaler, 100,000 Thaler bis 800,000 Thaler disponibel. Auch Fürsten-Familien bräuchten mehr als 1 Million Thaler in Grundbesitz anzulegen. Wenn es gesetzlich gestattet wird: daß jeder beliebige Zinsfuß gefordert werden kann, alsdann werden fast sämtliche Hausbücher und Gutsbücher banferut und der mittlere und kleine Handverkäufer ist alsdann der Verarmung des Proletariats vorgegeben, der Mittelstand eilt seinem Untergang entgegen und immer drohster treten sich Reichtum und Armut gegenüber. — Die Aufhebung der Buchergesetze, die Oberherrschaft der Geldmacht im Staat, vor deren demoralisirenden Tyrannie der unsterbliche Weise von Sanssouci, Friedrich der Große, in seinen Schriften mit Nachdruck warnt, — die Aufhebung der Buchergesetze würde eine totale finanzielle und moralische Berrütung herbeiführen. — Nur Selbstverkäufer werden erucht, soziale Beigabe einzuführen an das Nittergüter-Comptoir des Kandidat der Staatswissenschaften und Administrator Hermann Jüngling in Berlin, Mohrenstraße Nr. 58. Geschäftsstunden an Wochentagen von 8 bis 3 Uhr. [215]

## Warnung. — Lilionese.

Da seit einiger Zeit am hiesigen Platze unter dem Namen „Lilionese“ ein Fabrikat eines gewissen Herrn Nennenspennig in Halle a. S. angekündigt wird, so wollen wir, um Unbillen zu vermeiden, die geehrten Herrschaften hierauf ergebenst aufmerksam machen, um so mehr, als diese Lilionese eine Nachahmung unseres Fabrikats sein soll.

Nothe & Comp., Erfinder der „Lilionese.“

## Bon einem hohen Königlich Preußischen Ministerio

concessionierte Lilionese, unter der Garantie, daß die Wirkung bei derselben in vierzehn Tagen geschieht, widrigens das Geld retourgezahlt wird; andere ohne diese Bedingungen dem Publikum angepriesene Garantien sind nichts wert und wertlos. Unsere Lilionese bereift die Haut von Sommersprossen, Füßen, trockenen und feuchten Schwitzen, Flechten, zurückgebliebenen Hodenleden, Röthe auf der Nase, wie sie auch gelben Teint in zarten, weichen umwandelt, und demselben eine jugendliche Frische giebt. Der Preis ist pro Flasche 1 Thlr. (Halbe Flaschen à 15 Sgr. sind nicht stets ausreichend, deshalb ohne Garantie.) [225]



**Chinesisches Haarfärbungsmittel,**  
mit welchem man Kopf, Augenbrauen und Barthaar mit einemmale befeuchtet, sogleich für die Dauer braun oder schwarz färbt, so daß man dieselben mit Seife ausspülten kann, ohne daß es wieder absätzt. Die Fabrik garantiert für den Erfolg und zahlt im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück. Der Preis pro Flasche 25 Sgr. Erfinder: Nothe u. Comp., in Berlin.

Die Niederlagen für Breslau sind bei Herrn Gustav Scholz, Schweidnitzerstraße 50 und bei Herrn J. Brachvogel, am Rathause Nr. 24, so wie bei Herrn J. Kozlowski in Nativor, Herrn Rudolph Schultz, Coiffeur, Firma: Heinicke's Nachfolger in Görlitz.

## Neue allgemeine Landesgewichte,

welche nach dem Gesetze vom 17. Mai 1856 zum 1. Juli d. J. in Gebrauch kommen, sind, sind, Strehlow u. Lashitz, Schuhbrücke 54. [256]

Die bewährte Mr. Grimmert'sche

[232]

## Frost-Salbe

B. Schröer, Breslau, Ring Niemerzeile 20.

ist wieder angekommen.

Austr. u. Nachw. Kfm. N. Felsmann,  
Schmiedebrücke 50.

## Offene Posten.

Ein tüchtiger studirter Hauslehrer, cand. oder stud. theol. oder phil. findet in einem achtbaren Hause einen Posten als solcher, zur Erziehung eines jährigen Knabens, und wird derselbe bei guter Gehaltszahlung als Familienglied betrachtet.

Von angesehenen Familien empfing ich den Auftrag, vier geprüfte, im Französischen, in der Musit und bei einer Stelle auch im Englischen, tüchtige Gouvernanten zu besorgen.

Ein unverheiratheter Revierförster, ein Oberbrenner und ein Mühlenerwerbführer, werden bald verlangt.

Zur Repräsentation des Hauses wird über das zahlreiche Dienstpersonal, wird eine gebildete Frau oder auch Fräulein, von einnehmendem Aussehen und umstichtigem, tatkundlichem Benehmen, auf die sich ganz zu verlassen wäre, da die Herrschaft größtentheils abwesend ist, gegen gute Gehaltszahlung bald gesucht.

Fünf tüchtige, brauchbare, in ihrem Fach erfahrenen Landwirthschafterinnen können gute und dauernde Anstellungen nachgewiesen werden.

## Lehrlinge.

Auf ein großes Rittergut in Niederschlesien, wird gegen Zahlung einer mäßigen Pension bald ein Dekonomie-Clever gesucht.

Für ein bedeutendes Weingeschäft in Breslau wird ein Lehrling, am liebsten von auswärts, sofort, ohne Pensionzahlung und bei Gewährung sehr guter freier Station und Wohnung gesucht.

Austr. u. Nachw. Kfm. N. Felsmann,  
Schmiedebrücke 50. [260]

**20,000 Std. London-Cigarren,** à 1000 Std. 5 Thlr., à 100 Std. 16 Sgr., offeriert um damit zu räumen Simón Königsberger, Reudtbrücke Nr. 2. [403]

## Commis.

Ein junger Mann von angenehmem Aussehen, gewandter Verkäufer, der mir von seinem Herrn Principal als moralischer, streng rechtlicher Mensch geschildert wird, wünscht bald oder Oftern d. J. eine Stelle als Commis (Spezerei) hier oder auswärts.

Austr. u. Nachw. Kfm. N. Felsmann,  
Schmiedebrücke 50. [261]

wegen Aufgabe des Geschäfts. Von heute ab verkaufe ich unter dem Einfahrtspreise, um damit zu räumen: [395] Band, Spiken, Zwirn, Besätze, und alle in dieses Fach einfallende Waren.

Jonas Kosch sen.,  
Schweidnitzerstraße Nr. 40.

## Lokal-Veränderung.

Mein bisher in der Elisabethstraße Nr. 7 geführtes Tabak- und Cigarren-Geschäft habe ich nach der Nikolaistraße Nr. 17 (Ecke der Weißgerbergasse) verlegt und empfehle damit gleichzeitig mein komplettes assortiertes Lager von echt Hamburger und Bremer Cigarren zu zeitgemäß billigen Preisen. [415]

Heinrich Freund sen.

Ein gebildetes Fräulein oder kinderlose Witwe, mosaischer Religion, jedoch nicht unter 35 Jahren, welche der Erziehung zweier Knaben im Alter von 2 resp. ½ Jahren vorzusehen und außerdem eine nicht kleine Wirtschaft mit Energie und Vortheil zu leiten im Stande ist, wird unter annehmbaren Bedingungen von Oftern ab gesucht.

Hauptbedingungen sind: moralischer und frömmter Lebenswandel, Gutmäßigkeit und gezielte Empfehlungen. Adressen werden unter G. M. U. 210 poste restante Breslau franco erbeten. [68]

Ammen werden stets nachgewiesen durch B. Springer, Ring, Bude 74. [433]

## Compagnon - Gesuch.

Zu einem bereits bestehenden sicherem, der Mode nicht unterworfenen lukrativen Geschäft, wird zur größeren Ausdehnung ein Theilnehmer mit einem baaren Kapital von 4000 bis 5000 Thlr., welches auch durch erste Hypothek gesichert werden kann, sofort gesucht. Nur Selbstskeletanten erfahren Näheres auf frankte Anfragen unter H. T. poste restante Breslau. [424]

In der schönen Gebirgsgegend Schlesiens wird zu einem nach neuester Art höchst solide erbauten und eingerichteten, in vollem Betriebe befindlichen, der Mode nicht unterworfenen rentablen Fabrikgeschäft ein Compagnon mit einer Kapitals-Einlage von 20—30,000 Thlr. gesucht. Nähere Auskunft darüber giebt auf persönliche oder portofreie Anfragen das Commissions-, Anfrage- und Adress-Bureau in Hirschberg, Ring Nr. 32/182. [221]

## Guts-Pacht.

Eine noch 11 Jahre währende brillante Guts-Pacht ist unter höchst vortheilhaften Bedingungen zu cediren.

Austr. u. Nachw. Kfm. N. Felsmann,  
Schmiedebrücke 50. [263]

Am Verlage der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin ist erschienen, in Breslau vorrätig in der Sortim.-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Bieler), Herrenstraße 20: [267]

## Die Preußische Monarchie,

geographisch, statistisch, topographisch und historisch ausführlich dargestellt.

## Ein Handbuch zum Nachschlagen,

vollständig eingerichtet und mit einem alphabetischen Register über alle im Werke beschriebenen Orte, Naturmerkmalekeiten u. dgl. m. versehen.

Von Dr. F. S. Ungewitter.

1. Lieferung. 8 Sgr.

Es wird dies Werk in etwa 10 Lieferungen, à 8 Sgr., erscheinen, welche in Zwischenräumen von 14 Tagen ausgegeben werden sollen. In Brieg: durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze, in Nativor: Fr. Thiele.

## Neueste Kotillon-Orden

in Galanterie-, Bronce- u. Zinn-Arbeiten, so wie Kleinigkeiten, zu Geschenken passend, empfiehlt [419]

Podjorski, Grüne-Baumbrücke 2.

## 1 leichter 1 spän. Lederplauwagen

gebraucht, ist zu verkaufen, Kupferschmiedestraße Nr. 16 im Hofe. [394]

## = Zu Haus-Administrationen =

empfiehlt sich der gerichtliche Häuser-Administrator am hiesigen königl. Kreis-Gericht: [398]

Pischel, Schmiedebrücke Nr. 22.

## Für an Magenkämpf und schlechter Verdauung Leidende!

Nähre Nachricht über die Dr. Doecks'sche Kur erhält auf frankte Anfragen gratis die Familie des weil. Dr. med. Doecks zu Barnstorff im Königreich Hannover.

## Geldgesuche.

Ein hoher adeliger Herr, welcher eine Pension von jährl. 750 Thlr. hat, außerdem aber Eigentümer einer Befüllung, von Haus, Hof, Scheuer und 20 Mrg. Acker ist, gerichtlich abgeschäfft mit 18, 00 Thlr., nur die Hälfte und zwar mit 9000 Thlr. hypothekarisch belastet, außerdem aber noch ein Kapital von 500 Thlr. in einer Anzahl Pferden und Wagen steht hat, also hinsichtliche Eitekeit bietet, wünscht ein Kapital von 20'000 Thlr. als Darlehen gegen pünktliche Zinsenzahlung, bis spätestens den 15. Januar d. J.

Austrag u. Nachw. Kfm. N. Felsmann,  
Schmiedebrücke 50. [261]

In einer Kreisstadt Niederschlesiens wünscht ein bemittelter Bürger zur 2ten Stelle auf sein Haus, und zwar hinter 700 Thlr. ein Kapital von 2500 Thlr. als Hypothek aufzunehmen. Der Bürger ist als ordnungsliebender und pünktlicher Mann bekannt und verinteressiert sich das Grundstück auf 6000 Thlr.

Austrag u. Nachw. Kfm. N. Felsmann,  
Schmiedebrücke 50. [262]

Ein Gewölbe nebst Wohnung, wo eine Uhrmachersche wiele Jahre mit bestem Erfolge betrieben worden ist, und welches sich auch für jeden andern Geschäftsmann bei seiner guten Lage eignet, ist zu vermieten und vom 1. April an zu beziehen. Näheres ist zu erfahren beim Eigentümer selbst Schmiedebrücke Nr. 60 eine Treppe. [402]

Ein großer Boden zum Trocken von Leber, wenn auch etwas entfernt vom Mittelpunkte der Stadt, wird zu vermieten gesucht. Gefällige Offerten in die Lederhandlung von A. Moll, Oderstraße Nr. 11, Breslau, den 9. Januar 1858. [431]

**Die Kretschmernahrung** nebst Ausspannung und Gastwirtschaft in dem Hause Nikolaistraße 12 hier, ist sofort zu vermieten. Das Nähere bei dem Haushalter Panther dageholt zu erfragen. [409]

**Ein Haushafen** zum Trocken von Leber, mit doppeltem Schaukasten ist für ein reinliches Geschäft zu vermieten Hintermarkt Nr. 2, Ecke Schubbrücke. Näheres ebendaselbst zwei Treppen hoch. [420]

**Mauritiusplatz Nr. 10** ist zum Termin Oftern eine Wohnung in der ersten Etage zu vermieten. [393]

Eine gut mißliche Stube mit eigenem Eingang und Entrée ist sofort zu vermieten Weißgerbergasse Nr. 5, eine Treppe. [430]

Kupferschmiedestraße Nr. 26 ist die erste Etage von zwölf Piecen entweder im Ganzen oder geteilt; sowie zwei große Lagerkeller und zwei Böden für leichtere Gegenstände zu vermieten. [441]

**Leichstraße Nr. 2c**, Ecke der Leich- und Gartenstraße, sind 4 Stuben zu vermieten und Oftern zu beziehen. Das Nähere beim Maurermeister Preußler daselbst. [198]

**Lauzenienstraße 60c** sind 5 Stuben zu vermieten und sofort oder Oftern zu beziehen. [199]

Zu vermieten Friedr. - Wilhelmstraße 20 vorheraus 2 Stuben, 1 Kabinett, 1 Küche, eine Bodentammer, 1 Keller, Oftern zu beziehen. [200]

Zu vermieten Lauzenien

Ihr assortiertes Lager von praktisch eingerichteten

### Conto-Büchern

empfiehlt die Papierhandlung  
G. Michalowicz's Nachfolger,  
Schmiedebrücke Nr. 17.

### Cotillon-Orden

empfehlen in grösster Auswahl: [269]  
G. Michalowicz's Nachfolger,  
Papierhandlung, Schmiedebrücke Nr. 17.

Beim Dominium Alt-Nosenberg, Kreis Rosenberg D.S., stehen 52 Stück Mart-  
schen sowohl im Einzelnen, als im Ganzen  
zum Verkauf. [385]

## Die Conto-Bücher

aus der Fabrik der Herren J. C. König & Ebbhardt in Hannover, wovon ich für Breslau und Schlesien die alleinige Niederlage besitze, haben sich hier und in der ganzen Provinz, sowie durch die in Deutschland bestehenden übrigen Niederlagen in Folge ihrer Gediegenheit und praktischen inneren Einrichtung schnellen und dauernden Eingang zu verschaffen gewußt.

**Vermöge einer bei diesen Büchern angebrachten eigen- thümlichen, schwierigen, noch von keiner andern Fabrik nachgemachten Vorrichtung wird selbst bei dem aller- stärksten Gebrauch des Buches dasselbe bis zum Verbrauch des letzten Blattes seine ursprüngliche schöne Form und Festigkeit behalten.**

Was die Preise anbelangt, so sind König & Ebbhardt durch den Besitz einer eigenen Papierfabrik in den Stand gesetzt, dieselben so billig zu stellen, wie dies keine andere Conto-Bücher-Fabrik im Stande ist.

Das hiesige Lager ist aufs reichste und sorgfältigste sortirt, und empfiehlt sich folches der gütigen Beachtung. [208]

**F. Schröder, Papier-Handlung,**  
Albrechts-Straße Nr. 41.

[230] **Um zu räumen**  
verkaufen wir doppelte Operngläser mit den besten Gläsern, welche früher das doppelte gefosset, jetzt mit 2, 4 u. 6 Thlr. pr. St., desgl. die so sehr beliebten **Jumelles Duchesses**, in tierlichster Form, welche früher 14 Thlr. kosteten, jetzt mit 8 Thlr.; ferner **Thermometer**, zum Anschrauben außerhalb der Fenster, äußerst geschmackvoll gearbeitet, früher 3 Thlr., jetzt 1½ Thlr.; elegante **Stuben- und Bade-Thermometer**, à 20 Sgr. pr. Stück; **Barometer**, in den schönsten Fasons, welche die Witterung ganz genau anzeigen, früher 5 Thlr., jetzt 3 Thlr.; **Mikroskopie** von bedeutender Vergroßerung, zur Untersuchung der kleinsten Insekten und Gegenstände, früher 2 Thlr., jetzt 1 Thlr. pr. Stück, so wie viele andere Artikel bei bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau, Schweidnitzerstraße 46.

## Chemische Dünger-Fabrik

zu Breslau,

(Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21, Ecke der neuen Taschenstraße). Indem wir uns auf untenstehende Analyse beziehen, zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir Aufträge auf unsere Fabrikate auf Lieferung für die nächsten Monate entgegen nehmen. Dieselben beziehen im Wesentlichen aus tierischen Abfällen und Exrementen, deren Stickstoff- und Phosphorsäure-Gehalt durch Gährung und Einwirkung chemischer Agentien zu größtem Theil in leichtlösliche Verbindungen übergetragen wurde.

Die Poudrette wird entweder kurz vor oder gleich nach der Saat ausgestreut und mit der Egge unter den Boden gebracht. Bei gewöhnlicher Düngung genügen für den mag. Morgen von Nr. I. circa 1½ bis 2 Ctnr.

II. 2½ " 2¾ "

III. 3 3½ "

Nach der Analyse des Herrn Professor Mr. Krocder in Proskau enthält:

	Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.
Feuchtigkeit	10, 41 p.C.	13, 20 p.C.	11, 80 p.C.
Verbrennliche und flüchtige Stoffe	48, 55 "	37, 24 "	27, 10 "
Phosphorsäure Kalkerde	15, 22 "	13, 66 "	10, 85 "
Bittererde	1, 92 "	1, 27 "	1, 11 "
Schwefelsäure Kalkerde	0, 96 "		
Schwefelsäure (an Eisenoxyde gebunden)		1, 42 "	2, 01 "
Kohlsäure Kalkerde	2, 99 "	1, 80 "	1, 37 "
Schwefelaures Kali	2, 96 "	2, 13 "	1, 61 "
Chloralkali	1, 24 "	0, 92 "	0, 75 "
Chlornatrium	0, 12 "	0, 06 "	0, 04 "
Eisenoxyd und Thonerde	1, 94 "	2, 45 "	2, 66 "
Sand, Thon u. c. und etwas lösliche Kieselerde	13, 69 "	25, 65 "	39, 60 "
Stickstoff-Gehalt	100, 00 "	100, 00 "	100, 00 "
Proben und Preiscourant unserer Fabrikate stehen gern zu Diensten.	6, 3, 9 "	2, 71 "	

Breslau, den 15. Dezbr. 1857.  
Chemische Dünger-Fabrik.

Bester, fein gemahlener **oberschlesischer Glas-Dünger-Gyps** ist so- wohl hier als in Gogolin stets vorrätig und offerirt denselben zum billigsten Preise: Das Gogoliner u. Gorasdzer Kalk- u. Produkten-Comptoir in Breslau.

## Russische Fettwaare, russischen Seilerhans,

offeriren zu sehr soliden Preisen: [155]  
Seymann und Silbermann in Myslowitz.

**Hanfene Feuer-Eimer,**  
zusammenlegbar à 22½ Sgr., gefränt à Stück 1½ Thlr., in Partien billiger; so wie hanfene Spritzenschläuche in allen Dimensionen empfiehlt billigst: [329]

G. Rudolph, Oderstr. Nr. 22.

### Kupferstiche

werden unter Garantie sauber gereinigt und gebleicht, nach einem ganz neuen von mir erfundenen Verfahren.

Ebenso übernehme ich das Ordnen von Sammlungen und Anfertigen von Katalogen. [432]

G. Jänsch, in Breslau, Kupferstichmiedestraße Nr. 15.

**Hiller's Hotel u. Weinhandlung in Freiburg i. Schl.**  
wird dem reisenden Publikum, insbesondere meinen früheren Herren Kollegen, bestens empfohlen. [138]

Louis Hinge.

**Schreiter's Lichtbild- u. Maler-Atelier, Ring 48.**

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Unterm heutigen Tage haben wir am hiesigen Platze, unmittelbar am Bahnhof der Oppeln-Tarnowitz Eisenbahn, ein Speditions-, Kommissions-, Incasso- u. Reeturanzgeschäft errichtet. — Alle uns werdenden Aufträge werden wir mit Reelität und Pünktlichkeit ausführen. Die für die Firma verbindliche Zeichnung wird sein: [248]

**Maron u. John's**  
**Speditions-, Kommissions-, Incasso- u. Reeturanz-Geschäft.**  
E. Maron. F. John.

Tarnowitz D.S., den 1. Januar 1858.

### Aufträge!

zum An- und Verkauf von Rittergütern, Schulen, Freigütern, Häusern und sonstigen Grundstücken übernimmt jederzeit, unter Beachtung gewissenhafter Vermittlung und dem Geschäft angemessener Diskretion, der ehemalige Landwirth **Jos. Delavigne**, Breslau, Alte Sandstraße 7. Briefe franco. [451]

**Cotillon-Orden u. Kleinigkeit-**  
keiten neuester Art empfiehlt in reichster Auswahl **Hübner u. Sohn**, Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röre. Eingang durch das Gut-Magazin des Herrn Schmidt. [228]

**Marinirten Lachs,**  
**Geräucherten Lachs,**  
**Elbinger Neunaugen,**  
**Nord. Kräut.-Anchovis**  
**Brabanter Sardellen,**  
**Holländische Heringe,**  
empfiehlt zum Wiederverkauf billigst: [254]

**Carl Straka,**  
Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

**Holsteiner, Natives und**  
**Colchester Austern,**  
**Frische Trüffeln,**  
bei **Gustav Scholz.** [439]

**Kieler Sprotten**  
bei Gebrüder Friederici,  
Ring 9, vis-à-vis der Hauptwache. [442]

**Geschmolzenes Kerntalg**  
ist zu verkaufen beim Fleischermüller **Rudert**, Mälergasse 8. [435]

**Basenöfen** (Hunde) [257]  
bei **Strehlow u. Löffel**, Schubbrücke 54.

**700 Stück fette Masschöpse**  
stehen wiederum in beliebigen Posten auf den Gütern der brieger Zuder-Siederei zum Verkauf. Näheres Auskunft erhält im Comptoir der Zuder-Siederei zu Brieg: [198]

Der Zuder-Siederei-Direktor **Paul Pischgode.**

**Zwei braune Wagenpferde**, von gleicher Größe und zusammen passend, sind sofort zu verkaufen. Näheres bei **Herrmann Rettig**, Klosterstr. 11. [198]

**Glycerinfabrikate**, als **Glycerin-Hantbalzam**, **Glycerin-Schönheitsfett** u. c. empfehlen wir als die sichersten Mittel gegen die Einwirkung des Frostes auf die Haut, ersten in Flößen à 3, à 10 Sgr., letzteren in Flacons à 12½, à 20 Sgr.

**Piver u. Comp.**, Ohlauerstraße Nr. 14. [196]

**Czernitzer Düngergips**, der Cr. 13½ Sgr., sowie Stoffturgipps, die Tonne 2 Thlr., ist stets zu haben bei **Albert Guttmann**, Komtoir: Büttnerstraße Nr. 30. [374]

**Stempelfarben** in schwarz, blau und roth, sind vorrätig bei **C. Waldhausen**, Graveur, Blücherplatz 2. [200]

**Kleine Wanduhren** im Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. an, so wie auch alle andere Arten von Uhren zu den billigsten Preisen, empfiehlt: [396]

J. G. Weise, Bischofsstraße 8.

**Die Geschäftsverlegung meines wohlfaßsortirten**

**Handschuh-Lagers**

franzö. Fabrikats, in Glace wie Waschleder, empfiehlt ich hiermit einem hochverehrten Publikum, so wie meinen bisherigen verehrten Kunden, unter Zufließung promptester und reeliester Bedienung, bei den solidesten Preisen zur ferneren gütigen Beachtung. [416]

**Fr. Jung,** Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke Scheurich's Haus.

**Oekonomie-Eleven!** mit Pension, werden stets vortheilhaft placirt durch den ehem. Landwirth **Jos. Delavigne**, Breslau, Alte Sandstraße Nr. 7.

### Ein großes Haus

in einer der belebtesten Gegenden der Stadt Breslau belegen, mit wohleingerichteter Brauerei, Schanklokal, großem Raum, Stallung, Remisen, Schüttböden, Garten u. c. welches sich im besten Bauzustande befindet, und einen annehmlichen Ueberfuß gewährt, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufpreis 5.000 Thl. Anzahlung 15.000 Thl. Genflich Restliegende erfahren das Nähere bei **Wlad. Sorge**, Besitzerin des Grundstücks, Katharinengr. 19 par terre. Zwischenhändler werden verbeten, schriftliche Anfragen franco erwartet. [278]

Auf dem Dom. Platz bei Canth stehen 2 Kalbskühe zum Verkauf. [321]

### Saamen-Oferete!

Höchstgeehrten Kunden, sowie jedem Blumenfreunde empfiehlt ich für 1858 die von mir selbst gewonnenen neuesten Erzeugnisse in Sommer-Lepto, Astern und Nelken zu geneigter Entnahme für ihren Bedarf.

**Sommer-Lepto:** 30 Sorten für 1 Thlr., 60 Sorten für 2 Thlr., 80 Sorten für 3 Thlr., 100 Sort. für 4 Thlr. à Preis 150 Korn; extra Mischung, die schönsten Sorten enthaltend, à Lot 1 Thlr. Neueste großblumige halbengl. mit brillanten Farben und vorzüglichen Bouquet-Bau, 25 Sorten à 1 Thlr. à Preis 150 Korn, in Mischung à Lot 1 Thlr. 5 Sgr., 15 Sorten neue vorzüglichste großblumige frühblühende Zwerg-Pyramiden-Lepto 1 Thlr., dgl. neue hohe robuste Pyr. Lev. 1 Thlr., à Preis 150 Korn, in Mischung das ¼ Lot 15 Sgr. Allerneueste robuste Pyr. Lev. von 1857, 15 Sorten, à Preis 150 Korn, 2 Thlr. 15 Sgr. Allerneueste große 500-blättrige Rosen-Aster, welche ich bereits in allen Farben erzielt, sind anerkannt das allervorzüglichste in diesem Alter und gewahren dem Auge den schönsten Anblick. — Zum Herbst- oder Winterstor: neue großblumige Kaiser-Lev., dunkelviolet, rosa, weiß und carmoisin, 150 Korn 3 Sgr., gemischt 150 Korn 2 Sgr. Winterlepto in rot, weiß, dunkelblau und schwefelgelb, 150 Korn 2 Sgr.

**Lack:** Gefüllte Zwerg-Busch- und Zwerg-Stangenlaub in violet, goldbraun, gemischt 100 Korn 2 Sgr., extra goldbrauner 2 Fuß hoher Kölbenstab, 100 Korn 3 Sgr.

**Aster:** Allerneueste dichtgefüllte 4-500-blättrige Rosen-Aster, welche alles bisherige übertreffen, in carmoisin, blau, lila und dunkelviolet, 100 Korn 2 Sgr. — Auf Verlangen werden zur Zeit des Blühs dieser Aster, von den neu gewonnenen Blumen 20 abgeschnittene Exemplare inll. Röte für 1 Thlr. zur Ansichtung überwandt. — Ferner, blendendweiss und mehrfach rotenfarbige, 100 Korn 3 Sgr., vollkommenste in Centifolia, rosa tiefgrün, 50 Korn 5 Sgr., in Mischung à Preis 2 Sgr.; neue blutrote Kugel-Pyr. A. à Preis 3 Sgr.; Druffaut-Pyr. A. à Lot 15 Sgr., à Preis 1 Sgr.; Kugel- und Röhr-Aster, ½ Fuß hoch, das Lot 1 Thlr., 100 Korn 1 Sgr.

**Toyspellen:** Senternellen 1. Ranges, der vorzüglichsten Rand-Strich-, Band- und Flammenblumen in rein gelb und meist gelbgrundigen Varietäten, kann ich bei der unerwartet guten Ernte 100 Korn für 7½ Sgr., 1000 Korn für 2½ Thlr. ablassen; Nelken 11. Ranges 100 Korn 5 Sgr., 1000 Korn für 1 Thlr. 20 Sgr.

**Zwerg-Rittersporn:** gefüllte 5 Sgr. à Lot, desgl. **Hyacintlora**, à Lot 5 Sgr. **Reseda**, großblumige, à Lot 5 Sgr.

**Walsamien:** schönste gefüllte Camelien- und Antriaur-Wals., à Preis 2 Sgr., blaßgelbe Rosen-Wals., 50 Korn 2½ Sgr.

**Immortelle:** neueste und schönste Eichrisum in allen Färbungen, **Acrolinum roseum** Rhodante manglesie, **Gomphrena** à Preis 2 Sgr. **Amobium** 1 Sgr.

Von folgenden Blumenhämatären à Preis 2 Sgr.: **Salpiglossen**, neueste Prachtvarietäten, **Salvia Romiana**, **Mimulus charlottae**, **Dianthus barbatus splendens**, **Dianthus chinensis**, extra gefüllte, in weiß und seurigrothen Färbungen, **Viola tricolor** großblumig, **Portulac** in allen Farben gemischt, **Phlox Drumondii** in den schönsten Nuancen, **Linnum grandiflorum rubrum** echter, **Sedum coeruleum**, **Antirrhinum striatum**, **Al**